

Projekt „einfach.gut.beraten - aktionberatung - die Peers in der Schnittstelle zwischen Behinderten- und Suchthilfe“

Evaluationsbericht zum Projekt
„einfach.gut.beraten – aktionberatung – die Peers“.

Prof. Dr. Katharina Rathmann

Fachbereich Gesundheitswissenschaften
Hochschule Fulda

Unter Mitarbeit von:
Katharina Muck, Isabel Schäfer, Charlotte Schneider und Sophie Eichbaum

Fulda, den 25.07.2025 (überarbeitet: 09.06.2026)



Gefördert durch das Bundesministerium für Gesundheit (BMG)

Danksagung

Großer Dank gebührt allen Befragten, Interviewpartnerinnen und Interviewpartner sowie Mitwirkenden an den Standorten des Projekts, die maßgeblich zum Gelingen der Evaluation beigetragen haben.

Zitiervorschlag:

Rathmann K (2024). Bericht zur wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation des Projekts „einfach.gut.beraten – aktionberatung – die Peers. Hochschule Fulda (Stand: 25.07.2025).

Ethikvotum:

Positives Votum der Ethikkommission der Hochschule Fulda zur Beurteilung des Forschungsvorhabens am Menschen „Peers in der Schnittstelle zwischen Behinderten- und Suchthilfe“, vorgelegt von Frau Prof. Dr. Katharina Rathmann, Fachbereich Gesundheitswissenschaften, Hochschule Fulda vom 26.07.2023 (Az.: EK230323-AuEndAwEnd).

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
1.1	Hintergrund und Relevanz	3
1.2	Forschungsstand.....	3
1.3	Das Projekt „einfach.gut.beraten – akionberatung – die Peers in der Schnittstelle zwischen Behinderten- und Suchthilfe“	4
1.4	Projektziele.....	9
1.5	Evaluationsfragen	9
2	Datenmaterial und Methoden	11
2.1	Projektverlauf und Evaluationsvorhaben.....	11
2.2	Beschreibung der Erhebungsinstrumente und Datenerhebung	15
2.2.1	Peers	15
2.2.2	Mit-Menschen.....	20
2.2.3	Ausbildungsreferierende	22
2.2.4	Peer-Begleitung.....	23
2.3	Analysestrategie	24
3	Ergebnisse der Evaluation.....	26
3.1	Peer-Ausbildungen	26
3.1.1	Quantitative Befragungen der Peers	26
3.1.2	Qualitative Interviews mit den Ausbildungsreferierenden	54
3.2	Info-Gruppen mit den Mit-Menschen	80
3.2.1	Quantitative Befragung der Mit-Menschen.....	80
3.2.2	Qualitative Interviews mit den Peer-Begleitungen	91
4	Beantwortung der Evaluationsfragestellungen	104
5	Änderungsbedarfe und Handlungsempfehlungen	108
5.1	Allgemeine Rahmenbedingungen für die Umsetzung projektrelevanter Bestandteile	108
5.2	Handlungsempfehlungen und Änderungsbedarfe für die Peer-Ausbildung...	109
5.3	Handlungsempfehlungen und Änderungsbedarfe bei der Durchführung von Info-Gruppen mit den Mit-Menschen	112
	Literaturverzeichnis	114

1 Einleitung

1.1 Hintergrund und Relevanz

Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen¹ und Behinderungen weisen eine kürzere Lebenserwartung auf und sind stärker gesundheitlichen Einschränkungen ausgesetzt als Menschen ohne geistige Beeinträchtigungen (Griebler et al., 2022; Harand et al., 2021, S. 34). Menschen mit geistiger Behinderung waren lange nicht im Augenmerk der Substanzmittelkonsumforschung und dennoch gewinnt das Themenfeld immer mehr an Bedeutung (Rathmann et al., 2022, S. 543). Demnach gibt es verschiedene Gründe für den Konsum von Substanzen von Menschen mit geistiger Behinderung, wie beispielsweise fehlende Kontrolle durch Institutionen, Langeweile, aber auch das Fehlen sozialer Kontakte (Rathmann et al., 2022, S. 544; Rathmann, 2023). Für die Praxis sei es beispielsweise wichtig, dass verschiedene Gruppen, wie das Fachpersonal in Einrichtungen, aber auch der Behinderten- und Suchthilfe miteinander kooperieren. Auch Ausbildungen von Menschen mit geistiger Behinderung oder von Fachkräften und Betreuungspersonen sind hier empfehlenswert (Rathmann et al., 2022, S. 547; Rathmann, 2023).

Es gab in der Vergangenheit Pilotprojekte, um Kommunen in Deutschland inklusiver für die Gesundheit von Menschen mit Beeinträchtigung zu gestalten, darunter das Projekt „Bewegung und Gesundheit im Alltag stärken (BeuGe) – Aufbau kommunaler Strukturen zur Gesundheitsförderung für Menschen mit Behinderung“, das von Prof. Dr. Rathmann der Hochschule Fulda wissenschaftlich evaluiert wurde und das Ziel hatte, die Bewegung von Menschen mit Beeinträchtigungen in Kommunen in Deutschland zu stärken (Rathmann & Dadaczynski, 2021, S. 177; Special Olympics Deutschland, 2022, S. 4–8). Dieses Projekt zeigt einen partizipativen und kommunalen Ansatz für die Zielgruppe. Diese Vorgehensweise soll auch durch das Projekt „einfach.gut.beraten - aktionberatung - die Peers in der Schnittstelle zwischen Behinderten- und Suchthilfe“ verfolgt werden, das im Folgenden vorgestellt wird. Dabei bezieht sich Letzteres auf den Substanzmittelkonsum von Menschen mit Behinderung.

1.2 Forschungsstand

Aufgrund des Normalisierungsbestrebens und der Zunahme inklusiver Lebenswelten ist der Suchtmittelkonsum von Menschen mit geistiger Behinderung in den letzten 20 Jahren zunehmend in den Fokus von Forschung und Prävention gerückt (Abel, 2020; Rathmann et al., 2022). Sowohl nationale als auch internationale Studien zeigen heterogene Ergebnisse und unterschiedliche methodische Erhebungsformen auf (Rathmann et al., 2022; van Duijvenbode & VanDerNagel, 2019). Die Lebenszeitprävalenzen für Menschen mit geistiger

¹ Laut der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN-BRK) haben Menschen mit Behinderungen langfristige körperliche, seelische oder geistige Beeinträchtigungen, wodurch eine Teilhabe an der Gesellschaft eingeschränkt werden kann (UN-BRK Art. 1 Abs. 2).

Behinderung für die Suchtmittel Alkohol und Tabak scheinen ähnlich zur Allgemeinbevölkerung zu sein (Alfaro et al., 2017; Kiewik et al., 2017; Rathmann et al., 2022; Reis et al., 2017). Illegale Drogen scheinen hingegen eher eine untergeordnete Relevanz im Konsumverhalten der Zielgruppe einzunehmen (Huxley et al., 2019; Rathmann et al., 2022; Swerts et al., 2017). Insgesamt zeigt sich, dass Menschen mit geistiger Behinderung zudem ein erhöhtes Risiko für Substanzgebrauchsstörungen und damit einhergehende negative Auswirkungen (z. B. Intoxikation) haben (Didden et al., 2020; Pålsson-Notini et al., 2023).

1.3 Das Projekt „einfach.gut.beraten – akionberatung – die Peers in der Schnittstelle zwischen Behinderten- und Suchthilfe“

Durch das Bundesmodell aktion:beratung wurde von 2018 bis 2021 am Modellstandort Wiesbaden ein Handbuch zur Beratung von Menschen mit geistiger Behinderung und problematischem Substanzkonsum entwickelt. Hierbei war die Einbeziehung von Menschen mit geistiger Behinderung in die Umsetzung des Projektes bereits in weiten Teilen erfolgreich. Sowohl im projektbegleitenden Arbeitskreis als auch bei der Entwicklung des Beratungskonzeptes, der Übersetzung von Texten in Leichte Sprache und bei der Erstellung und Prüfung von Materialien waren Menschen mit geistiger Behinderung beteiligt. Auch durch diese Partizipation ist es gelungen, das Projekt und dessen Ergebnisse in den beteiligten Einrichtungen zu verankern und die Akzeptanz des Themas „problematischer Substanzkonsum“ zu fördern (Abel, 2020, S. 26–27). Im Verlauf des Modellprojektes aktion:beratung wurde zudem deutlich, dass trotz aller Bemühungen zur trägerübergreifenden Kooperation, die Vermittlung von Betroffenen in der Schnittstelle Sucht – und Behindertenhilfe weitere Aufmerksamkeit bedarf. Hier spielen vor allem Schwellenängste bei den Betroffenen eine vorrangige Rolle. Dabei setzt „einfach.gut.beraten - aktionberatung - die Peers in der Schnittstelle zwischen Behinderten- und Suchthilfe“ an und entwickelt ein Ausbildungskonzept, dass es Menschen mit geistiger Behinderung, die in Einrichtungen der Eingliederungshilfe wohnen oder arbeiten, ermöglicht, eigenständig Informationen zum Themenkomplex „Sucht und Suchthilfe“ weiterzugeben („Peer – Education“) und Betroffene im Rahmen einer Beschäftigtenberatung im Suchthilfesystem zu begleiten. So soll das Schnittstellenmanagement zwischen Sucht- und Behindertenhilfe für Menschen mit geistiger Behinderung und Abhängigkeitserkrankungen erleichtert werden und Schwellenängste abgebaut werden. Die daraus erworbenen Kenntnisse können auch auf Bewohnerbeiräte übertragen werden. Vor dem Vordergrund der gesundheitswissenschaftlichen Expertise von Prof. Rathmann (Hochschule Fulda/HFD) wird das Projekt während der Projektlaufzeit evaluiert. Der Fokus der Evaluation soll insbesondere auf der formativen Evaluation liegen und die Umsetzung des Projekts evaluieren. Die Evaluation wird während des 4. und 30. Monats während des Projektzeitraums (01.02.2023-31.07.2025) durchgeführt werden. Die Evaluation startete am 01.05.2023 und endet am 31.07.2025. Das Projekt wird an folgenden vier Standorten durchgeführt:

- EVIM gemeinnützige Behindertenhilfe GmbH, Hattersheim (Hessen)

- Lebenshilfe Celle gGmbH – Celler Werkstätten, Celle (Niedersachsen)
- Stiftung Liebenau, Meckenbeuren (Baden-Württemberg)
- Werkstatt Bad Kreuznach 1, Stiftung Kreuznacher Diakonie, Bad Kreuznach gGmbH, Bad Kreuznach (Rheinland-Pfalz).

Eine Übersicht der im Projekt verwendeten zentralen Begriffe ist in Tabelle 1 dargestellt.

Tabelle 1: Zentrale Begriffe des Projektes „Peers“

Begriff	Erläuterung
Peers	Menschen mit geistiger Behinderung, die an der Ausbildung zum Thema Sucht und Suchtmittel teilnehmen, um anschließend Info-Gruppen mit den Mit-Menschen durchzuführen.
Mit-Menschen	50 Bewohnerinnen und Bewohner oder WfbM-Beschäftigte an jedem Standort, die an den Info-Gruppen teilnehmen. Mit-Menschen können Mitbewohnerinnen und Mitbewohner oder Kolleginnen und Kollegen aus der Werkstatt (WfbM) sein.
Ausgebildete „Peers“	Peers, die nach der Ausbildung, Info-Gruppen an ihre Mit-Menschen zum Thema Sucht- und Suchtmittelkonsum durchführen.
Ausbildungsreferierende	Die Ausbildungsreferierenden bestehen aus einem Tandem aus der Sucht- und Behindertenhilfe und führen die Peer-Ausbildungen an den Standorten durch.
Peer-Begleitung	Bei den Peer-Begleitungen handelt es sich um ausgewählte Fachkräfte an den Projektstandorten (ein bis zwei Peer-Begleitungen pro Standort), die die Peers bei den Peer-Ausbildungen und Info-Gruppen begleiten und unterstützen.
Fachkräfte	Fachkräfte sind Mitarbeitende in den Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) der jeweiligen Projektstandorte, z. B. Gruppenleitungen.
Peer-Ausbildungen	Die Ausbildungen der Peers werden von den Ausbildungsreferierenden (an den vier Projektstandorten) durchgeführt. Zur Durchführung des Gesamtkonzeptes werden pro Projektstandort mindestens zwei Peer-Mitarbeitende ausgebildet.
Info-Gruppe	Pro Projektstandort werden mind. zehn Info-Gruppen von den ausgebildeten Peers durchgeführt, bei denen die „Peers“ ihre Mit-Menschen über Sucht und Suchtmittel informieren und beraten.
Offene Sprechstunden	Die „Peers“ bieten regelmäßige offene Sprechzeiten innerhalb der WfbM oder Wohneinrichtung an und informieren gezielt ihre (hilfesuchenden) Mit-Menschen (d. h. Werkstattbeschäftigte oder Bewohnerinnen und Bewohner) über die örtlichen Hilfeangebote sowie entsprechende weiterführende Hilfen der öffentlichen Suchthilfe.
Suchtmittelbezogene Gesundheitskompetenz	Kompetenzen, die sich darauf beziehen, Informationen über Suchtmittel zu finden; Personen zu finden, die bei Problemen mit Suchtmitteln helfen; Ärztin oder Arzt oder Betreuungspersonen bei Problemen mit

	Suchtmitteln um Hilfe zu fragen, sowie Entscheidungen zum Umgang mit Suchtmitteln zu treffen.
--	---

(Quelle: Eigene Darstellung)

Die Durchführung der Peer-Ausbildungen unterschied sich an den vier Projektstandorten mit Blick auf die zeitliche Durchführung der Peer-Ausbildungen sowie die Einbindung der Peer-Begleitungen. Nachfolgend werden die Ausbildungsmodi, die Einbindung der Peer-Begleitungen sowie Materialien und Methoden der Peer-Ausbildungen skizziert.²

- 1. Ausbildungsmodi:** Die Peers wurden von den Ausbildungsreferierenden standortbezogen ausgebildet. An den Standorten Bad Kreuznach und Hattersheim fand die Peer-Ausbildung an sechs Tagen im Zeitraum vom 20.11.2023 bis 08.12.2023 statt. An zwei Tagen in der Woche wurden die Peers von den Ausbildungsreferierenden jeweils circa drei Stunden (von 9-12 Uhr) ausgebildet. In Celle (08.01.2024 bis 12.02.2024) und Liebenau (15.01.2024 bis 19.01.2024) wurden die Ausbildungen in verkürzter (an fünf statt sechs Tagen) und kompakter Form innerhalb einer Woche durchgeführt. Auch dort umfassten die Ausbildungstermine circa drei Stunden (von 9-12 Uhr).
- 2. Einbindung der Peer-Begleitung:** Die Peer-Begleitung setzte sich aus ein bis zwei Fachkräften an den Standorten zusammen. Die Rolle der Peer-Begleitungen variierte zwischen den beiden Durchführungsmodi der Peer-Ausbildung an den vier Standorten. Bei der sechstägigen Ausbildung (über drei Wochen ausgedehnt) waren die Peer-Begleitungen nicht direkt in den Peer-Ausbildungen anwesend, sondern unterstützten vor allem in der Übernahme organisatorischer Aufgaben (z. B. Raumorganisation, zeitlicher Ablauf etc.). Während der fünftägigen Kompaktwoche hingegen waren die Peer-Begleitungen sowohl in organisatorische Aufgaben involviert als auch während der gesamten Peer-Ausbildung anwesend. Somit erhielten diese einen intensiveren Einblick in die Inhalte und konkrete Umsetzung der Ausbildung und konnten die Ausbildungsreferierenden und Peers bei Schwierigkeiten und Herausforderungen unterstützen.
- 3. Materialien und Methoden:** Die Beschreibung der Materialien und Methoden, die während der Peer-Ausbildungen und Info-Gruppen verwendet wurden, basiert auf den Ergebnissen der Interviews mit den beiden Ausbildungsreferierenden. Die Original-Materialien für die Ausbildung und Info-Gruppen lagen dem Evaluationsteam an der Hochschule Fulda nicht vor.

3.1 Methode 1: verschiedene Suchtmittel (stoff-gebunden versus stoff-ungebundene Süchte bzw. Verhaltenssüchte)

Bei dieser Methode stand, laut den Ausbildungsreferierenden, die Vermittlung von unterschiedlichen Suchtmitteln im Fokus.

- **Materialien:**

² Die Beschreibung der Durchführungsmodi, der Einbindung der Peer-Begleitung sowie Materialien und Methoden sind den Ergebnissen der qualitativen Interviews mit den Ausbildungsreferierenden vorgezogen. Die Inhalte leisten lediglich einen Überblick und stellen mitunter nicht die Gesamtheit der verwendeten Materialien und Methoden der Ausbildungen dar.

- Runde Karten mit Bildern von verschiedenen Suchtmitteln auf der Vorderseite und einer dazugehörigen Beschreibung in Leichter Sprache auf der Rückseite.
- **Durchführung:**
 - Die Karten wurden ausgelegt, und die Teilnehmenden (in der Peer-Ausbildung die Peers, in den Info-Gruppen die Mit-Menschen) wählten eine Karte aus.
 - Jede teilnehmende Person teilte sein/ihr Wissen zu dem ausgewählten Suchtmittel mit der Gruppe, gefolgt von Ergänzungen der anderen Teilnehmenden.
 - Ein Peer oder Mit-Mensch erklärte in eigenen Worten den Text zusammenfassend auf der Rückseite der Karte.
 - Die Unterscheidung von stoff-gebundenen und stoff-ungebundenen Süchten wurde anhand der ausgewählten Karten erklärt.
 - Die Teilnehmenden (Peers oder Mit-Menschen) sollten die unterschiedlichen stoff-gebundenen oder verhaltensbezogenen Suchtmittel (z.B. illegale Drogen vs. Kaufsucht) erklären.

3.2 Methode 2: Entstehung von Sucht

Bei dieser Methode geht es laut den Ausbildungsreferierenden darum, den Peers und Mit-Menschen die Suchtentstehung zu vermitteln.

- **Materialien:**
 - Karten mit Beispielen und Erklärungen in Leichter Sprache, die die Unterscheidung von „Genuss“, „Gefahr“ und „Missbrauch von Suchtmitteln bzw. Sucht“ verdeutlichten.
- **Durchführung:**
 - Beginn mit dem Thema „Genuss“ und Bedeutung von „Ich mache es nur ab und zu“.
 - Verdeutlichung des Übergangs zum Thema „Gefahr“, welches den Missbrauch von Suchtmitteln und die Gewohnheit des Suchtmittelkonsums umfasst („Ich mache es öfter“, „ich mache es nicht nur ab und zu“, „Ich mache es, weil ich mich dann besser fühle.“) und zur Sucht („ich mache es immer, ich muss es immer wieder machen, ich muss es immer mehr machen, alles andere brauche ich nicht mehr“) werden kann.
 - Diese Beispiele wurden mit alltäglichen Beispielen ergänzt (z. B. „Ich gehe einmal im Monat Pizza essen“) für das bessere Verständnis der abstrakten Begriffe „Genuss“, „Gefahr“, „Sucht“.
 - Nachdem die Suchtentstehung erklärt wurde, kamen sog. „Freizeitkarten“ zum Einsatz, die zum Aufbau der „Mauer gegen Sucht“ dienten. Dabei wurde verdeutlicht, wie bspw. vielseitige Freizeitaktivitäten eine „Mauer gegen Sucht“ bilden können. Die Peers bzw. Mit-Menschen

wählten Karten mit ihren bevorzugten Freizeitaktivitäten aus, die symbolisch über eine „Suchtkarte“ gelegt wurden, um zu zeigen, wie verschiedene Freizeitaktivitäten präventiv vor Sucht schützen können.

3.3 Methode 3: Informationen zur Suchthilfe

Bei dieser Methode stand, laut den Ausbildungsreferierenden, die Vermittlung von Informationen zur örtlichen Suchthilfe im Vordergrund.

- **Materialien:**
 - Flyer von örtlichen Suchthilfeeinrichtungen.
- **Durchführung:**
 - Erklärung der Funktionen und Angebote der örtlichen Suchthilfe,
 - Den Peers wurde ihre Rolle als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für die Mit-Menschen vermittelt (z. B. Freiwilligkeit, Schweigepflicht, Unterstützung bei der Kontaktaufnahme zu den Suchthilfeeinrichtungen).

3.4 Methode 4: Gesprächsführung

Diese Methode konzentrierte sich, laut den Ausbildungsreferierenden, auf die Vermittlung von Fähigkeiten zur Gesprächsführung für die Tätigkeit als Peer.

- **Inhalte:**
 - Es wurden Aspekte der Gesprächsführung behandelt, die Bedeutung der Umgebung betont (z. B. ein geschlossener Raum), Körpersprache und das Bewusstsein für die eigene Wirkung als Peer. Ein zentrales Thema stellte der Umgang mit problematischem Suchtverhalten dar und wie der Umgang in solchen Gesprächen mit den Mit-Menschen durch die Peers ohne eigene Vorurteile und Bewertungen ermöglicht werden könnte.
- **Materialien:**
 - Die Methode basierte auf Diskussionen und Reflexionen innerhalb der Peer-Ausbildungsgruppen. Es wurden visuelle Hilfsmittel eingesetzt, wie bspw. Bilder von einem „Löwen“ (aggressiv und dominant) und einem „Zebra“ (ruhig und kooperativ), um unterschiedliche Gesprächsstile zu veranschaulichen.
- **Durchführung:**
 - Die Inhalte werden hauptsächlich durch Fragen an die Peers und die Erarbeitung von Antworten aus der jeweiligen Ausbildungsgruppe vermittelt. Es gibt auch praktische Übungen, wie Rollenspiele (z. B. Ausbildungsreferierenden nahm die Rolle eines hilfe-suchenden Mit-Menschen ein und wandten sich an die Peers), um das Gelernte anzuwenden und einzuüben.

1.4 Projektziele

Das übergeordnete Ziel von „einfach.gut.beraten – aktionberatung – die peers“ ist es, ausgehend von den Erkenntnissen und Erfahrungen des Bundesmodellprojektes aktionberatung ein Konzept zur Einbindung von Peers in das Schnittstellenmanagement zu entwickeln, zu erproben und wissenschaftlich zu evaluieren.

Teilziele des Projekts „Peers“:

1. Die im Zuge des Projektes einberufene Arbeitsgruppe hat ein Gesamtkonzept inkl. Peer-Ausbildungen entwickelt.
2. An den jeweiligen Standorten des Projektes gibt es mindestens zwei Peer-Mitarbeitende.
3. Es sind je Standort mindestens 10 Info-Gruppen durchzuführen.
4. Die Teilnehmenden der Info-Gruppen haben einen Wissenszuwachs erzielt.
5. Basierend auf den Erkenntnissen der Erprobung und Evaluation sind die Handbücher zur Umsetzung des Peerprojektes an weiteren Standorten erstellt und veröffentlicht.

1.5 Evaluationsfragen

Folgende Fragestellungen werden im Rahmen der Begleitevaluation adressiert:

1. Wie wird die Ausbildung (d. h. Durchführung, Akzeptanz und Zufriedenheit), deren Materialien und Umsetzungsmethodik sowie das Beratungsangebot von den jeweiligen Zielgruppen (Ausbildungsreferierenden, Peers und Peer-Begleitung) wahrgenommen?
2. Was sind die Bedarfe und Gelingensbedingungen, um eine selbständige bzw. unterstützte Durchführung von Info-Gruppen für die Peers zu ermöglichen?
3. Welchen Zuwachs an deklarativer Kompetenz/Wissen zum Themenkomplex Sucht und an Handlungskompetenz (Gesprächsführungs- und Fachkompetenzen) konnten die Peers nach den Ausbildungen erlangen? Welche Ausbildungsmethoden und -materialien konnten hierzu beitragen?
4. Konnten die Mit-Menschen (WfbM-Beschäftigte oder Bewohnerinnen und Bewohner) durch die Info-Gruppen einen Wissenszuwachs zum Themenkomplex Sucht sowie zu den örtlichen Angeboten der Suchthilfe erlangen? Beabsichtigen die Mit-Menschen aufgrund der neuen Informationen ihren eigenen Umgang mit Suchtmittel (z. B. Tabak und Alkohol) zu verändern oder die Angebote der Suchthilfe in Anspruch zu nehmen? (Vorher-Nachher-Vergleich)

5. Wurde das Peer-Angebot der offenen Sprechstunde bzw. Info-Gruppen von WfbM-Beschäftigten bzw. Bewohnerinnen und Bewohner angenommen und konnten dadurch Beratungskontakte zur örtlichen Suchthilfe hergestellt werden?

2 Datenmaterial und Methoden

Bei dem Projekt „einfach.gut.beraten - aktionberatung - die Peers in der Schnittstelle zwischen Behinderten- und Suchthilfe“ handelt es sich um ein multidisziplinär gestaltetes Projekt, das sich mit Partizipationsforschung beschäftigt und die Partizipation der Zielgruppe Menschen mit geistiger Behinderung ermöglicht.

Ausgehend von den Erfahrungen der Ausbildungen im Bundesmodellprojekt aktionberatung und unter Einbeziehung von Selbstvertretungsorganisationen (z. B. Mensch zuerst oder Interessenvertretung Selbstbestimmtes Leben) wird ein an die Bedarfe der Zielgruppe angepasstes Gesamtkonzept erarbeitet. Um dies zu erreichen, wurde zu Beginn des Projektes eine partizipative Arbeitsgruppe aus Fachpersonen der Behinderten- und Suchthilfe der kooperierenden Einrichtungen/Trägern sowie Mitgliedern der Selbstvertretungsorgane (Werkstatträten oder Bewohnerbeiräten) zusammengestellt. Die Arbeitsgruppe erarbeitete das Gesamtkonzept und ist auch in die dazugehörigen Ausbildungen involviert. Dieses Gesamtkonzept wurde durch die Projektleitungen in Wiesbaden so ausgearbeitet, dass es in die bereits bestehenden Strukturen einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) oder einer Wohneinrichtung der Eingliederungshilfe angewendet werden kann.

2.1 Projektverlauf und Evaluationsvorhaben

Das Evaluationsvorhaben umfasst ein Mixed-Methods-Design und beinhaltet Methoden der quantitativen und qualitativen Sozialforschung. Der Ablauf des Evaluationsvorhabens verläuft entlang der einzelnen Projektbausteine und gliedert sich wie folgt:

Ausbildung der Peers: Zunächst wurden die Peers von den Ausbildungsreferierenden standortbezogen ausgebildet. An den Standorten Hattersheim und Bad Kreuznach fand die Ausbildung an sechs Tagen im Zeitraum vom 20.11.2023 bis 08.12.2023 statt. An zwei Tagen in der Woche wurden die Peers von den Ausbildungsreferierenden jeweils drei Stunden (von 9-12 Uhr) ausgebildet. In Celle (08.01.2024-12.02.2024) und Liebenau (15.01.2024-19.01.2024) wurden die Ausbildungen in verkürzter (an fünf statt sechs Tagen) und kompakter Form innerhalb einer Woche durchgeführt. Auch dort umfassten die Ausbildungstermine drei Zeitstunden (von 9-12 Uhr). An den Standorten wurden zwischen N=8-10 Peers ausgebildet. Die Ausbildungen dienten zur eigenständigen Durchführung von Info-Gruppen zum Thema Sucht und Suchtmittel und zur eigenständigen Beratung und Begleitung von Mit-Menschen. Um die Zufriedenheit der Peers mit der Ausbildung und den Zuwachs an Wissen durch die Ausbildung zu beleuchten, erhielten sie einen Fragebogen mit geschlossenen Fragen in Leichter Sprache, den sie vor (t0) und nach der Ausbildung (t1) ausfüllten.

Leitfadengestützte Interviews mit Ausbildungsreferierenden und Peer-Begleitungen an den Projektstandorten: Die Perspektive der Ausbildungsreferierenden sowie Fachpersonen der Eingliederungshilfe (Peer-Begleitung) an den vier Standorten wird begleitend während der Umsetzungsphase mittels leitfadengestützten Einzel- bzw. Experteninterviews erfasst. Die Interviews werden digital bzw. telefonisch durchgeführt und digital aufgezeichnet, im Anschluss regelgeleitet transkribiert und ausgewertet.

Durchführung von Info-Gruppen durch die Peers: Die ausgebildeten Menschen mit geistiger Behinderung (Peers) führen möglichst selbständig bzw. mit Unterstützung durch die Peer-Begleitung an den Standorten Info-Gruppen in ihrer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) oder ihrer Wohneinrichtung für andere Beschäftigte bzw. BewohnerInnen (d. h. Mit-Menschen) durch. Pro Projektstandort werden während der Projektlaufzeit mindestens N=10 Info-Gruppen mit je mind. N=5 Personen durchgeführt. Somit werden mind. N=40 Info-Gruppen mit insgesamt mind. N=200 Menschen mit Behinderungen einer Werkstatt oder Wohneinrichtung von den Peers in Tandem mit den Peer-Begleitungen durchgeführt.

Die Mit-Menschen (d. h. Teilnehmende an der Info-Gruppe) erhielten von dem Evaluations-team der Hochschule Fulda einen Kurzfragebogen vor dem Besuch der Info-Gruppe (t0) in dem die Erwartungen vor und die Zufriedenheit nach der Info-Gruppe (t1) erfasst wurde. Zudem wird der Kontakt zur örtlichen Suchthilfe und die Kenntnisse zu stoff-gebundenen und stoff-ungebundenen Suchtmitteln gemessen.

Angebot offener Sprechstunden durch die Peers: Gleichzeitig zu den Info-Gruppen werden durch die Peers in regelmäßigen Abständen offene Sprechstunden an den jeweiligen Projektstandorten für ihre Mit-Menschen angeboten. Die Regelmäßigkeit dieses Angebots wird an den örtlichen Begebenheiten und Strukturen der jew. Standorte, aber auch an die Leistungsfähigkeit der Peers angepasst. Die Sprechstunden werden innerhalb der Einrichtungen auf vielfältige Weise beworben. Die Evaluation berücksichtigt die Sichtweisen sowohl der Ausbildungsfachpersonen, Peer-Begleitungen an den Standorten des Projektes als auch die Perspektiven der Peers und der Mit-Menschen mit geistiger Behinderung (als Teilnehmende der Info-Gruppen und Sprechstunden).

Die Tabelle 2 zeigt eine Übersicht der Evaluationsbestandteile für die einzelnen Zielgruppen.

Tabelle 2: Übersicht der Evaluationsbestandteile für die Zielgruppen des Projektes „Peers“.

Projektverlauf	Evaluation
Ausbildung der Peers zum Thema Sucht und Suchtmittelkonsum an den Standorten Hattersheim, Bad Kreuznach, Liebenau und Celle	Fragebogen in Leichter Sprache für die Peers: Zwei Messzeitpunkte (MZP) • Vor der Ausbildung = t0 • Nach der Ausbildung = t1
Leitfadengestützte Interviews mit Ausbildungsreferierenden und Peer-Begleitung	• Ausbildungsreferierende: Jeweils ein standortbezogenes Interview nach den Peer-Ausbildungen in Hattersheim, Bad Kreuznach, Liebenau und Celle • Peer-Begleitung (N=4): Jeweils 1 standortbezogenes Interview
Durchführung von Info-Gruppen durch die Peers für ihre Mit-Menschen	Kurz-Fragebogen in Leichter Sprache für die Mitmenschen: Zwei Messzeitpunkte – Vor der Info-Gruppe = t0 – Nach der Info-Gruppe = t1

Um die Ergebnisse der Ausbildungs- und Beratungsphase an den vier Standorten auf ihre Umsetzungspraktiken zu überprüfen, werden u. a. folgende Schwerpunkte regelmäßig durch die Hochschule Fulda während der Begleitevaluation erfasst:

- 1) Gelingensbedingungen und Bedarfe der jeweiligen Zielgruppen (Peers und Teilnehmende mit geistiger Behinderung sowie Peer-Begleitungen/Akteure der Sucht- und Eingliederungshilfe während der Umsetzung),
- 2) Zufriedenheit und Wirkung der Ausbildungsmethoden und -materialien, eingesetzte Methoden (alle Zielgruppen: Selbstbeurteilung der involvierten Menschen mit geistiger Behinderung und Stellvertreterperspektive durch involvierte Mitarbeitende),
- 3) Wissenszuwachs zum Themenkomplex Sucht und zu örtlichen Angeboten der Suchthilfe (alle Zielgruppen: Selbstbeurteilung der involvierten Menschen mit geistiger Behinderung und Stellvertreterperspektive durch involvierte Mitarbeitende), sowie
- 4) mögliche (gesundheitsrelevante) Wirkungen durch die Ausbildungen der Peers, Info-Gruppen und Kurzberatungen auf die im Projekt involvierten Zielgruppen mit geistiger Behinderung (Peers und Teilnehmende mit geistiger Behinderung sowie Stellvertreterperspektive): u. a. Wissen zu und Umgang mit Substanzen, Gesundheits- und Risikoverhalten, Inanspruchnahme von Angeboten der Suchthilfe, Gesundheitskompetenz und Gesundheitsbewusstsein.

Eine Übersicht über den zeitlichen Ablauf der Evaluationsbestandteile befindet sich in Tabelle 3.

Tabelle 3: Evaluationsvorhaben und Meilensteine

Quartal	Jahr 1 (ab 01.02.2023)	Jahr 2 (2024)	Jahr 3 (bis 31.07.2025)
Q1	• Projektstart „Peers“	• Beendigung t0-/t1-Befragungen („Peers“) • Interview Ausbildungsreferierende • Beginn:t0/t1-Befragungen („Mitmenschen“)	
Q2	• Start Evaluation (01.05.2023) • Vorbereitung Erhebungsmaterialien	• Interviews („Peer-Begleitungen“) • Auswertungen	• Erstellung Evaluationsbericht
Q3	• Meilenstein: Evaluationsmaterialien und positives Ethikvotum der HFD liegen vor (26.07.2023)	• Erstellung Zwischenbericht (30.11.2024)	• Projektabschluss: Evaluationsbericht liegt vor
Q4	• Start t0-/t1-Befragungen („Peers“) • Beginn Auswertung	• Meilenstein: Abgabe Zwischenbericht (30.11.2024)	

(Quelle: Eigene Darstellung)

2.2 Beschreibung der Erhebungsinstrumente und Datenerhebung

Die Datenerhebung erfolgte durch verschiedene quantitative und qualitative Erhebungsinstrumente. Nachfolgend werden die Erhebungsformen differenziert für alle Zielgruppen der Evaluation (Peers, Mit-Menschen, Ausbildungsreferierende, Peer-Begleitung) in Tabelle 4 dargestellt.

Tabelle 4: Übersicht über die Zielgruppen der Evaluation.

Peers	Mit-Menschen	Ausbildungsreferierende	Peer-Begleitung
Ausbildung zu Suchtmitteln und Sucht sowie Hilfsangebote der örtlichen Suchthilfe	Teilnahme an Info-Gruppen der „Peers“	Ausbildung der Peers	Begleitung und Unterstützung der „Peers“ (ein bis zwei Peer-Begleitungen pro Projektstandort) der örtlichen Sucht- und Behindertenhilfe
Durchführung von Info-Gruppen und offenen Sprechstunden: Pro Standort insgesamt 10 Info-Gruppen (mit jew. mind. 5 „Mit-Menschen“)	Ca. 50 Mit-Menschen pro Standort → mind. 200 Mit-Menschen einbezogen	Tandem aus der Sucht- und Behindertenhilfe	Bieten suchtspezifische fachliche Unterstützung und Organisation an den jeweiligen Standorten an
Befragung: 2 Messzeitpunkte (MZP t0/t1), Fragebogen in Leichter Sprache (an 4 Standorten)	Befragung: vor und nach der Info-Gruppe (MZP t0/t1), Kurz-Fragebogen in Leichter Sprache	Befragung: Einzel-Interviews (webgestützt) mittels qualitativen Leitfadens	Befragung: Einzel-Interviews (webgestützt) mittels qualitativen Leitfadens

(Quelle: Eigene Darstellung)

2.2.1 Peers

Die quantitative Peer-Befragung erfolgte mittels eines standardisierten Fragebogens vor und nach der Peer-Ausbildung. Inhalte des Fragebogens umfassten, in Anlehnung an die Evaluationsfragen, die Erwartungen an sowie die Zufriedenheit und Akzeptanz der Ausbildung, die Wahrnehmung der Ausbildungsmethoden und -materialien, das Konsumverhalten der Peers von stoff-gebundenen und stoff-ungebundenen Suchtmitteln und die suchtmittelbezogene Gesundheitskompetenz. Die Tabelle 5 und die Tabelle 6 veranschaulichen die Fragen und Inhalte der Fragebögen vor (t0) und nach (t1) der Ausbildung.

Tabelle 5: Variablenübersicht der Peers-Befragung vor der Ausbildung (t0)

Nr.	Fragestellung	Item
V4	Wie wichtig finden Sie es an der Ausbildung teilzunehmen?	<i>Antwortmöglichkeiten: Sehr wichtig; Wichtig; Weniger wichtig; Überhaupt nicht wichtig</i>
V5.1	Wie soll die Ausbildung gestaltet sein, damit sie Ihnen gefällt? <i>Antwortmöglichkeiten: Ja; Nein</i>	Es soll Spaß machen.
V5.2		Die Stimmung soll gut sein (zum Beispiel netter Lehrer, nette Mit-Menschen).
V5.3		Der Lehrer soll verständlich erklären.
V5.4		Es soll nicht zu lange dauern.
V5.5		Sie können etwas über Sucht und Sucht-Mittel lernen.
V6.1	Was wollen Sie durch die Ausbildung erreichen? <i>Antwortmöglichkeiten: Ja; Nein</i>	Nach der Ausbildung denken Sie mehr über Ihren eignen Substanzmittelkonsum nach.
V6.2		Durch die Ausbildung ist Ihr Interesse an Themen der Sucht und des Substanzmittelkonsum geweckt.
V6.3		Nach der Ausbildung tun Sie mehr für Ihren eigenen Substanzmittelkonsum (das heißt zum Beispiel weniger Alkohol trinken).
V7	Glauben Sie, dass sich durch die Ausbildung Ihre Einstellung zum Thema Sucht verbessern wird?	<i>Antwortmöglichkeiten: Ja; Nein</i>
V8.1	Nun soll es darum gehen, wie oft Sie Alkohol trinken, Tabak rauchen oder Drogen nehmen. <i>Antwortmöglichkeiten: Nie, Jeden Monat, Jede Woche, Jeden Tag, Weiß ich nicht</i>	Alkohol
V8.2		Zigaretten oder E-Zigaretten
V8.3		Cannabis (Joints oder Gebäck)
V8.4		Verbotene Drogen
V9.1	Nun soll es darum gehen, wie oft Sie Kaffee oder Energy Drinks trinken und Medikamente nehmen. <i>Antwortmöglichkeiten: Nie, Jeden Monat, Jede Woche, Jeden Tag, Weiß ich nicht</i>	Kaffee und Energy-Drinks
V9.2		Medikamente
V10.1	Nun soll es darum gehen, wie oft Sie shoppen oder Glücks-Spiele spielen. <i>Antwortmöglichkeiten: Nie, Jeden Monat, Jede Woche, Jeden Tag, Weiß ich nicht</i>	Shoppen
V10.2		Glücks-Spiele
V11.1	Nun soll es darum gehen, wie oft Sie ihr Handy benutzen und Dinge auf dem Handy tun. <i>Antwortmöglichkeiten: Nie, Jeden Monat, Jede Woche, Jeden Tag, Weiß ich nicht</i>	Handy- und Computerspiele
V11.2		Handy
V11.2		Soziale Medien
V12.1	Welche Behauptungen sind richtig? Überlegen Sie bei jedem Satz und kreuzen Sie dann eine Antwort an. <i>Antwortmöglichkeiten: Ja, richtig; Nein, das ist falsch; Weiß ich nicht</i>	Jeden Tag Alkohol trinken, kann krank machen.
V12.2		Wasser-Pfeife (Shisha) ist gesünder als Zigarette rauchen.
V12.3		Menschen, die kiffen, können nicht mehr gut denken.
V12.4		Menschen, die viel Kaffee und Energy-Drinks trinken, können Probleme mit dem Herz bekommen.
V12.5		Verbotene Drogen können einsam machen.
V12.6		Medikamente können süchtig machen.
V13.1	Welche Behauptungen sind richtig? Überlegen Sie bei jedem Satz und kreuzen Sie dann eine Antwort an	Man darf so viele Süßigkeiten am Tag essen, wie man will.
V13.2		Kaufen im Internet spart immer viel Geld.

V13.3	<i>Antwortmöglichkeiten: Ja, richtig; Nein, das ist falsch; Weiß ich nicht</i>	Handy- oder Computer-Spiele sind immer eine gute Aktivität in der Freizeit.
V13.4		Handys sollten auch beim Schlafen laut gestellt sein, damit Sie immer erreichbar sind.
V13.5		Wenn man viel Social Media benutzt, kann man einsam werden.
V13.6		Bei Glücks-Spielen gilt: Übung macht den Meister.
V14	Wie einfach oder schwer ist es für Sie, Infos über Sucht-Mittel, wie Alkohol oder Tabak zu finden?	<i>Antwortmöglichkeiten: Sehr einfach; Ziemlich einfach; Ziemlich schwierig; Sehr schwierig; Sehr schwierig; Weiß ich nicht</i>
V15	Wie einfach oder schwer finden Sie es, eine Person zu finden, die Ihnen bei Problemen mit Alkohol, Tabak oder anderen Sucht-Mitteln helfen kann?	<i>Antwortmöglichkeiten: Sehr einfach; Ziemlich einfach; Ziemlich schwierig; Sehr schwierig; Sehr schwierig; Weiß ich nicht</i>
V16	Wie einfach oder schwer finden Sie es, Ihren Arzt oder Betreuer um Hilfe zu fragen, wenn Sie ein Problem mit Sucht-Mitteln haben? Zum Beispiel, Sie wollen weniger Alkohol trinken oder weniger rauchen.	<i>Antwortmöglichkeiten: Sehr einfach; Ziemlich einfach; Ziemlich schwierig; Sehr schwierig; Sehr schwierig; Weiß ich nicht</i>
V17	Wie einfach oder schwer finden Sie es, mit Infos von Ihrem Arzt oder Betreuer Entscheidungen über das Rauchen oder das Trinken von Alkohol zu treffen? Also zum Beispiel keinen Alkohol mehr zu trinken. Oder nicht mehr zu rauchen. Oder keine anderen Suchtmittel zu nehmen	<i>Antwortmöglichkeiten: Sehr einfach; Ziemlich einfach; Ziemlich schwierig; Sehr schwierig; Sehr schwierig; Weiß ich nicht</i>

(Quelle: Eigene Darstellung)

Tabelle 6: Variablenübersicht der Peers-Befragung nach der Ausbildung (t1)

Nr.	Fragestellung	Item
V4	Wie viel Spaß hat Ihnen die Ausbildung gemacht?	<i>Antwortmöglichkeiten: Sehr viel Spaß; Viel Spaß; Nicht so viel Spaß; Überhaupt nicht</i>
V5.1	Was hat Ihnen besonders an der Ausbildung gefallen? Bitte überlegen Sie wie das bei Ihnen ist. <i>Antwortmöglichkeiten: Ja; Nein</i>	Es hat Spaß gemacht.
V5.2		Sie konnten neue Leute kennenlernen und sich mit ihnen austauschen.
V5.3		Der Lehrer hat verständlich erklärt.
V5.4		Es soll nicht zu lange dauern.
V5.5		Sie konnten etwas Neues über Sucht-Mittel lernen.
V6.1	Welches Thema hat Ihnen in der Ausbildung besonders gefallen? Bitte überlegen Sie wie das bei Ihnen ist. <i>Antwortmöglichkeiten: Ja; Nein</i>	Alkohol
V6.2		Rauchen
V6.3		Kaffee und Energy-Drinks
V6.4		Cannabis
V6.5		Verbotene Drogen
V7.1	Welches Thema hat Ihnen in der Ausbildung besonders gefallen? Bitte überlegen Sie wie das bei Ihnen ist. <i>Antwortmöglichkeiten: Ja; Nein</i>	Medikamente
V7.2		Essen
V7.3		Kaufen
V7.4		Handyspiele und Computerspiele
V7.5		Soziale Medien
V7.6		Glücks-Spiele
V7.7		Sport
V8.1	Was hat Ihnen an der Ausbildung nicht gefallen? Bitte überlegen Sie bei jedem Satz wie das bei Ihnen ist. <i>Antwortmöglichkeiten: Ja; Nein</i>	Sie fühlten sich nicht gut vorbereitet.
V8.2		Sie hatten keine Zeit.
V8.3		Sie wollten nicht teilnehmen.
V8.4		Die Teilnahme an der Ausbildung war zu anstrengend.
V8.5		Die Ausbildung war langweilig.
V8.6		Die Ausbildung dauerte zu lang.
V8.7		Der Lehrer hat nicht gut erklärt.
V8.8		Sie haben keine Infos bekommen. Zum Beispiel über den Ort oder über die Zeit der Ausbildung.
V9	Haben Sie an allen Terminen der Ausbildung teilgenommen?	<i>Antwortmöglichkeiten: Ja; Nein</i>
V10.1	Warum haben Sie nicht an allen Terminen teilgenommen? <i>Antwortmöglichkeiten: Ja; Nein</i>	Sie fühlten sich nicht ausreichend vorbereitet.
V10.2		Sie hatten keine Zeit.
V10.3		Sie wollten nicht teilnehmen.
V10.4		Die Teilnahme an der Ausbildung war zu anstrengend.
V10.5		Sie waren krank.
V10.6		Sie haben keine Infos bekommen. Zum Beispiel über den Ort oder über die Zeit der Schulung.
V10.7		Andere Gründe
V11.1	Wie wird Ihnen das Gelernte helfen, Ihr Verhalten in Bezug auf Substanzen zu verbessern? Bitte überlegen Sie bei jedem Satz wie das bei Ihnen ist. <i>Antwortmöglichkeiten: Ja; Nein</i>	Das Gelernte hilft Ihnen, mehr über die Substanzen nachzudenken.
V11.2		Das Gelernte hilft Ihnen, sich mehr für Themen und Infos rund um Suchtmittel zu interessieren.
V11.3		Das Gelernte hilft Ihnen, mehr für Ihre Gesundheit zu tun (das heißt, Sie trinken weniger Alkohol oder rauchen weniger).
V11.4		Anderes
V12	Fühlen Sie sich jetzt nach der Ausbildung gut vorbereitet, um selbst die Info-Gruppen mit Ihren Mitmenschen umzusetzen?	<i>Antwortmöglichkeiten: Ja; Nein</i>

V13.1	Was wünschen Sie sich von der Tätigkeit als Experte für Sucht und Substanzen?	Sie können Ihren Mit-Menschen etwas zum Thema Sucht-Mittel beibringen.
V13.2	Bitte überlegen Sie bei jedem Satz, wie das bei Ihnen ist.	Sie können neue Mit-Menschen kennenlernen.
V13.3		Sie können mit anderen Mit-Menschen etwas unternehmen.
V13.4	<i>Antwortmöglichkeiten: Ja; Nein</i>	Sie können mehr für Ihre Gesundheit tun (zum Beispiel weniger Alkohol trinken).
V13.5		Sie können sich über das Thema Sucht mit Ihren Mit-Menschen austauschen.
V14.1	Was denken Sie: Was können Sie anhand der Durchführung der Info-Gruppe bei Ihren Mit-Menschen bewirken?	Sie können Ihren Mitmenschen helfen, mehr über Gesundheit nachzudenken.
V14.2	Bitte überlegen Sie bei jedem Satz, wie das bei Ihnen ist.	Sie können Ihren Mitmenschen helfen, mehr über Sucht-Mittel zu lernen (zum Beispiel Alkohol, Rauchen).
V14.3	<i>Antwortmöglichkeiten: Ja; Nein</i>	Sie können Ihren Mitmenschen helfen, mehr für Ihre Gesundheit zu tun.
V14.4		Sie können Ihren Mit-Menschen helfen, weniger Sucht-Mittel zu konsumieren.
V15.1	Nun soll es darum gehen, wie oft Sie Alkohol trinken, Tabak rauchen oder Drogen nehmen.	Alkohol
V15.2		Zigaretten oder E-Zigaretten
V15.3	<i>Antwortmöglichkeiten: Nie, Jeden Monat, Jede Woche, Jeden Tag, Weiß ich nicht</i>	Cannabis (Joints und Gebäck)
V15.4		Verbotene Drogen
V16.1	Nun soll es darum gehen, wie oft Sie Kaffee oder Energy-Drinks trinken und Medikamente nehmen.	Kaffee und Energy-Drinks
V16.2	<i>Antwortmöglichkeiten: Nie, Jeden Monat, Jede Woche, Jeden Tag, Weiß ich nicht</i>	Medikamente
V17.1	Nun soll es darum gehen, wie oft Sie shoppen oder Glücks-Spiele spielen.	Shoppen
V17.2	<i>Antwortmöglichkeiten: Nie, Jeden Monat, Jede Woche, Jeden Tag, Weiß ich nicht</i>	Glücks-Spiele
V18.1	Nun soll es darum gehen, wie oft Sie ihr Handy benutzen und Dinge auf dem Handy tun.	Handy- und Computerspiele
V18.2		Handy
V18.3	<i>Antwortmöglichkeiten: Nie, Jeden Monat, Jede Woche, Jeden Tag, Weiß ich nicht</i>	Soziale Medien
V19.1	Welche Behauptungen sind richtig?	Jeden Tag Alkohol trinken, kann krank machen.
V19.2	Überlegen Sie bei jedem Satz und kreuzen Sie dann eine Antwort an.	Wasser-Pfeife (Shisha) ist gesünder als Zigarette rauchen.
V19.3	<i>Antwortmöglichkeiten: Ja, richtig; Nein, das ist falsch; Weiß ich nicht</i>	Menschen, die kiffen, können nicht mehr gut denken.
V19.4		Menschen, die viel Kaffee und Energy-Drinks trinken, können Probleme mit dem Herz bekommen.
V19.5		Verbotene Drogen können einsam machen.
V19.6		Medikamente können süchtig machen.
V20.1	Welche Behauptungen sind richtig?	Man darf so viele Süßigkeiten am Tag essen, wie man will.
V20.2	Überlegen Sie bei jedem Satz und kreuzen Sie dann eine Antwort an.	Kaufen im Internet spart immer viel Geld.
V20.3	<i>Antwortmöglichkeiten: Ja, richtig; Nein, das ist falsch; Weiß ich nicht</i>	Handy- oder Computer-Spiele sind immer eine gute Aktivität in der Freizeit.
V20.4		Handys sollen auch beim Schlafen laut gestellt sein, damit Sie immer erreichbar sind.
V20.5		Wenn man viel Social Media benutzt, kann man einsam werden.

V20.6		Bei Glücksspielen gilt: Übung macht den Meister.
V21	Wie einfach oder schwer finden Sie es, Infos über Sucht-Mittel, wie Alkohol oder Tabak zu finden?	<i>Antwortmöglichkeiten: Sehr einfach; Ziemlich einfach; Ziemlich schwierig; Sehr schwierig; Sehr schwierig; Weiß ich nicht</i>
V22	Wie einfach oder schwer finden Sie es, eine Person zu finden, die Ihnen bei Problemen mit Alkohol, Tabak oder anderen Sucht-Mitteln helfen kann?	<i>Antwortmöglichkeiten: Sehr einfach; Ziemlich einfach; Ziemlich schwierig; Sehr schwierig; Sehr schwierig; Weiß ich nicht</i>
V23	Wie einfach oder schwer finden Sie es, Ihren Arzt oder Betreuer um Hilfe zu fragen, wenn Sie ein Problem mit Sucht-Mitteln haben? Zum Beispiel, Sie wollen weniger Alkohol trinken oder weniger rauchen.	<i>Antwortmöglichkeiten: Sehr einfach; Ziemlich einfach; Ziemlich schwierig; Sehr schwierig; Sehr schwierig; Weiß ich nicht</i>
V24	Wie einfach oder schwer finden Sie es, mit Infos von Ihrem Arzt oder Betreuer Entscheidungen über das Rauchen oder das Trinken von Alkohol zu treffen? Also zum Beispiel keinen Alkohol mehr zu trinken. Oder nicht mehr zu rauchen. Oder keine anderen Suchtmittel zu nehmen.	<i>Antwortmöglichkeiten: Sehr einfach; Ziemlich einfach; Ziemlich schwierig; Sehr schwierig; Sehr schwierig; Weiß ich nicht</i>
V25	Was wollen Sie noch sagen?	

(Quelle: Eigene Darstellung)

2.2.2 Mit-Menschen

Die Mit-Menschen-Befragung erfolgte vor und nach den Info-Gruppen, die von den Peers gehalten wurden, mittels eines standardisierten Kurz-Fragebogens. Inhaltlich fokussierten sich die Fragebögen auf die Häufigkeiten des stoff-gebundene und stoff-ungebundene Konsumverhaltens und die suchtmittelbezogene Gesundheitskompetenz. Tabelle 7 und Tabelle 8 zeigen die Fragestellungen und Antwortausprägungen.

Tabelle 7: Variablenübersicht der Befragung von Mit-Menschen vor der Info-Gruppe (t0)

Nr.	Fragestellung	Item
V4.1	Welche Behauptungen sind richtig?	Jeden Tag Alkohol trinken, kann krank machen.
V4.2	Bitte überlegen Sie bei jedem Satz wie es bei Ihnen ist. Kreuzen Sie bitte in jeder Zeile an, was auf Sie zutrifft.	Wasser-Pfeife (Shisha) ist gesünder als Zigarette rauchen.
V4.3		Menschen, die kiffen, können nicht mehr gut denken.
V4.4	<i>Antwortmöglichkeiten: Ja, richtig; Nein, das ist falsch; Weiß ich nicht</i>	Menschen, die viel Energy-Drinks trinken, können Probleme mit dem Herz bekommen.
V4.5		Verbotene Drogen können einsam machen.
V4.6		Medikamente können süchtig machen.
V5.1	Welche Behauptungen sind richtig?	Handy- oder Computer-Spiele sind immer eine gute Aktivität in der Freizeit.
V5.2	Bitte überlegen Sie bei jedem Satz wie es bei Ihnen ist. Kreuzen Sie bitte in jeder Zeile an, was auf Sie zutrifft.	Handys sollten auch beim Schlafen laut gestellt sein, damit Sie immer erreichbar sind.
V5.3	<i>Antwortmöglichkeiten: Ja, richtig; Nein, das ist falsch; Weiß ich nicht</i>	Wenn man viel Social Media benutzt, kann man einsam werden.
V5.4		Bei Glücks-Spielen gilt: Übung macht den Meister.

V6.1	Nun soll es darum gehen, wie oft Sie Alkohol trinken, Tabak rauchen oder Drogen nehmen.	Alkohol
V6.2		Zigaretten oder E-Zigaretten
V6.3		Cannabis (Joints oder Gebäck)
V6.4	<i>Antwortmöglichkeiten: Nie, Jeden Monat, Jede Woche, Jeden Tag, Weiß ich nicht</i>	Verbotene Drogen
V7.1	Nun soll es darum gehen, wie oft Sie Energy Drinks trinken. <i>Antwortmöglichkeiten: Nie, Jeden Monat, Jede Woche, Jeden Tag, Weiß ich nicht</i>	Energy-Drinks
V8.1	Nun soll es darum gehen, wie oft Sie shoppen oder Glücks-Spiele spielen	Shoppen
V8.2	<i>Antwortmöglichkeiten: Nie, Jeden Monat, Jede Woche, Jeden Tag, Weiß ich nicht</i>	Glücks-Spiele
V9.1	Nun soll es darum gehen, wie oft Sie ihr Handy benutzen und Dinge auf dem Handy tun.	Handy- und Computer-Spiele
V9.2		Handy
V9.3	<i>Antwortmöglichkeiten: Nie, Jeden Monat, Jede Woche, Jeden Tag, Weiß ich nicht</i>	Soziale Medien

(Quelle: Eigene Darstellung)

Tabelle 8: Variablenübersicht der Mit-Menschen Befragung nach der Info-Gruppe (t1)

Nr.	Fragestellung	Item
V4.1	Was hat Ihnen besonders an der Info-Gruppe gefallen?	Ich war mit der Info-Gruppe zufrieden.
V4.2		Es hat Spaß gemacht.
V4.3	Bitte überlegen Sie bei jedem Satz wie das bei Ihnen ist.	Die Stimmung war gut (zum Beispiel unter den Mit-Menschen).
V4.4		Die Informationen wurden verständlich erklärt.
V4.5	<i>Antwortmöglichkeiten: Ja; Nein; Weiß ich nicht</i>	Die Materialien waren verständlich.
V4.6		Die Übungen haben mir gefallen
V5.1	Was konnten Sie durch die Info-Gruppe lernen? Bitte überlegen Sie bei jedem Satz wie das bei Ihnen ist.	Die Info-Gruppe war zu lange.
V5.2		Ich habe etwas zum Thema Sucht-Mittel gelernt.
V5.3	<i>Antwortmöglichkeiten: Ja; Nein; Weiß ich nicht</i>	Ich möchte weniger Sucht-Mittel nehmen. Zum Beispiel: Ich trinke weniger Alkohol.
V5.4		Ich möchte mehr für meine Gesundheit tun.
V6.1	Welche Behauptungen sind richtig?	Jeden Tag Alkohol trinken, kann krank machen.
V6.2	Überlegen Sie bei jedem Satz wie das bei Ihnen ist. Kreuzen Sie bitte in jeder Zeile an, was auf Sie zutrifft.	Wasser-Pfeife (Shisha) ist gesünder als Zigarette rauchen.
V6.3		Menschen, die kiffen, können nicht mehr gut denken.
V6.4	<i>Antwortmöglichkeiten: Ja, richtig; Nein, das ist falsch; Weiß ich nicht</i>	Menschen, die viel Energy-Drinks trinken, können Probleme mit dem Herz bekommen.
V6.5		Verbotene Drogen können einsam machen.
V6.6		Medikamente können süchtig machen.
V7.1	Welche Behauptungen sind richtig?	Handy- und Computer-Spiele sind immer eine gute Aktivität in der Freizeit.
V7.2	Überlegen Sie bei jedem Satz und kreuzen Sie dann eine Antwort an.	Handys sollten auch beim Schlafen laut gestellt sein, damit Sie immer erreichbar sind.
V7.3	<i>Antwortmöglichkeiten: Ja, richtig; Nein, das ist falsch; Weiß ich nicht</i>	Wenn man viel Social Media benutzt, kann man einsam werden.
V7.4		Bei Glücks-Spielen gilt: Übung macht den Meister.

(Quelle: Eigene Darstellung)

2.2.3 Ausbildungsreferierende

Leitfadengestützte Interviews

Zur Befragung der Ausbildungsreferierenden wurden zwei teilstrukturierte Interviews web-gestützt durch zwei studentischen Projektmitarbeiterinnen der Hochschule Fulda durchge-führt. Im Fokus standen die subjektiven Einschätzungen und Erfahrungen der Ausbildungs-referierenden, die diese im Rahmen der Peer-Ausbildungen wahrgenommen hatten. Die In-terviews fanden zu zwei Erhebungszeitpunkten statt. Ein Interview fand am 19.12.2023 nach den ersten beiden Peer-Ausbildungen an den Standorten Hattersheim und Bad Kreuz-nach statt.

Das zweite Interview wurde am 01.02.2024 nach den Peer-Ausbildungen an den Standorten Liebenau und Celle geführt. Die Länge der beiden Interviews dauerte zwischen 98 und 120 Minuten. Die Leitfäden wurde durch das Evaluationsteam entlang der grundlegenden Eva-luationsfragestellungen erstellt und umfasste folgende übergeordneten Themenbereiche:

- 1) Allgemeine Fragen zu den Ausbildungsreferierende und deren Aufgaben im Projekt „Peers“
- 2) Vorbereitung der Peer-Ausbildungen
- 3) Durchführung der Peer-Ausbildungen (Materialien, Methodik, Zufriedenheit)
 - 3.1) Ist-Stand der Peer-Ausbildungen
 - 3.2) Teilnahme der Peers an den Ausbildungen
 - 3.3) Ressourcen, Materialien und Methoden der Peer-Ausbildungen.
- 4) Gelingensbedingungen und Änderungsbedarfe der Peer-Ausbildungen
- 5) Abschließende Fragen der Ausbildungsreferierenden

Die Handhabung der Leitfäden orientierte sich vorwiegend an der Relevanzstruktur der Ausbildungsreferierenden, wurde jedoch flexibel an den Gesprächsverlauf angepasst.

Gewinnung und Zusammensetzung der Teilnehmenden

Insgesamt wurden drei Ausbildungsreferierende zu den Peer-Ausbildungen befragt. Auf-grund eines Personalwechsels in der Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. wurden an bei-den Interviews insgesamt zwei Ausbildungsreferierende befragt.

Tabelle 9 zeigt die soziodemografischen Merkmale der drei Ausbildungsreferierenden auf. An beiden Interviews war sowohl eine Person aus der Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. (Suchthilfe) als auch aus dem Evangelischem Verein für Innere Mission (EVIM) in Nassau (gemeinnützige Behindertenhilfe) vertreten.

Tabelle 9: Soziodemografische Merkmale der Ausbildungsreferierende (N=3).

Merkmal	Interview 1 (I1)	Interview (I2)
Anzahl	2	2
Geschlecht	männlich, weiblich	weiblich, weiblich
Zeitpunkt	Nach zwei Peer-Ausbildungen: Langgestreckte Ausbildung - sechstägig - über max. 2,5 Wochen verteilt	Nach zwei Peer-Ausbildungen: Kompaktwoche • fünftägig • an aufeinanderfolgenden Tagen
Institution	• Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. • EVIM- gemeinnützige Behindertenhilfe GmbH	• Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. • EVIM- gemeinnützige Behindertenhilfe GmbH

(Quelle: Eigene Darstellung)

2.2.4 Peer-Begleitung

Leitfadengestützte Interviews

Die Interviews mit den Peer-Begleitungen fanden ebenfalls webgestützt statt. Zielsetzung der Interviews war es, die subjektiven Erfahrungen und Erlebnisse der Peer-Begleitungen zu den durchgeführten Info-Gruppen der Peers mit ihren Mit-Menschen zu erfassen. Die teilstrukturierten Leitfäden umfassten die Themenbereiche:

- 1) Allgemeine Fragen zu den Peer-Begleitungen und deren Aufgaben im Projekt „Peers“
- 2) Rückblick auf die Peer-Ausbildungen
- 3) Durchführung der Info-Gruppen für die Mit-Menschen
 - 3.1) Ist-Stand der Info-Gruppen
 - 3.2) Teilnahme der Mit-Menschen an den Info-Gruppen
 - 3.3) Ressourcen, Materialien und Methoden für die Info-Gruppen
- 4) Gelingensbedingungen, Änderungsbedarfe und Nachhaltigkeit
- 5) Abschließende Fragen der Peer-Begleitungen

Die Interviews dauerten zwischen 57 und 95 Minuten. Die Handhabung und Erstellung des Leitfadens erfolgt analog zu den Interviewleitfäden der Ausbildungsreferierenden.

Gewinnung und Zusammensetzung der Teilnehmenden

Insgesamt nahmen an den qualitativen Interviews sechs Peer-Begleitungen teil, da an zwei Projektstandorten jeweils zwei Peer-Begleitungen in die Organisation und Begleitung der Peers und der Info-Gruppen involviert waren. Tabelle 10 zeigt die soziodemografischen Merkmale und Zeitpunkte der Interviews an den vier Projektstandorten.

Tabelle 10: Soziodemografische Merkmale und Zeitpunkte der Interviews mit den Peer-Begleitungen.

Merkmals	Interviews 1-4
Anzahl	4
Geschlecht	2x männlich 4x weiblich
Zeitpunkt	Hattersheim: 07.05.2024 Bad Kreuznach: 23.05.2024 Liebenau: 10.06.2024 Celle: 03.06.2024

(Quelle: Eigene Darstellung)

2.3 Analysestrategie

Die Evaluation umfasste sowohl formative als auch summative Evaluationsbestandteile, die mit qualitativen und quantitativen Methoden erfasst und ausgewertet wurden.

Quantitative Analysestrategie

Die quantitativen Auswertungen der Peer-Befragungen (zu den Peer-Ausbildungen) und Befragungen der Mit-Menschen (zu den Info-Gruppen) wurden deskriptiv ausgewertet. Hierzu wurden nach der Datenbereinigung und der Plausibilitätsprüfungen, univariate Häufigkeitsauswertungen durchgeführt. Die visuelle Darstellung erfolgte mittels Kreis- und Balkendiagramme. Die Analysen wurden mit der Statistiksoftware „IBM SPSS Statistics“, Version 28.0.1.1 durchgeführt.

Qualitative Analysestrategie

Die Auswertung der leitfadengestützten Interviews mit den Ausbildungsreferierenden und den Peer-Begleitungen erfolgte im Rahmen der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022, S. 129–133). Die Analysen wurden in der Software „MAXQDA“, Version 22.8.0 umgesetzt. Ziel dieser Analyse war es die Komplexität des Datenmaterials zu reduzieren und gleichzeitig möglichst unvoreingenommen neue Themen und inhaltliche Aspekte aus den Interviews zu extrahieren. Im ersten Analyseschritt wurden deduktive Kategorien aus den Evaluationsfragen und Themenbereichen der Interviewleitfäden erstellt (z. B. Förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen der Info-Gruppen). Diese dienten im ersten Kodierprozess dazu, Textstellen zur Beantwortung der übergeordneten Evaluationsfragen zu kodieren. In einem zweiten Kodierdurchgang wurden die erstellten Kategoriendefinitionen und die Anwendbarkeit des Kategoriensystem geprüft und ggf.

Abgrenzungen zu anderen Kategorien erstellt. Danach wurde das gesamte Interviewmaterial kodiert. Im Anschluss wurden induktive Kategorien losgelöst vom vorläufigen Kategoriensystem erstellt und Subkategorien gebildet (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 138–140).

Triangulation der quantitativen und qualitativen Analysestrategie

Im Rahmen der Diskussion wurden die quantitativen und qualitativen Ergebnisse miteinander abgeglichen und gleichwertig in der Auswertung berücksichtigt. Ziel dieses Vorgehens war es, verschiedenen Perspektiven auf das Projekt „Peers“ zu erlangen, die Ergebnisse zu plausibilisieren und tiefergehend zu beleuchten.

3 Ergebnisse der Evaluation

3.1 Peer-Ausbildungen

Zur Beantwortung der Evaluationsfragen werden zunächst die quantitativen Ergebnisse der Peer-Befragungen und qualitativen Ergebnisse der Interviews mit den Ausbildungsreferierenden zu den Peer-Ausbildungen und im Anschluss die quantitativen Ergebnisse der Mit-Menschen Befragungen und qualitativen Ergebnisse der Interviews mit den Peer-Begleitungen zu den Info-Gruppen berichtet.

3.1.1 Quantitative Befragungen der Peers

Tabelle 11 stellt die Zusammensetzung soziodemografischer Merkmale und Stichprobenbeschreibung der Peers dar. Insgesamt nahmen an der Befragung vor der Peer-Ausbildung (MZP t0) N=33 Peers teil, davon machten n=32 Peers Angaben zu den soziodemografischen Merkmalen. Mehrheitlich waren 59,4 % (n=19) der Peers männlich, 40,6 % (n=13) waren weiblichen Geschlechts.

Tabelle11: Soziodemografische Merkmale der Peers vor und nach der Peer-Ausbildung (MZP t0/t1; Angaben in % und absoluten Zahlen; t0: N=33; t1: N=29)

	Häufigkeiten vor (t0) der Ausbildung (n=32)			Häufigkeiten nach (t1) der Ausbildung (n=29)		
Hintergrundmerkmale der Peers	%	n		%	n	
Geschlecht						
Männlich	59,4	19		65,5	19	
Weiblich	40,6	13		31,0	9	
Anderes	0,0	0		3,4	1	
Wohnform						
Alleine	15,6	5		13,8	4	
Bei Ihren Eltern	25,0	8		20,7	6	
Lebens- oder Ehe-Partner	9,4	3		10,3	3	
Im betreuten Wohnen	15,6	5		13,8	4	
In einer Wohngruppe	31,3	10		41,4	12	
Anderes	3,1	1		0,0	0	
Alter in Jahren						
≤ 18	0,0	0		0,0	0	
18-29	37,5	12		34,5	10	
30-39	21,9	7		24,1	7	
40-49	18,8	6		17,2	5	
≥50	21,9	7		24,1	7	
Durchschnittl. Alter in Jahren	Mean/Md	Min./Max.	SD	Mean/Md	Min./Max.	SD
	37,1/38,0	19/59	12,8	38,2/39,0	20/62	12,8

Anmerkung: Mean: arithmetisches Mittel; Md: Median; Min.: Minimum; Max: Maximum; SD: Standarddeviation (dt. Standardabweichung). Das Alter wurde im Fragebogen ursprünglich als metrische Variable erhoben und zusätzlich in Anlehnung an das Robert Koch-Institut (2015, S. 34) kategorisiert. (Quelle: Eigene Darstellung)

Rund ein Drittel der Peers (31,3 %, n=10) gab an, in einer Wohngruppe zu leben, ein Viertel der Peers (25,0 %, n=8) lebte bei den Eltern und jeweils 15,6 % (n=5) gaben an, alleine oder

im betreuten Wohnen zu leben. Mit ihrem Lebens- oder Ehe-Partner lebten 9,4 % (n=3) und ein Peer (3,1 %) gab die Kategorie „Anderes“ an. Das Alter der Peers lag zwischen 19 und 59 Jahren und betrug durchschnittlich rund 37 Jahre (Mean=37,0, SD=12,9). Die Mehrheit der Peers (37,5 %, n=12) war zwischen 18 und 29 Jahre alt.

Nach der Ausbildung (MZP t1) nahmen insgesamt n=29 Peers an der Befragung teil. Der relative Anteil des männlichen Geschlechts stieg auf 65,5 % (n=19). Ein Peer (3,1 %) gab die Kategorie „Anderes“ an. Analog zur Vorher-Befragung gaben mehrheitlich 41,4 % (n=12) der Peers an, in einer Wohngruppe zu leben, gefolgt von 20,7 % (n=6) die bei den Eltern lebten und jeweils 13,8 % (n=4) alleine und im betreuten Wohnen lebten. Der Altersdurchschnitt stieg auf rund 38 Jahre (Mean=38,2; SD=12,8) an.

Formative Evaluationsergebnisse

Nachfolgend werden die quantitativen Ergebnisse der Peer-Befragungen zu den Peer-Ausbildungen zur Beantwortung der ersten und dritten Evaluationsfrage berichtet. Hierzu werden die Ergebnisse zur Durchführung, Akzeptanz und Zufriedenheit der Materialien und Umsetzungsmethodik sowie die Konsumhäufigkeiten, der Zuwachs an deklarativer bzw. suchtmittelbezogenen Gesundheitskompetenz und Kenntnisse zu Suchtmitteln im Rahmen der Peer-Ausbildungen dargestellt.

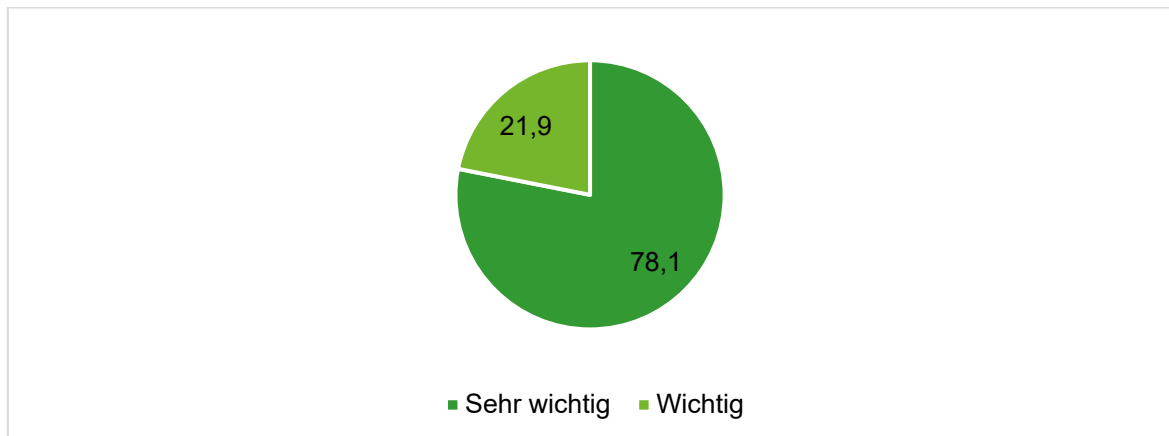
Gründe und Wichtigkeit der Teilnahme, Zufriedenheit mit und Durchführung der Peer-Ausbildung (Perspektive der Peers)

Die Ergebnisse zur Zufriedenheit mit der Peer-Ausbildung und Durchführung der Ausbildung der Peers bieten Einblicke in die Wahrnehmungen und Erfahrungen der Peers sowohl vor als auch nach der Ausbildung (MZP t0/t1).

Vor der Ausbildung (MZP t0) wurden die Peers u. a. zu den Gründen der Teilnahme an der Ausbildung, eigenen Zielen sowie zu erwartenden Veränderungen der eigenen Einstellung zum Thema Sucht und den Erwartungen zu der Gestaltung der Ausbildung gefragt. Von den 33 Peers, die an der Ausbildung teilnahmen, beteiligten sich vor der Peer-Ausbildung (MZP t0) 32 Peers an der Befragung.

Die Peers wurden zu Beginn der Peer-Ausbildung (MZP t0) gebeten, die Wichtigkeit der Ausbildungsteilnahme auf einer Skala von „Sehr wichtig“, „Wichtig“, „Nicht wichtig“ und „Überhaupt nicht wichtig“ anzugeben. Abbildung 1 zeigt die Häufigkeiten der Gründe, weshalb die Peers an der Ausbildung teilnahmen.

Abbildung 1: Angaben der Peers vor der Ausbildung (MZP t0), wie wichtig diese es finden an der Ausbildung teilzunehmen. (Angaben in %; t0: N=32)

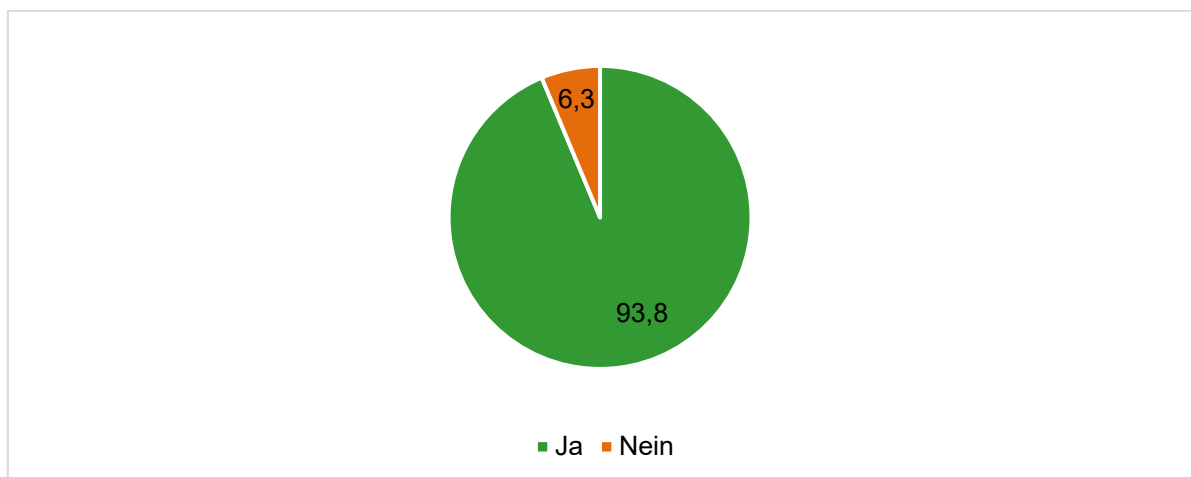


Anmerkung: Die Antwortmöglichkeiten waren: „Sehr wichtig“, „Wichtig“, „Nicht wichtig“, „Überhaupt nicht wichtig“. (Quelle: Eigene Darstellung)

Die Mehrheit der Peers (78,1 %, n=25) bewertete die Teilnahme als „sehr wichtig“ und 21,9 % der Peers (n=7) als „wichtig“. Keine der befragten Personen gab „Nicht wichtig“ und „Überhaupt nicht wichtig“ an.

Vor Ausbildungsbeginn (MZP t0) wurden die Peers zudem gefragt, ob sie Potenzial für Veränderungen ihrer persönlichen Einstellung zum Thema Sucht durch die Ausbildung erwarten. Die Häufigkeiten der Angaben sind in Abbildung 2 einzusehen.

Abbildung 2: Angaben der Peers vor der Ausbildung (MZP t0) dazu, ob sie glauben, dass sich durch die Ausbildung ihre Einstellung zum Thema Sucht verbessern wird. (Angaben in %; t0: N=32)



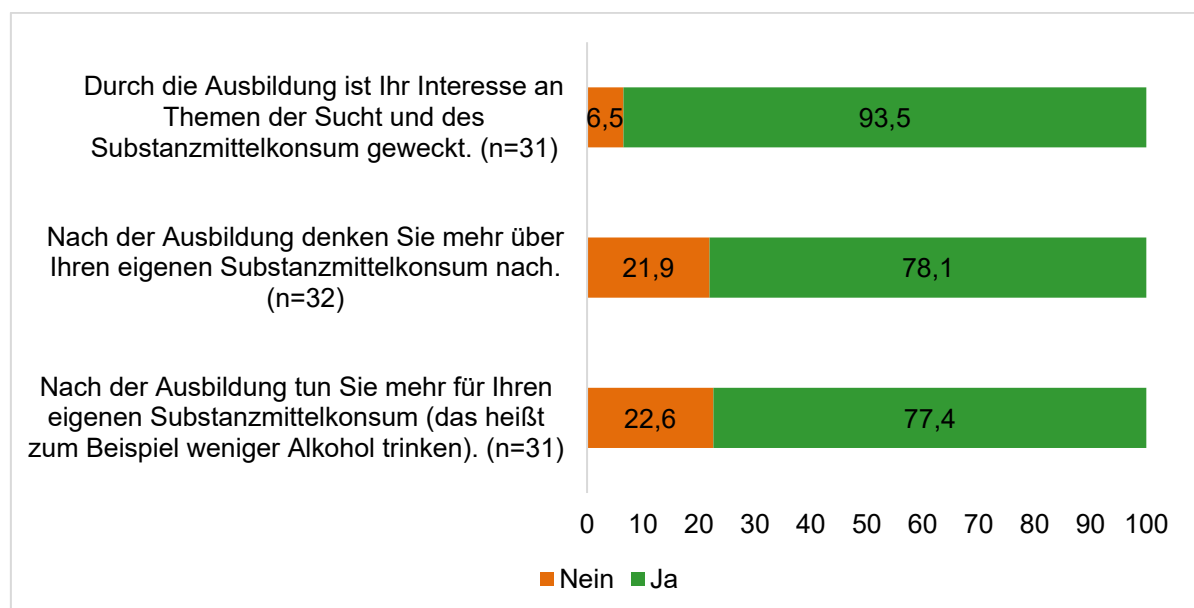
(Quelle: Eigene Darstellung)

Die Mehrheit der Peers (93,8 %, n=30) gab an, dass sie eine Verbesserung ihrer Einstellung erwarten, während lediglich 6,3 % der Peers (n=2) dies verneinten.

Abbildung 3 zeigt die Angaben der Peers vor der Peer-Ausbildung (MZP t0), zu der Fragestellung, was die Peers durch die Peer-Ausbildung erreichen möchten. Die meisten Peers (93,5 %, n=29) erwarteten, dass ihr Interesse an Themen der Sucht und des Suchtmittelkonsums durch die Ausbildung geweckt wird. 78,1 % (n=25) gaben an, dass sie nach der Ausbildung erwarten mehr über ihren eigenen Suchtmittelkonsum nachzudenken. Des Weiteren gaben 77,4 % (n=24) der Peers an, nach der Ausbildung ihren eigenen Suchtmittelkonsum verändern zu wollen, beispielsweise weniger Alkohol zu trinken.

Über den Fragebogen wurden zudem die Erwartungen der Peers an die Gestaltung der Ausbildung (MZP t0) erhoben. Im Fokus standen dabei die Ausbildungsdauer, die Stimmung während der Ausbildung, der Wissens- bzw. Kenntniszuwachs über Sucht und Suchtmittel, das Spaßempfinden sowie die Verständlichkeit der vermittelten Inhalte durch die Lehrkräfte bzw. Ausbildungsreferierenden.

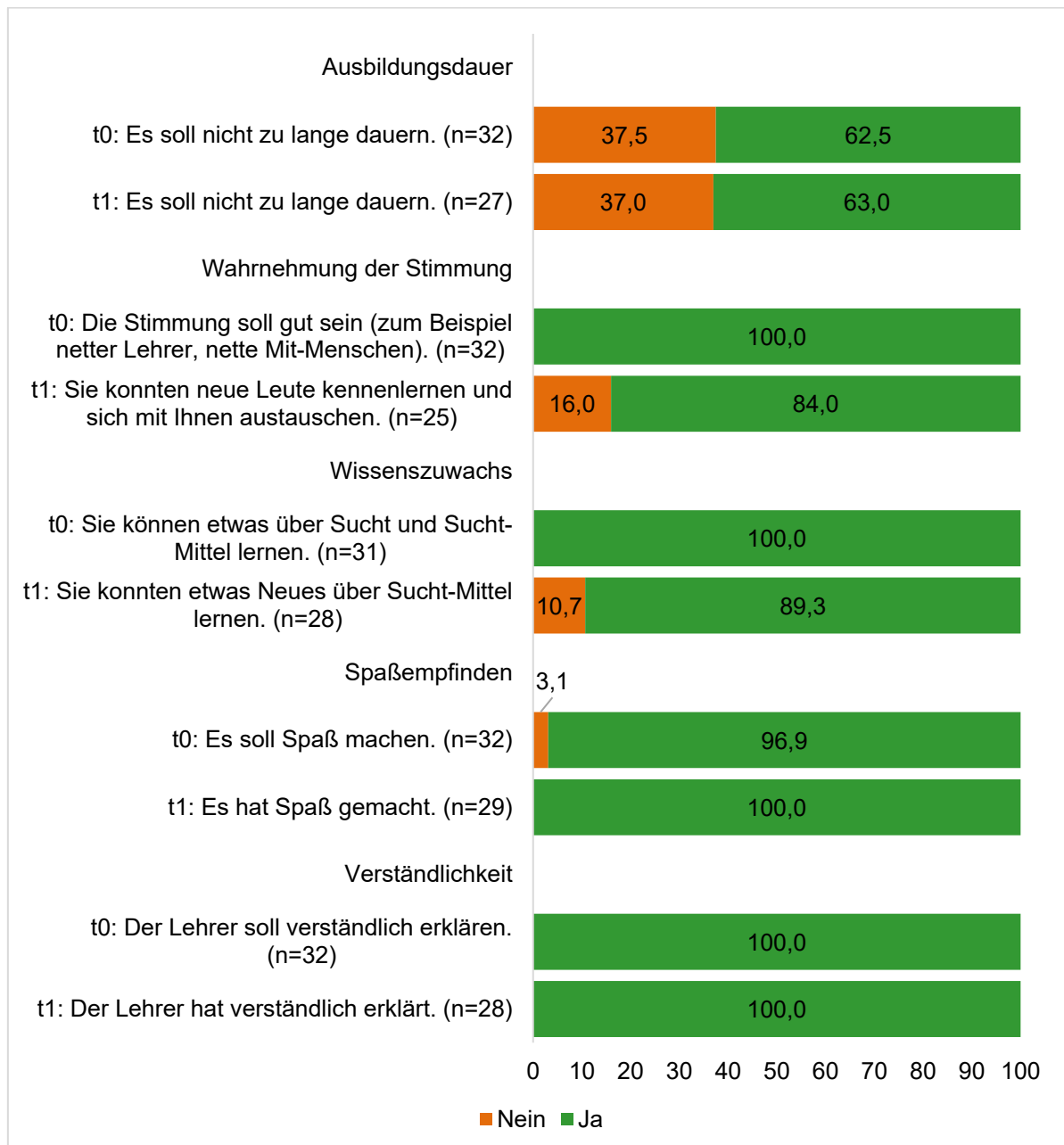
Abbildung 3: Angaben der Peers vor der Ausbildung (MZP t0) dazu, was diese durch die Ausbildung erreichen wollen. (Angaben in %; t0: N=31-32)



(Quelle: Eigene Darstellung)

Abbildung 4 bildet die Häufigkeiten der Peer-Angaben zu den Erwartungen an die Peer-Ausbildung ab.

Abbildung 4: Angaben der Peers vor und nach der Ausbildung (MZP t0/t1) zu den Erwartungen an die Peer-Ausbildung und was den Peers an der Ausbildung besonders gefallen hat (Angaben in %; t1: N=25-29).



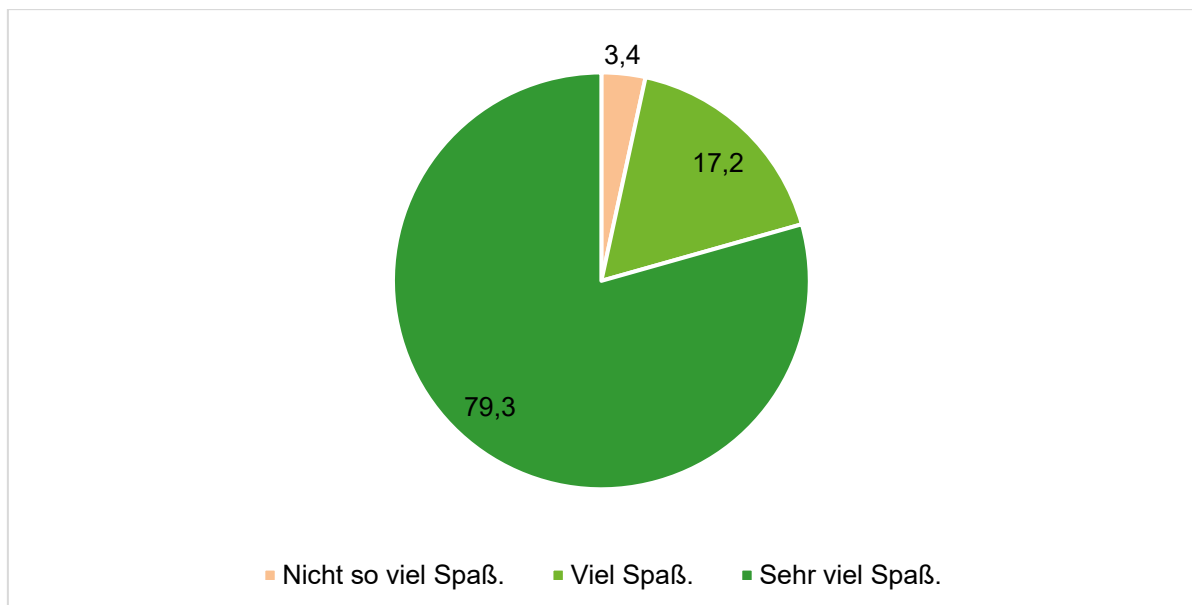
Anmerkung: Das Item „Es soll nicht zu lange dauern (MZP t1)“ wurde nach der Peer-Ausbildung erfragt (Quelle: Eigene Darstellung)

Die Ergebnisse zeigen, dass alle Peers angaben, eine Ausbildung zu wünschen, die eine positive Atmosphäre (100,0 %, n=32), verständliche Erklärungen seitens der Lehrkraft (100,0 %, n=32) sowie die Möglichkeit, etwas über Sucht und Suchtmittel zu lernen (100,0 %, n=31) erwarteten. 96,9 % (n=31) der Peers erwarteten eine Ausbildung, die ihnen Spaß macht und 62,5 % (n=20) der Peers wünschten sich eine nicht zu lange dauernde Peer-Ausbildung.

Nach Abschluss der Ausbildung (MZP t1) gaben alle befragten Peers (100,0 %, n=28) an, dass die Lehrkraft verständlich erklärt und die Peer-Ausbildung Spaß gemacht hat (100,0 %, n=28). 89,3 % der Peers (n=25) gaben an, dass sie etwas Neues über Suchtmittel lernen konnten. Der Wunsch nach einer guten Stimmung während der Ausbildung konnte bei 16,0 % der Peers (n=4) nicht erfüllt werden. Die Dauer der Ausbildung schätzten 63,0 % der Peers (n=17) als angemessen ein.

Die Peers wurden nach der Ausbildung (MZP t1) unter Zuhilfenahme von Icons zusätzlich explizit zum Spaßempfinden befragt (Abbildung 5). Die Peers konnten folgende Antwortmöglichkeiten auswählen: „Sehr viel Spaß“ über „Viel Spaß“, „Nicht so viel Spaß“ bis hin zu „Überhaupt nicht“.

Abbildung 5: Angaben der Peers nach der Ausbildung (MZP t1) dazu, wie viel Spaß ihnen die Ausbildung gemacht hat (Angaben in %; t1: N=29)

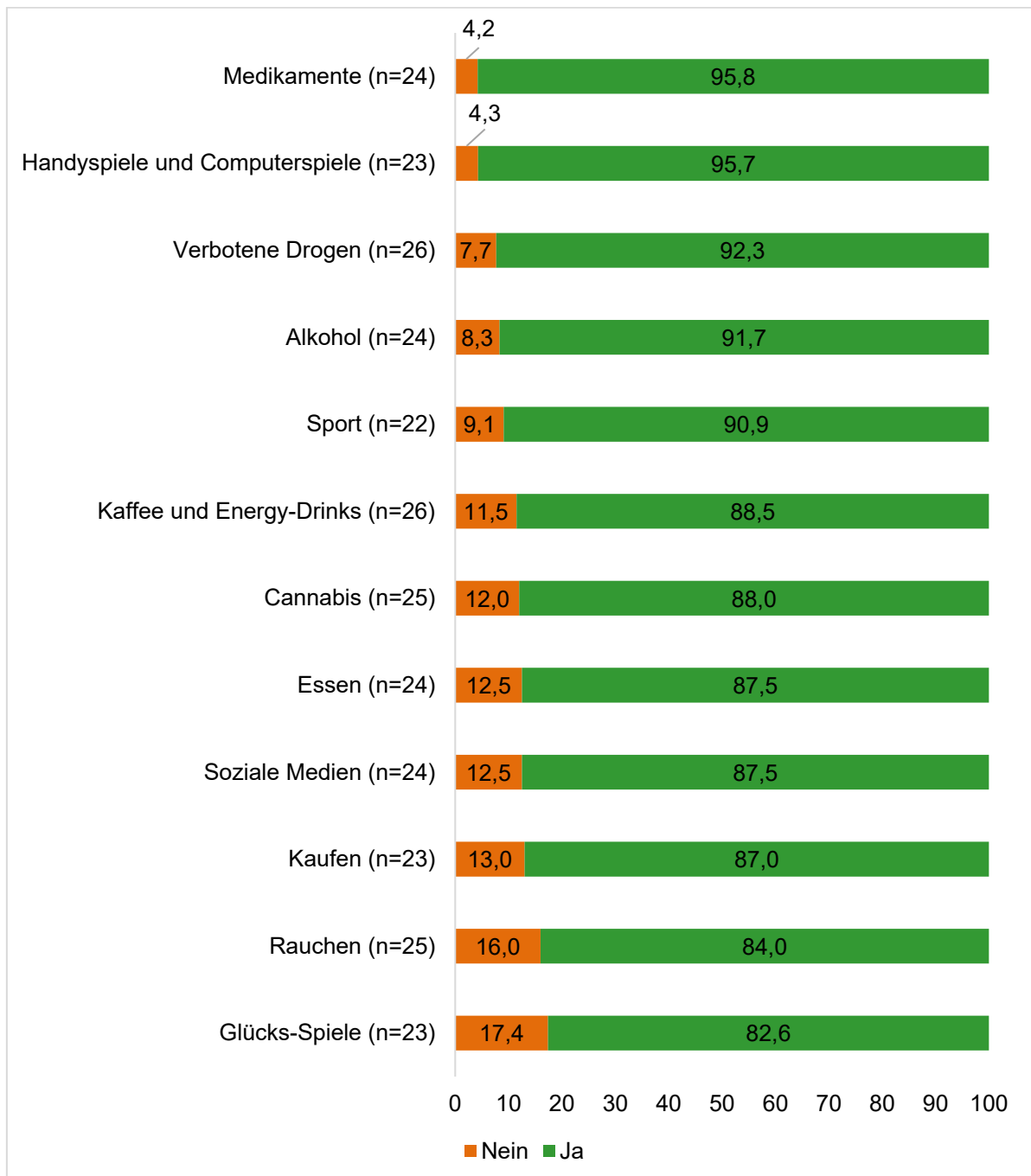


Antwortmöglichkeiten waren: „Sehr viel Spaß.“, „Viel Spaß.“, „Nicht so viel Spaß.“, „Überhaupt nicht“. (Quelle: Eigene Darstellung)

Mehr als drei Viertel der Peers (79,3 %, n=23) gaben an, dass ihnen die Ausbildung sehr viel Spaß gemacht hat, während 17,2 % (n=5) angaben, dass ihnen die Ausbildung viel Spaß gemacht hat. 3,4 % (n=1) der Peers gaben an, dass ihnen die Ausbildung nicht so viel Spaß gemacht hat. Die Antwortmöglichkeit „Überhaupt nicht“ wurde von keiner Person ausgewählt.

Nach der Ausbildung wurden die Peers nach den beliebtesten Schwerpunkten der Ausbildung gefragt (MZP t1). Abbildung 6 zeigt die Schwerpunkte, die den Peers an der Ausbildung besonders gefallen haben.

Abbildung 6: Angaben der Peers nach der Ausbildung (MZP t1) zu den Schwerpunkten, die ihnen am besten an der Ausbildung gefallen haben (Angaben in %; t1: N=22-26)

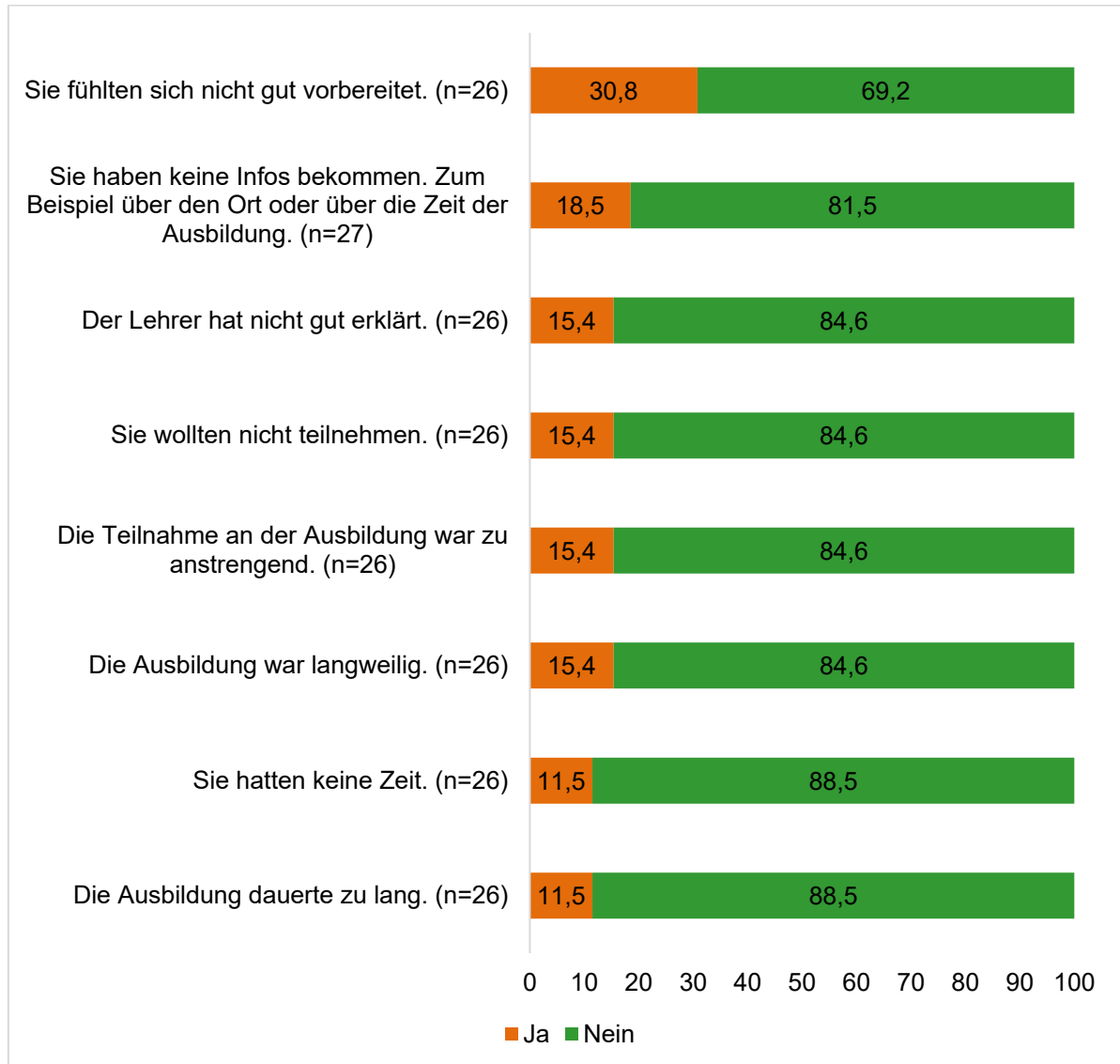


(Quelle: Eigene Darstellung)

Am besten gefielen den Peers die Themen Medikamente mit 95,8 % (n=23), gefolgt von Handy- und Computerspielen mit 95,7 % (n=22), verbotene Drogen mit 92,3 % (n=24), Kaufen (87,0 %, n=20) sowie Soziale Medien und Essen mit jeweils 87,5 % (n=21). Das Thema Rauchen erhielt mit 84,0 % (n=21) und Glücksspiele mit 82,6 % (n=19) die geringste Zustimmung von den Peers.

Zudem wurde erfragt, was den Peers an der Ausbildung (MZP t1) nicht gefallen hat (Abbildung 7).

Abbildung 7: Angaben der Peers nach der Ausbildung (MZP t1) zu Faktoren, welche diesen nicht gefielen (Angaben in %; t1: N=26-27)

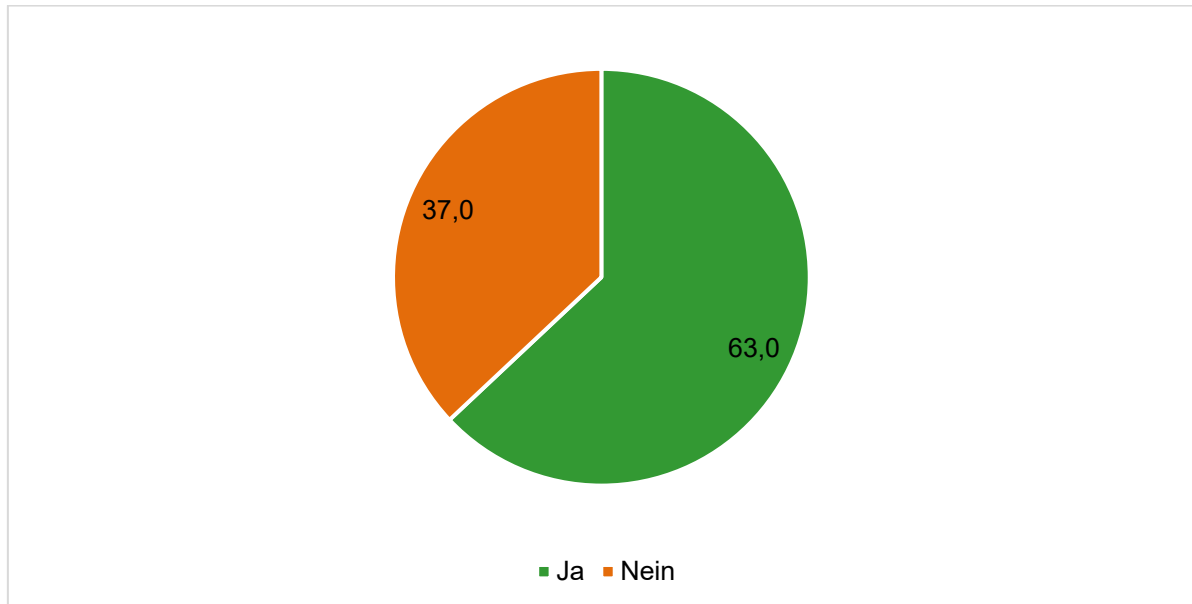


(Quelle: Eigene Darstellung)

Die Ergebnisse zeigen, dass der häufigste Grund für das Nicht-Gefallen an der Peer-Ausbildung das Gefühl einer mangelhaften Vorbereitung war (30,8 %, n=8). Zudem wurden von 18,5 % (n=5) der Peers angegeben, dass es unzureichende Informationen, z. B. über den Ort oder die Zeit der Ausbildung gab. Jeweils 15,4 % (n=4) der Peers gaben an, dass die Ausbildung zu langweilig war, die Lehrkraft unverständlich erklärt hatte, die Peers nicht teilnehmen wollten oder die Ausbildung zu anstrengend war.

Die Häufigkeiten der Teilnahme an allen Terminen der Ausbildung wird in Abbildung 8 dargestellt. Die Peers wurden gefragt, ob sie an allen Terminen der Ausbildung teilgenommen hatten (MZP t1).

Abbildung 8: Angaben der Peers nach der Ausbildung (MZP t1) zu der Frage, ob sie an allen Ausbildungsterminen teilgenommen haben (Angaben in %, t1: N=27)

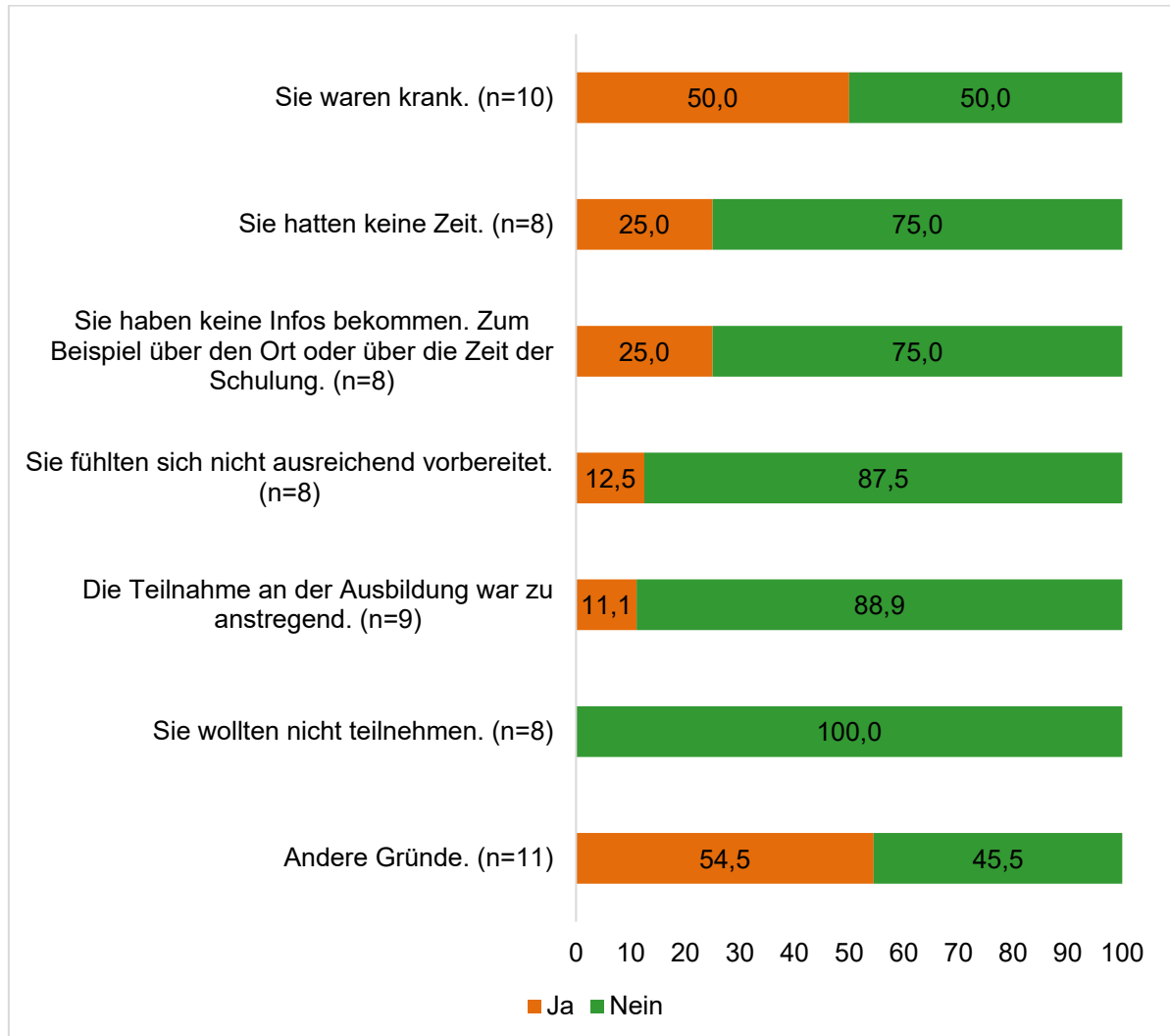


(Quelle: Eigene Darstellung)

Die Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit der Peers (63,0 %, n=17) an allen Terminen teilgenommen hatten, während gut ein Drittel (37,0 %, n=10) angab, nicht an allen Terminen teilgenommen zu haben.

Die Peers, die nicht an allen Ausbildungsterminen teilnahmen (MZP t1), wurden gebeten die Gründe anzugeben, weshalb sie an der Teilnahme verhindert waren (Abbildung 9).

Abbildung 9: Angaben der Peers nach der Ausbildung (MZP t1) zu den Gründen für die Nichtteilnahme (Angaben in %; t1: N=8-11)



(Quelle: Eigene Darstellung)

Die wichtigsten Gründe für die Nichtteilnahme an allen Terminen waren Krankheit (50,0 %; n=5) und andere Gründe, die nicht spezifiziert wurden (54,5 %; n=6). Auf Rückfragen mit den Ausbildungsreferierenden und Peer-Begleitungen wurden exemplarisch Gründe wie z. B: der Antritt eines Ausbildungsplatzes oder spontane Praktika genannt. Von den Peers wurden ebenso mit jeweils 25,0 % (n=2) Zeitmangel und mangelnde Informationen über Ausbildungsort oder -zeiten angegeben.

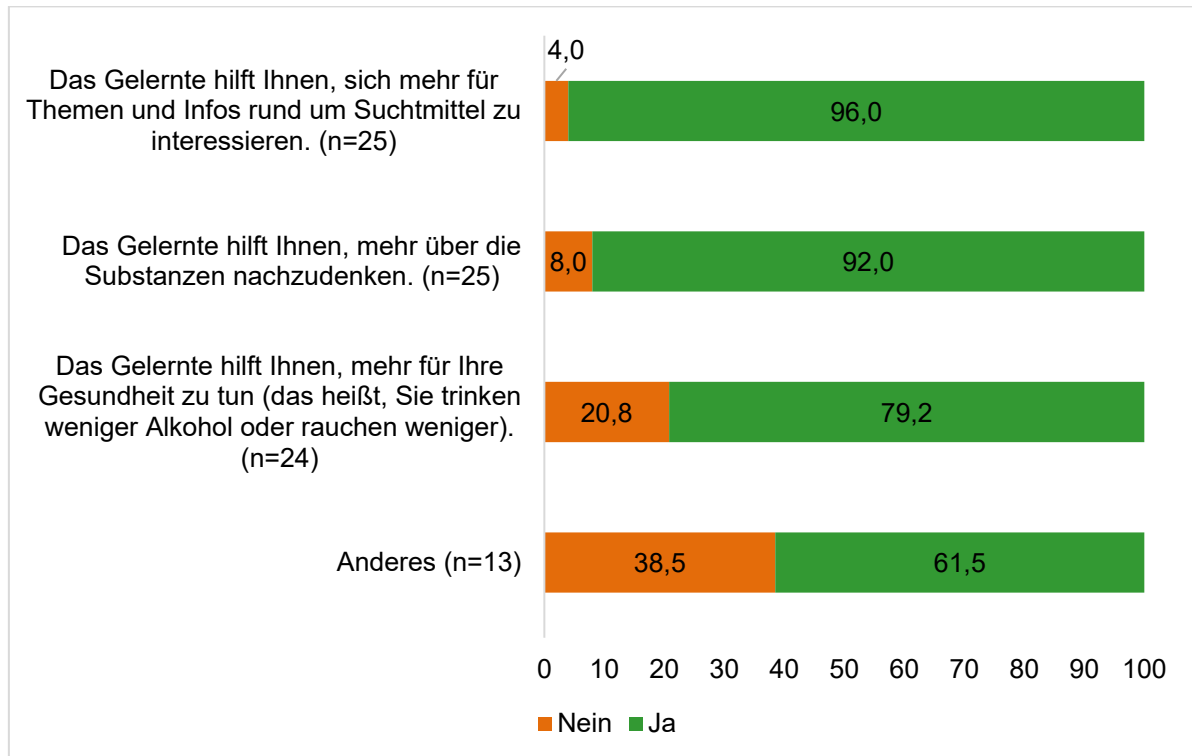
Vorläufige Zusammenfassung

Die Ergebnisse bieten eine umfangreiche Übersicht über die Wahrnehmungen und Erfahrungen der Peers sowohl vor als auch nach der Ausbildung (MZP t0/t1) hinsichtlich der Zufriedenheit mit und der Durchführung von der Ausbildung. Vor der Ausbildung äußerten die Peers hohe Erwartungen bezüglich der Wichtigkeit der Teilnahme, dem Zuwachs an Wissen über Sucht und ihren eigenen Suchtmittelumgang. Nach der Ausbildung zeigten die Ergebnisse eine hohe Zufriedenheit mit der Art der Vermittlung von Ausbildungsinhalten und der Lernatmosphäre, auch wenn Erwartungen wie die Wissensvermittlung über Sucht und die Stimmung während der Ausbildung nicht für alle Peers vollständig erfüllt wurden. Die beliebtesten Ausbildungsthemen waren, Medikamente, Handyspiele und Computerspiele sowie verbotene Drogen. Die Gründe für eine nicht vollständige Teilnahme an der Ausbildung waren insbesondere unzureichende Informationen bezüglich des Ortes und Zeit der Ausbildung, dass die Ausbildung für einige zu langweilig war oder die Ausbildung als zu anstrengend empfunden wurde.

Erwartete Verhaltensänderung der Peers nach der Peer-Ausbildung (MZP t1)

Nach der Ausbildung (MZP t1) wurde abgefragt, wie die Peers einschätzen, dass ihnen das Gelernte helfen wird, ihr Verhalten in Bezug auf Suchtmittel zu verbessern. Abbildung 10 zeigt die Häufigkeiten der Antworten zu dieser Fragestellung.

Abbildung 10: Angaben der Peers nach der Ausbildung (MZP t1) dazu, wie ihnen das Gelernte helfen wird ihr Verhalten in Bezug auf Suchtmittel zu verbessern (Angaben in %; t1: N=13-25)



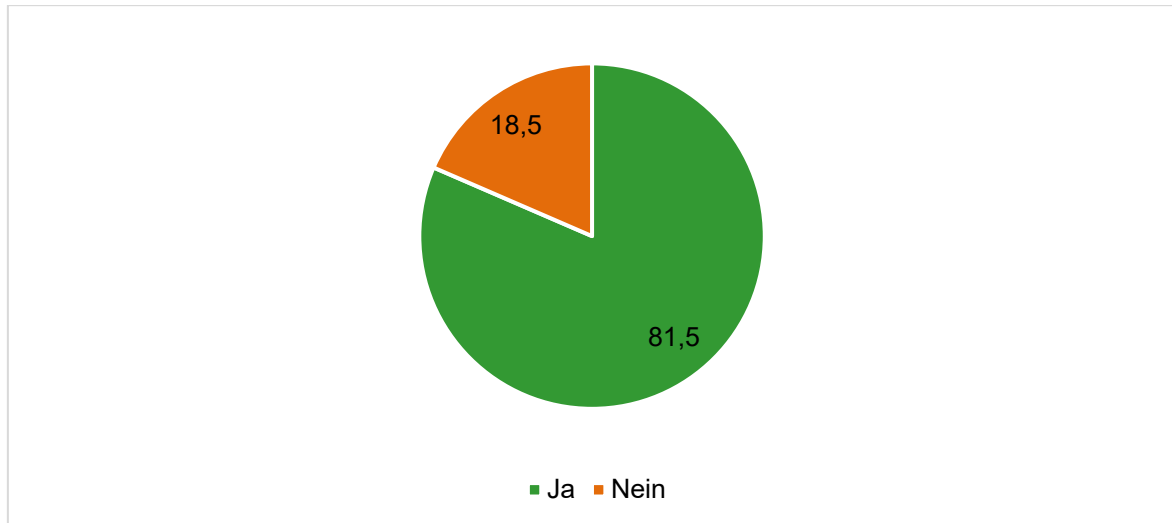
(Quelle: Eigene Darstellung)

Die Ergebnisse in Abbildung 10 zeigen, dass bei 96,0 % (n=24) der Peers die Ausbildung das Interesse für Themen und Informationen rund um Suchtmittel geweckt hat. Gleichfalls äußerten 92,0 % (n=23), dass das Erlernte sie zum Nachdenken über Suchtmittel angeregt hat. 79,2 % (n=19) der Peers gaben an, dass die Inhalte der Ausbildung sie künftig dabei unterstützen, mehr für ihre Gesundheit zu tun, beispielsweise weniger Alkohol oder Tabak zu konsumieren.

Befähigung der Peers zur Leitung von Info-Gruppen nach der Peer-Ausbildung (MZP t1)

Um zu beurteilen, ob die Peers sich nach der Ausbildung (MZP t1) in der Lage fühlten, eigenständig Info-Gruppen zu leiten, wurde ihre Selbstwahrnehmung zur Vorbereitung auf die Info-Gruppen erhoben (Abbildung 11).

Abbildung 11: Angaben der Peers nach der Ausbildung (MZP t1) dazu, ob sie sich gut vorbereitet fühlen, selbst Info-Gruppen umzusetzen (Angaben in %; t1: N=27)



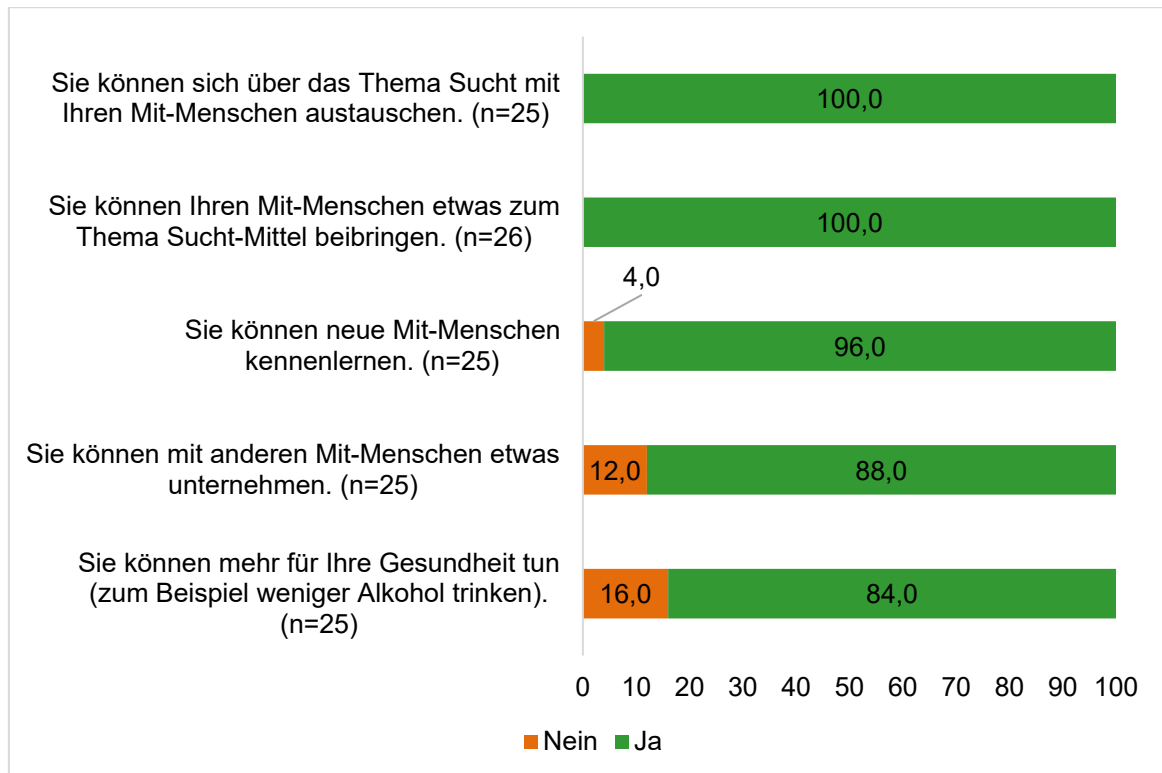
(Quelle: Eigene Darstellung)

Abbildung 11 zeigt, dass sich nach Abschluss der Ausbildung 81,5 % der Peers (n=22) gut auf die Durchführung von Info-Gruppen vorbereitet fühlten.

Wünsche an die eigene Tätigkeit als Peer nach der Peer-Ausbildung (MZP t1)

Abbildung 12 zeigt die Ergebnisse zur Frage, was sich die Peers von ihrer Tätigkeit erhoffen (MZP t1).

Abbildung 12: Angaben der Peers nach der Ausbildung (MZP t1) dazu, was sie sich von der Tätigkeit als Peers wünschen (Angaben in %; t1: n=25-26)

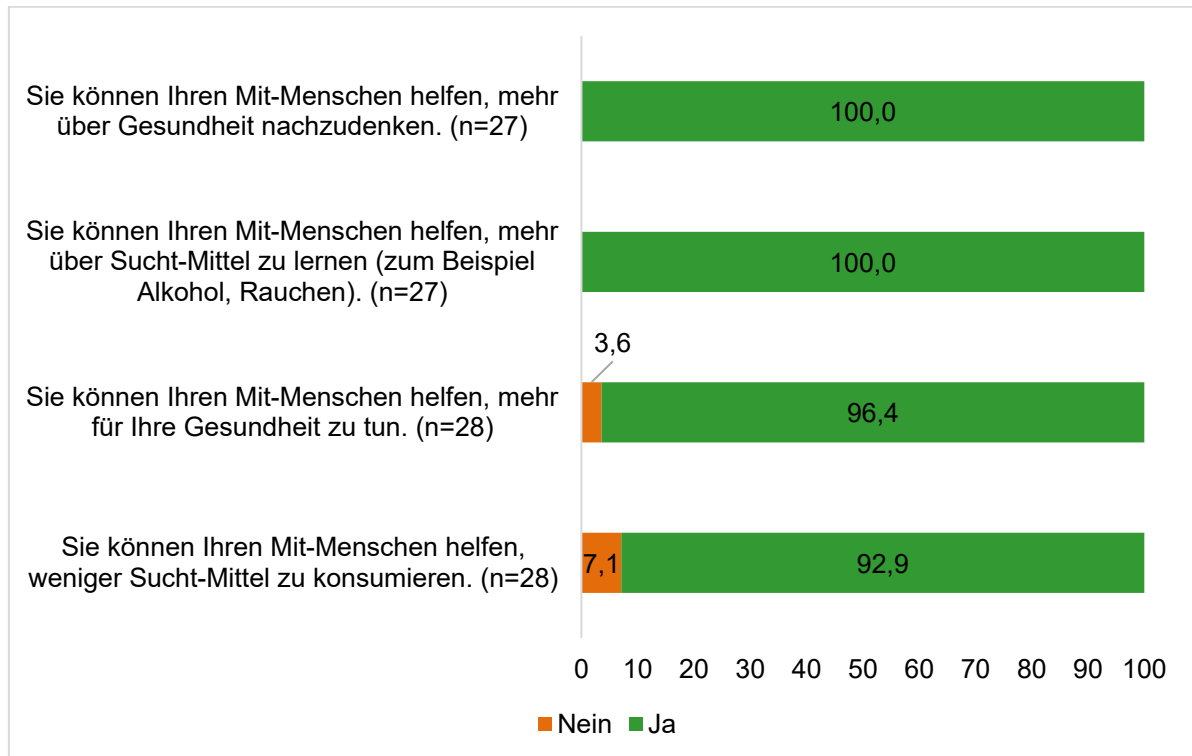


(Quelle: Eigene Darstellung)

Alle Peers äußerten den Wunsch, sich mit ihren Mit-Menschen über das Thema Sucht austauschen zu können (100,0 %, n=25) und ihren Mit-Menschen etwas zum Thema Suchtmittel beizubringen (100,0 %, n=26). 96,0 % (n=24) der Peers gaben an, neue Menschen kennenzulernen zu wollen. Weniger häufig sahen die Peers ihre Tätigkeit als Möglichkeit, mehr für ihre Gesundheit zu tun (84,0 %, n=21) und mit anderen Menschen etwas zu unternehmen (88,0 %, n=22).

Nach der Ausbildung (MZP t1) wurden die Peers zudem befragt, welche Veränderungen sie durch die Leitung der Info-Gruppen bei ihren Mit-Menschen erwarten (Abbildung 13).

Abbildung 13: Angaben der Peers nach der Ausbildung (MZP t1) dazu, welche mögliche Änderungen bei ihren Mit-Menschen durch die Info-Gruppen zu erwarten sind. (Angaben in %; t1: n=27-28)



(Quelle: Eigene Darstellung)

Alle Peers (jeweils 100,0 %, n=27) waren der Ansicht, dass sie ihre Mit-Menschen erfolgreich über Suchtmittel aufklären und zum Nachdenken über ihre Gesundheit anregen können. Zudem glaubten 96,4 % (n=27), dass sie ihre Mit-Menschen dazu bewegen können, aktiver ihre Gesundheit zu fördern-92,9 % (n=26) waren der Meinung, sie können einen Rückgang im Suchtmittelkonsum unter den Mit-Menschen bewirken.

Vorläufige Zusammenfassung

Die Ergebnisse zeigen, dass sich nach der Ausbildung (MZP t1) die meisten Peers gut darauf vorbereitet fühlten, Info-Gruppen zum Thema Sucht zu leiten und sahen eine Erweiterung ihres Kenntnisstandes hinsichtlich Suchtmittel. Ein geringer Teil der Peers gab an, dass die Ausbildungsinhalte keine Unterstützung boten, um mehr für die eigene Gesundheit zu tun. Die Veränderung der eigenen Gesundheit bzw. des eigenen Suchtmittelkonsums der Peers war jedoch auch nicht die zentrale Zielsetzung der Peer-Ausbildungen. Im Fokus stand die Befähigung zur Durchführung von Info-Gruppen. Die Mehrheit der Peers war überzeugt, dass sie durch ihre Tätigkeit ihre Mit-Menschen im Rahmen von Info-Gruppen wirksam über Suchtmittel aufklären und zu einem gesünderen Lebensstil bewegen können, einschließlich eines reduzierten Suchtmittelkonsums.

Zusammenfassung: Hürden und Gelingensbedingungen bei der Gestaltung der Ausbildung

Ein wichtiger Aspekt der Evaluation war die Erfassung von Hürden und Gelingensbedingungen bei der Gestaltung der Ausbildung aus Sicht der Peers. Zur Erfassung dieser diente dabei die Erhebung von Aspekten, welche den Peers nicht gefallen haben. Die Erfüllung der Erwartung an die Ausbildung gab ebenfalls Aufschluss über mögliche Hürden und Gelingensbedingungen. Insgesamt zeigen die Ergebnisse zu den Aspekten, die den Peers an der Ausbildung (MZP t1) nicht gefielen (Abbildung 7), dass sich 30,8 % (n=8) nicht gut vorbereitet fühlten. Knapp ein Fünftel (18,5 %, n=5) gab an, unzureichende Informationen über Schulungsort und -zeiten erhalten zu haben. Jeweils 15,4 % (n=4) der Peers gaben an, dass die Ausbildung zu langweilig oder die Teilnahme zu anstrengend war.

Befragungsergebnisse vor und nach der Ausbildung der Peers im Vergleich (Messzeitpunkte t0 und t1)

Die Erwartungen der Peers wurden vor der Ausbildung (MZP t0) mit ihrem tatsächlichen Gefallen nach der Ausbildung (MZP t1) verglichen (Abbildung 4). Positiv anzumerken ist, dass die Erklärungen durchgängig als verständlich bewertet wurden (100 % Zustimmung vor (MZP t0, n=32) und nach der Ausbildung (MZP t1, n=28)) und der Spaßfaktor der Ausbildung die Erwartungen sogar übertraf (von MZP t0: 96,9 %, n=31 erwartet, auf MZP t1: 100 %, n=29 bestätigt). Sowohl vor als auch nach der Ausbildung (MZP t1: 63,0 %, n=17; MZP t0: 62,5 %, n=20) wünschten sich die Peers, dass die Ausbildung nicht zu lange dauern sollte. Die tatsächliche Ausbildungszeit entsprach nach den Peer-Ausbildungen (MZP t1) mehrheitlich den Erwartungen der Peers. Der erwartete Wissenszuwachs über Suchtmittel wurde nicht von allen Peers bestätigt. Jedoch bestätigte die Mehrheit der Peers (89,3 %, n=25) einen Zuwachs an neuen Kenntnissen zum Thema Suchtmittel.

Hinsichtlich der Gelingensbedingungen bei der Gestaltung der Ausbildung zeigt sich, dass die meisten Erwartungen der Peers erfüllt werden konnten. Für einige Bedürfnisse der Peers zeigen sich künftig Anpassungsbedarfe. Dies betrifft vor allem organisatorischen Aspekte (Informationen zu Ort und Zeit der Ausbildung) und die didaktische Aufbereitung der Inhalte (Vermeidung von Langeweile, vertiefte Vorbereitung der Peers auf die Info-Gruppen). Die Fähigkeit der Ausbildungsreferierenden die Inhalte klar und verständlich zu vermitteln, sowie der hohe Spaßfaktor der Ausbildung stellen hervorzuhebende positive Aspekte der Peer-Ausbildungen dar.

Summative Evaluationsergebnisse

Die summativen Evaluationsergebnisse der Peer-Ausbildungen werden anhand der Befragungen für die beiden Messzeitpunkte (MZP) vor und nach der Peer-Ausbildung (MZP t0/t1) der Peers vergleichend dargestellt. Inhaltlich werden die Angaben der Peers zu (1) den stoff-gebundenen und stoff-ungebundenen Häufigkeiten des Konsums, (2) der Kenntnis stoff-gebundener und stoff-ungebundener Suchtmittel sowie (3) die suchtmittelbezogene Gesundheitskompetenz (sGK) herangezogen. Die sGK umfasste vier Items, die in Anlehnung an HLS-EU-Q16 auf das Thema Suchtmittel angepasst wurden. Die Peers konnten einschätzen, wie einfach oder schwer es für sie ist a) Informationen zu Suchtmitteln zu finden, b) Personen zu finden, die Ihnen bei Problemen mit Suchtmitteln helfen, c) Entscheidungen zum Umgang mit Suchtmitteln zu treffen und d) ihren Arzt oder Betreuungsperson bei Problemen mit Suchtmitteln um Hilfe zu fragen.

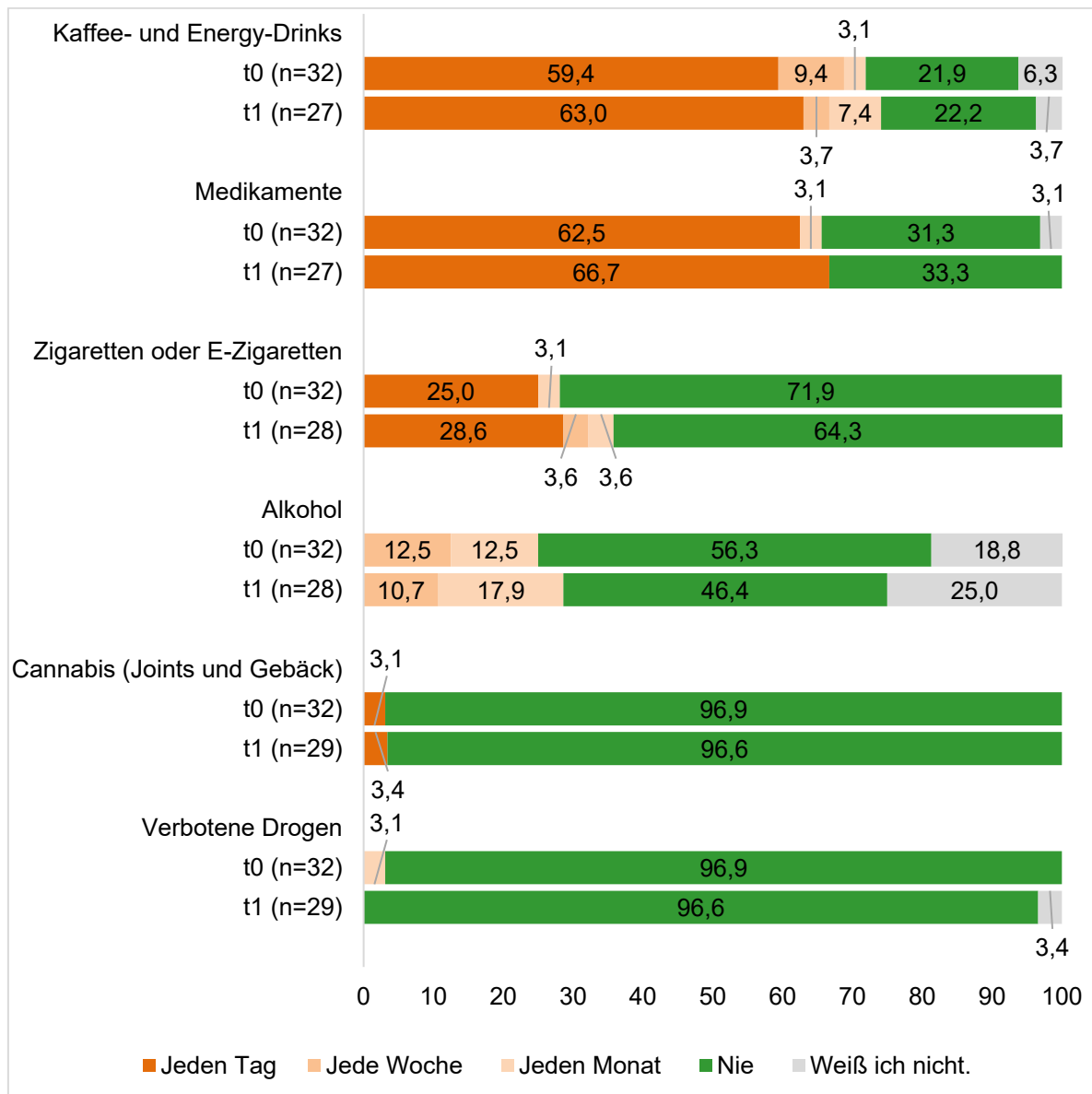
Stoff-gebundene und stoff-ungebundener Konsum von Suchtmitteln der Peers

Stoff-gebundene Häufigkeiten des Konsums von Suchtmitteln

Die Ergebnisse werden nachfolgend zu den stoff-gebundenen und im Anschluss zu den stoff-ungebundenen Häufigkeiten des Konsums der Peers dargestellt. Der stoff-gebundene Konsum wurde zu den sechs „Kaffee und Energy-Drinks“, „Medikamente“, „Zigaretten oder E-Zigaretten“, „Alkohol“, „Cannabis (Joints und Gebäck)“ und „Verbotene Drogen“ erfasst. Die Antwortmöglichkeiten waren: „Jeden Tag“, „Jede Woche“, „Jeden Monat“, „Nie“ und „Weiß ich nicht.“

Abbildung 14 stellt die Häufigkeiten des stoff-gebundenen Konsums der befragten Peers vor und nach der Ausbildung (MZP t0/t1) dar.

Abbildung 14: Angaben der Peers zu den stoff-gebundenen Konsumhäufigkeiten vor und nach der Peer-Ausbildung (Angaben in %; t0: N=33; t1: N=27-29).



(Quelle: Eigene Darstellung)

Insgesamt nahmen vor der Peer-Ausbildung (MZP t0) insgesamt n=32 Peers an der Befragung teil (Abbildung 14). Vor der Ausbildung konsumieren 68,8 % (n=22) der Peers am häufigsten mindestens wöchentlich (d. h. Jeden Tag bzw. Jede Woche) Kaffee und Energy-Drinks. 62,5 % (n=20) der Peers konsumieren mindestens wöchentlich Medikamente, gefolgt von einem Viertel der Peers (25,0 %, n=8) die Zigaretten oder E-Zigaretten und 12,5 % (n=4) die Alkohol konsumieren. Am seltensten werden Cannabis und verbotene Drogen von den Peers konsumiert. Jeweils 96,6 % (n=31) der Peers gaben an nie Cannabis und

verbotene Drogen zu konsumieren, gefolgt von 71,9 % (n=23) für Tabak sowie 56,3 % (n=18) für Alkohol.

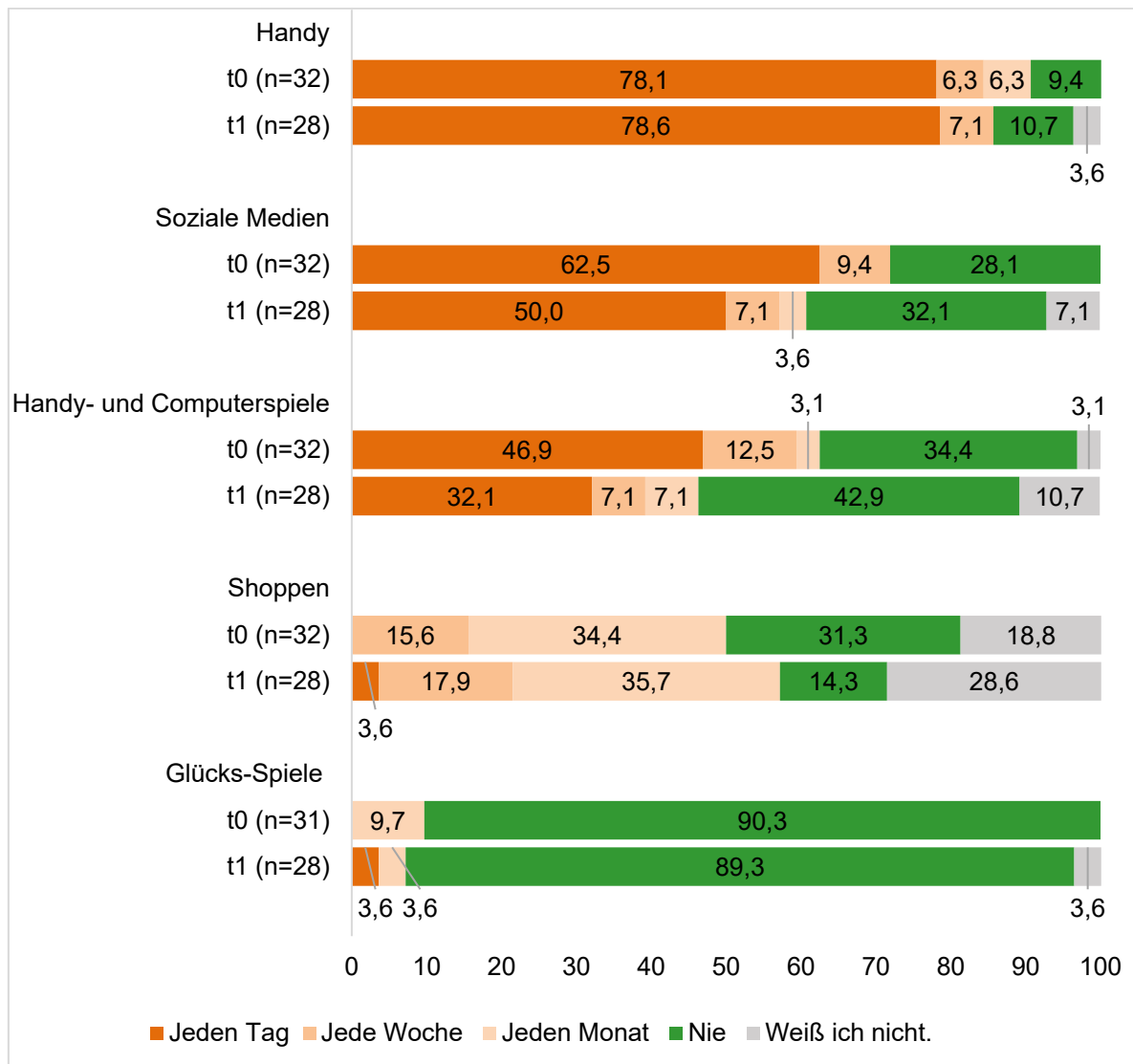
Nach der Ausbildung (MZP t1) sind kaum Rückgänge in den Konsumhäufigkeiten im Vergleich vor und nach der Ausbildung zu erkennen. Dies ist auch nicht weiter verwunderlich, da die Ausbildungen in einer kurzen Zeitspanne erfolgen (d. h. an zwei Standorten als Kompaktwochen (fünf Ausbildungstage am Stück); an zwei Standorten erstreckte sich die Ausbildung auf max. 2,5 Wochen ausgedehnt). Auffällig ist die hohe Anzahl an Peers, die zu beiden Messzeitpunkten für das Suchtmittel Alkohol die Kategorie „Weiß ich nicht.“ angaben (t0: 18,8 %, n=6; t1: 25,0 %, n=7).

Stoff-ungebundene Häufigkeiten des Konsums von Suchtmitteln

Die stoff-ungebundenen Suchtmittel wurden durch die Kategorien „Handy“, „soziale Medien“, „Handy- und Computerspiele“, „Shoppen“ und „Glücks-Spiele“ im Fragebogen erfragt. Die Antwortmöglichkeiten waren „Jeden Tag“, „Jede Woche“, „Jeden Monat“, „Jeden Tag“ und „Weiß ich nicht.“

Die stoff-ungebundenen Konsumhäufigkeiten vor und nach der Ausbildung (MZP t0/t1) sind in Abbildung 15 dargestellt.

Abbildung 15: Angaben der Peers zu den stoff-ungebundenen Konsumhäufigkeiten vor und nach der Peer-Ausbildung (Angaben in %; t0: N=33; t1: N=29).



(Quelle: Eigene Darstellung)

Insgesamt nahmen an der Befragung vor der Ausbildung (MZP t0) zwischen n=31-32 Peers teil (Abbildung 15). Mindestens wöchentlich wurde am häufigsten von 84,4 % (n=27) der Peers das Suchtmittel Handy angegeben wurde, gefolgt von sozialen Medien (71,9 %, n=23), Handy- und Computerspielen (59,4 %, n=19) und Shoppen (15,6 %, n=5). Am seltensten wurden Glücksspiele von 90,3 % der Peers (n=28) mit nie angegeben, gefolgt von 34,4 % (n=11) für Handy- und Computerspiele und 31,3 % (n=10) für Shoppen. Nach der Ausbildung (MZP t1) nahmen n=28 Peers an der Befragung teil. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Konsumhäufigkeiten für alle stoff-ungebundenen Suchtmittel, mit Ausnahme des Suchtmittels Shoppen, reduziert haben.

Zusammenfassung: Betrachtet man die stoff-gebundenen (Abbildung 14) und stoff-ungebundenen Konsumhäufigkeiten (Abbildung 15) vergleichend ist erkennbar, dass mindesten

wöchentlich am häufigsten das Handy, gefolgt von sozialen Medien, Kaffee und Energy-Drinks, Medikamente sowie Handy- und Computerspiele konsumiert werden. Shoppen und Alkohol nehmen hinsichtlich des wöchentlichen und monatlichen Konsums die größte Rolle ein. Cannabis, verbotene Drogen und Glücks-Spiele nehmen hingegen eine untergeordnete Rolle des mind. wöchentlichen Konsums bei den Peers ein.

Kenntnis zu stoff-gebundenen und stoff-ungebundenen Suchtmitteln

Die Kenntnis zu den stoff-gebundenen und stoff-ungebundenen Suchtmitteln wurden in Form von Aussagen bzw. Rätselaufgaben erhoben. Die Peers konnten den Aussagen zustimmen mit „Ja, das ist richtig.“, ablehnen mit „Nein, das ist falsch.“ sowie neutral mit „Weiß ich nicht.“ antworten.

Kenntnis zu stoff-gebundenen Suchtmitteln

Die Kenntnis zu den stoff-gebundenen Suchtmitteln wurden in Form von Aussagen bzw. Rätselaufgaben für die Suchtmittel Alkohol, Wasser-Pfeife (Shisha), Cannabis, Kaffee und Energy-Drinks, verbotene Drogen und Medikamente erfasst. Zur übersichtlichen Darstellung wurden die Aussagen für Abbildung 16 gekürzt. Tabelle 12 zeigt die Originalformulierungen des Fragebogens und die gekürzten Aussagen.

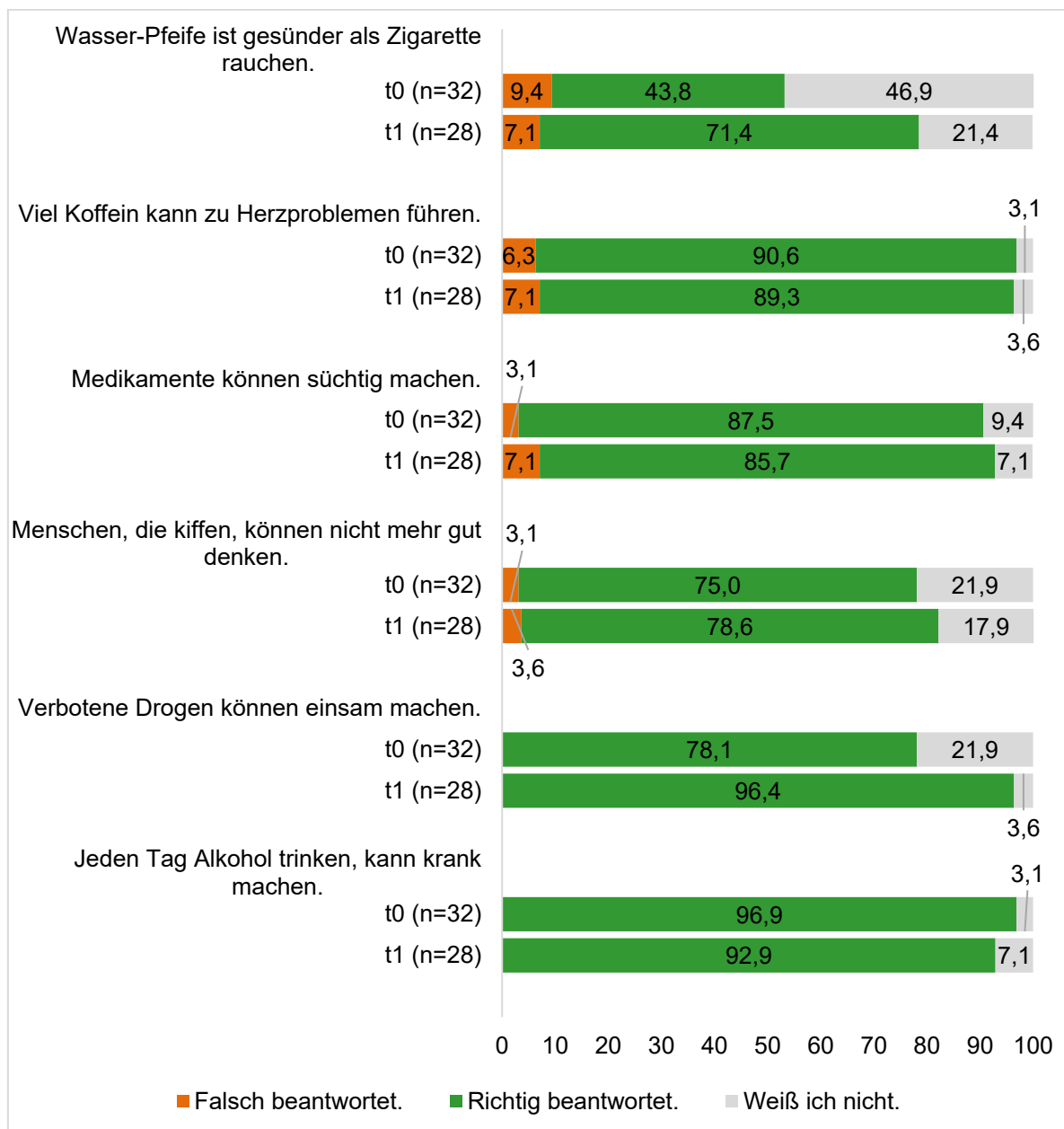
Tabelle 12: Gegenüberstellung der Originalformulierung der Rätselaufgaben im Fragebogen und die für Abbildung 16 verkürzte Form.

Ursprüngliche Bezeichnung im Fragebogen	In Abbildung 16 verwendete Formulierung
Jeden Tag Alkohol trinken, kann krank machen.	Jeden Tag Alkohol trinken, kann krank machen.
Wasser-Pfeife (Shisha) ist gesünder als Zigarette rauchen.	Wasser-Pfeife ist gesünder als Zigarette rauchen.
Menschen, die kiffen, können nicht mehr gut denken.	Menschen, die kiffen, können nicht mehr gut denken.
Menschen, die viel Kaffee und Energy-Drinks trinken, können Probleme mit dem Herz bekommen.	Viel Koffein kann zu Herzproblemen führen.
Verbotene Drogen können einsam machen.	Verbotene Drogen können einsam machen.
Medikamente können süchtig machen.	Medikamente können süchtig machen.

(Quelle: Eigene Darstellung)

Die Ergebnisse der Kenntnis zu den stoff-gebundenen Suchtmitteln der Peers sind in Abbildung 16 zu den beiden Messzeitpunkten - vor und nach der Ausbildung (MZP t0/t1) - abgebildet.

Abbildung 16: Relative Häufigkeiten der Antworten zur Kenntnis der stoff-gebundenen Suchtmitteln vor und nach der Peer-Ausbildung (Angaben in %, t0: N=33; t1: N=29).



Anmerkung: Die ursprünglichen Antwortmöglichkeiten waren „Ja, das ist richtig.“, „Nein, das ist falsch.“ Und „Weiß ich nicht.“. Diese wurden im Rahmen der Datenaufbereitung umcodiert.

(Quelle: Eigene Darstellung)

Vor der Ausbildung (MZP t0) beantworteten n=32 Peers die Aussagen zu den stoff-gebundenen Suchtmitteln (Abbildung 16). Vor der Ausbildung (MZP t0) wurde am häufigsten von 9,4 % (n=3) die Aussage „Wasser-Pfeife ist gesünder als Zigarette rauchen“ falsch beantwortet, gefolgt von 6,3 % (n=2) für den Konsum koffeinhaltiger Getränke: „Menschen, die viel Kaffee und Energy-Drinks trinken, können Probleme mit dem Herz bekommen.“ Jeweils 3,1 % (n=1) beantworteten die Aussage „Medikamente können süchtig machen“ sowie „Menschen, die kiffen, können nicht mehr gut denken“ falsch. Die Aussagen zum Konsum von

Alkohol und verbotenen Drogen wurde von keinem Peer falsch beantwortet. Richtig wurde am häufigsten die Aussage zum täglichen Alkoholkonsum von 96,6 % (n=31) beantwortet. 90,6 % (n=29) der Peers gaben dies für den Konsum koffeinhaltiger Getränke und 87,5 % (n=28) für die Kenntnisaussage zu Medikamenten an. Hervorzuheben ist der Anteil der Peers, die die Kategorie „Weiß ich nicht.“ für die Rätselaufgaben zur Wasserpfeife (46,9 %, n=15), sowie zum Kiffen und den verbotenen Drogen mit jeweils 21,9 % (n=7) angaben.

Nach der Ausbildung (MZP t1) zeigt sich für die drei Aussagen zu den verbotenen Drogen, zum Kiffen und zum Rauchen von Wasserpfeifen deutlich positive Veränderungen. Die Aussagen zum Konsum koffeinhaltiger Getränke, dem Suchtpotenzial von Medikamenten und täglichen Alkoholkonsum zeigen hingegen gleichbleibende bzw. geringfügige Veränderungen der relativen Ausprägungen. Hervorzuheben ist, dass – bis auf die Aussage zum Konsum von Wasser-Pfeifen – mehr als zwei Drittel aller Peers (zwischen 75,0 % und 96,9 %, n=24-31) zu beiden Messzeitpunkten die stoff-gebundenen Aussagen richtig.

Kenntnis von stoff-ungebundenen Suchtmitteln

In Abbildung 17 sind die Häufigkeiten für die stoff-ungebundenen Aussagen bzw. Rätselaufgaben zu den Suchtmitteln „Süßigkeiten“, „Internet“, „Handy“, „Handy- oder Computerspiele“, „Soziale Medien“ und „Glücks-Spiele“ der beiden Messzeitpunkte vor und nach der Ausbildung (MZP t0/t1) abgebildet. Für diesen Frageblock konnten die Peers analog zu den stoff-gebundenen Rätselaufgaben mit „Ja, richtig.“, „Nein, das ist falsch.“, und „Weiß ich nicht.“ antworten. Tabelle 13 zeigt die Originalaussagen des Fragebogens und die für Abbildung 17 verkürzte Form auf.

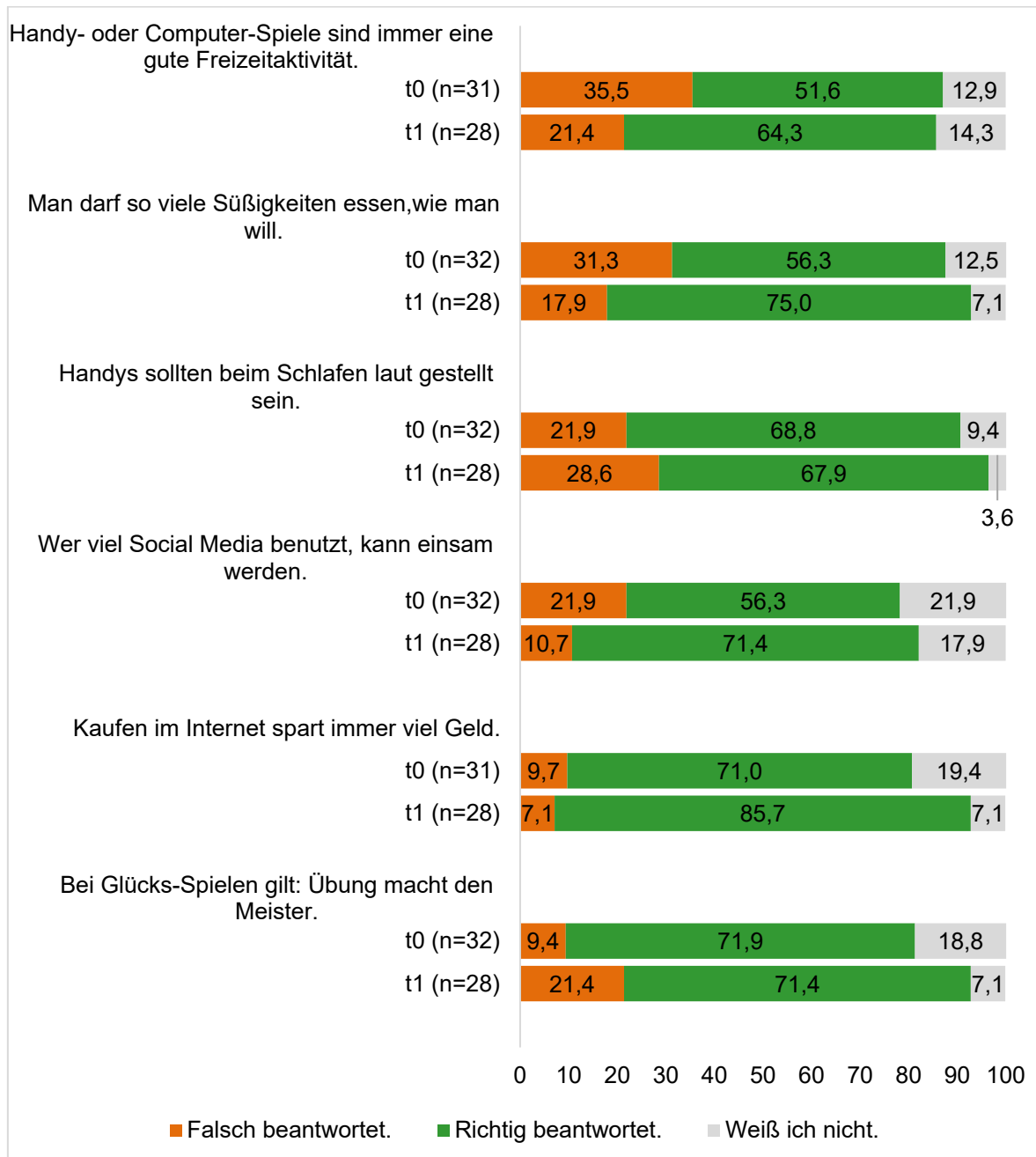
Tabelle 13: Originalformulierungen der Rätselaufgaben des Fragebogens und die für Abbildung 17 verkürzte Form.

Ursprüngliche Bezeichnung im Fragebogen	In Abbildung 17 verwendete Formulierung
Man darf so viele Süßigkeiten am Tag essen, wie man will.	Man darf so viele Süßigkeiten essen, wie man will.
Kaufen im Internet spart immer viel Geld.	Kaufen im Internet spart immer viel Geld.
Handy- oder Computer-Spiele sind immer eine gute Aktivität in der Freizeit.	Handy- oder Computer-Spiele sind immer eine gute Freizeitaktivität.
Handys sollten auch beim Schlafen laut gestellt sein, damit Sie immer erreichbar sind.	Handys sollten auch beim Schlafen laut gestellt sein.
Wenn man viel Social Media benutzt, kann man einsam werden.	Wenn man viel Social Media benutzt, kann man einsam werden.
Bei Glücks-Spielen gilt: Übung macht den Meister.	Bei Glücks-Spielen gilt: Übung macht den Meister.

(Quelle: Eigene Darstellung)

Die Ergebnisse der Kenntnis zu den stoff-ungebundenen Suchtmitteln der Peers sind in Abbildung 17 einzusehen.

Abbildung 17: Relative Häufigkeiten der Antworten zur Kenntnis von stoff-ungebundenen Suchtmitteln vor und nach der Peer-Ausbildung (Angaben in %; t0: N=33; t1: N=29).



Anmerkung: Die ursprünglichen Antwortmöglichkeiten waren „Ja, das ist richtig.“, „Nein, das ist falsch.“ Und „Weiß ich nicht.“. Diese wurden im Rahmen der Datenaufbereitung umcodiert.
(Quelle: Eigene Darstellung)

Vor der Ausbildung (MZP t0) beantworteten n=31-32 Peers die Aussagen zur Kenntnis von stoff-ungebundenen Suchtmitteln (Abbildung 17). Am häufigsten wurde die Aussage

„Handy- oder Computer-Spiele sind immer eine gute Freizeitaktivität.“ von 35,5 % (n=11) der Peers falsch beantwortet wurde. 31,3 % (n=10) der Peers beantworteten die Aussage zum Konsum von Süßigkeiten und jeweils 21,9 % (n=7) die Aussage „Handys sollten beim Schlafen laut gestellt sein“ und „Wer viel Social Media benutzt, kann einsam werden.“ falsch. Letztere wurde am häufigsten mit weiß ich nicht angegeben (21,9 %, n=7) beantwortet. Jeweils drei der Peers (9,4-9,7 %) beantworteten die Aussage „Kaufen im Internet spart immer viel Geld.“ und „Bei Glücks-Spielen gilt: Übung macht den Meister.“ falsch. Positiv hervorzuheben ist, dass mindestens die Hälfte der Peers (51,6 %, n=16) alle Items richtig beantworteten.

Nach der Ausbildung (MZP t1) beantworteten n=28 Peers alle Items. Abbildung 17 zeigt, dass sich die Häufigkeiten bei vier der insgesamt sechs Rätselaufgaben hinsichtlich der falschen Beantwortung reduzieren. Bei den beiden Items „Bei Glücks-Spielen gilt: Übung macht den Meister.“ und „Handys sollten beim Schlafen laut gestellt sein.“ steigen hingegen die Häufigkeiten der falschen Beantwortung zwischen 6,7 % - 12,0 % (n=1-3) an. Diese beiden inhaltlichen Aspekte wurden laut Ausbildungsreferierende in den Ausbildungen jedoch auch nicht tiefgehend besprochen.

Zusammenfassung: Betrachtet man die relativen Häufigkeiten zur stoff-gebundenen und -ungebundenen Kenntnis übergeordnet zeigt sich, dass die Fragen zum stoff-ungebundenen Wissen insbesondere hinsichtlich der Themen „Handy- oder Computerspiele in der Freizeit“, des „täglichen Konsums von Süßigkeiten“, „Lautstärke des Handys während des Schlafens“ und „Auswirkung der Social-Media Nutzung“ am häufigsten falsch beantwortet wurden. Hinsichtlich der stoff- gebundenen Wissensaussagen sind ähnlich hohe Ausprägungen nicht zu erkennen.

Suchtmittelbezogene Gesundheitskompetenz

Die suchtmittelbezogene Gesundheitskompetenz wurde mittels vier Items im Fragebogen in Anlehnung an HLS-EU-Q16 abgebildet. Die Peers konnten einschätzen, wie schwer oder einfach sie es finden suchtmittelbezogene Informationen finden; Personen zu finden, die bei Problemen mit Sucht-Mitteln helfen; den Arzt oder Betreuungsperson um Hilfe zu fragen sowie eigene Entscheidungen im Umgang mit Suchtmitteln zu treffen. Die Antwortmöglichkeiten waren „Sehr schwierig“, „Ziemlich schwierig“, „Ziemlich einfach“, „Sehr einfach“ und „Weiß ich nicht“. Tabelle 14 zeigt die ursprünglichen Formulierungen der Aussagen und die in Abbildung 18 verwendete verkürzte Form auf.

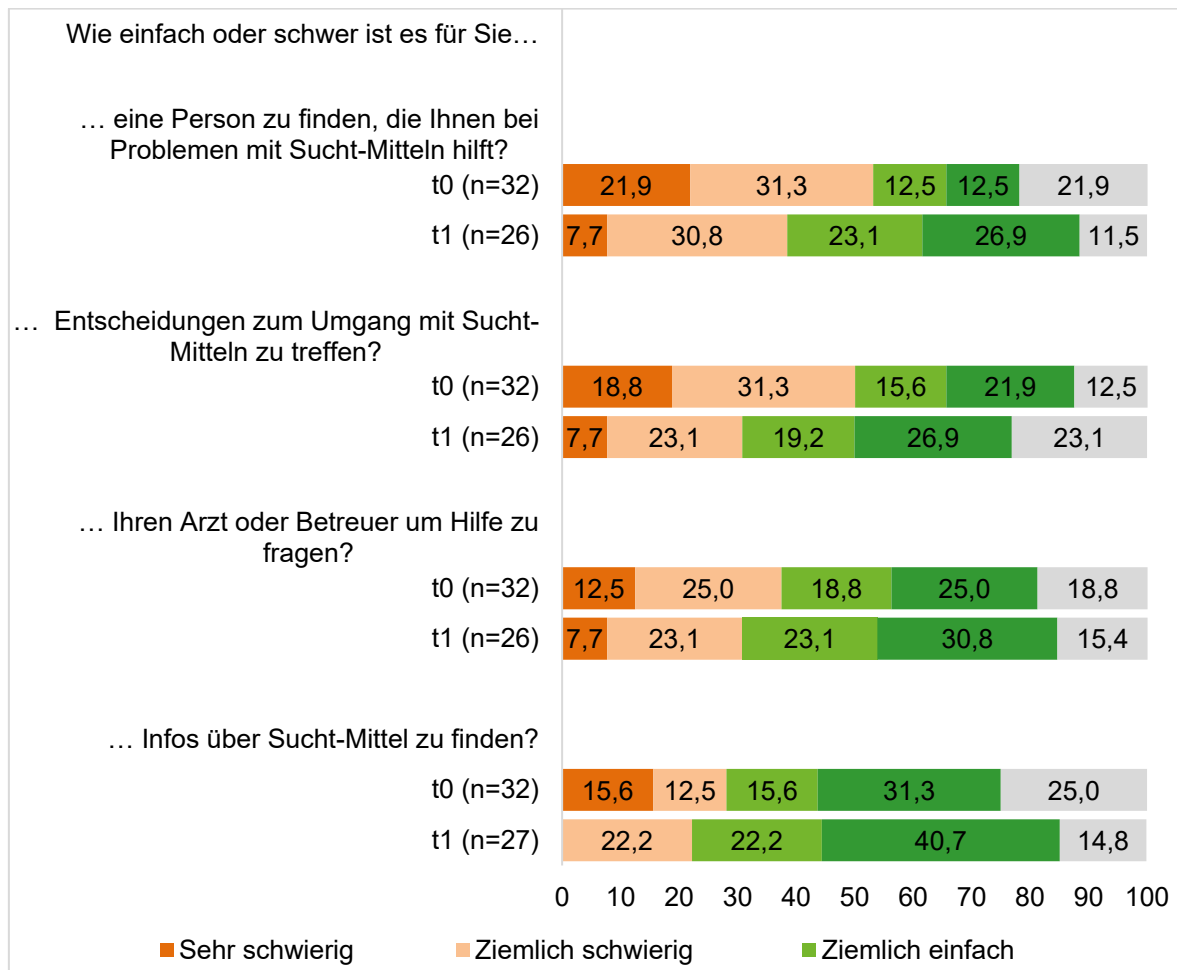
Tabelle 14: Originalformulierungen des Fragebogens und gekürzte Formulierungen aus Abbildung 18.

Ursprüngliche Bezeichnung im Fragebogen	In Abbildung 18 verwendete Formulierung
Wie einfach oder schwer ist es für Sie, Infos über Sucht-Mittel, wie Alkohol oder Tabak, zu finden?	Wie einfach oder schwer ist es für Sie, Infos über Sucht-Mittel zu finden?
Wie einfach oder schwer finden Sie es, eine Person zu finden, die Ihnen bei Problemen mit Alkohol, Tabak oder anderen Sucht-Mitteln helfen kann?	Wie einfach oder schwer ist es für Sie, eine Person zu finden, die Ihnen bei Problemen Sucht-Mitteln hilft?
Wie einfach oder schwer finden Sie es, Ihren Arzt oder Betreuer um Hilfe zu fragen, wenn Sie ein Problem mit Sucht-Mitteln haben? Zum Beispiel, Sie wollen weniger Alkohol trinken oder weniger rauchen.	Wie einfach oder schwer ist es für Sie, Ihren Arzt oder Betreuer bei Problemen mit Sucht-Mitteln um Hilfe zu fragen?
Wie einfach oder schwer finden Sie es, mit Infos von Ihrem Arzt oder Betreuer Entscheidungen zum Umgang mit Sucht-Mitteln zu treffen? Also zum Beispiel keinen Alkohol mehr zu trinken. Oder nicht mehr zu rauchen.	Wie einfach oder schwer ist es für Sie, Entscheidungen zum Umgang mit Sucht-Mitteln zu treffen?

(Quelle: Eigene Darstellung)

Abbildung 18 bildet die relativen Häufigkeiten vor und nach der Ausbildung (MZP t0/t1) für die suchtmittelbezogene Gesundheitskompetenz der Peers ab.

Abbildung 18: Angaben der Peers zur suchtmittelbezogenen Gesundheitskompetenz (in Anlehnung an HLS-EU-Q16) vor und nach der Peer-Ausbildung (Angaben in %; t0: N=33; t1: N=29).



(Quelle: Eigene Darstellung)

Insgesamt beantworteten vor der Ausbildung (MZP t0) n=32 der Peers die Fragen zur suchtmittelbezogenen Gesundheitskompetenz. Vor der Ausbildung (MZP t0) gaben die Peers am häufigsten an, es mindestens ziemlich schwierig (d. h. sehr schwierig bzw. ziemlich schwierig) zu finden, „eine Person zu finden, die ihnen bei Problemen mit Suchtmitteln hilft“ (53,2 %, n=17). Rund die Hälfte der Peers (50,1 %, n=16) gab dies für „Entscheidungen zum Umgang mit Suchtmitteln zu treffen“ an. 37,5 % (n=12) gaben dies für den „Arzt oder Betreuungsperson um Hilfe bei Problemen mit Suchtmitteln zu fragen“ und 28,1 % (n=9) für „Infos über Suchtmittel zu finden“ an. Ziemlich einfach bzw. sehr einfach wurde am häufigsten für Informationen finden von 46,9 % (n=15) und für den Arzt oder Betreuungsperson um Hilfe fragen angegeben (43,8 %, n=14). Gefolgt von 37,5 % (n=12) für Entscheidungen treffen und einem Viertel der Peers (25,0 %, n=8) für Personen finden, die helfen.

Nach der Ausbildung (MZP t1) zeigt sich für alle vier Fragen zur suchtmittelbezogenen Gesundheitskompetenz ein deutlicher Rückgang der Häufigkeiten für die Antworten sehr

schwierig bzw. ziemlich schwierig. Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass kein Peer mehr sehr schwierig für das Item „Infos über Sucht-Mittel zu finden“ angab. Dies lässt darauf schließen, dass das vorrangige Ziel der Wissensvermittlung im Rahmen der Peer-Ausbildungen positiv zu bewerten ist.

3.1.2 Qualitative Interviews mit den Ausbildungsreferierenden

Entwicklung des Ausbildungskonzeptes

Die Entwicklung des Ausbildungskonzeptes wird von den beiden Ausbildungsreferierenden in den Interviews als ein iterativer Prozess beschrieben (Tabelle 15). Dieser wurde durch intensive Zusammenarbeit der Ausbildungsreferierenden bzw. Projektkoordination und den Modellstandorten, kontinuierliches Feedback durch den Arbeitskreis im Projekt und die Anpassung bestehender Materialien und Methoden geprägt. Die Erarbeitung des Ausbildungskonzeptes erfolgte durch eine Ausbildungsreferierende bzw. einen Ausbildungsreferierenden mit fachlicher Kompetenz in der Suchthilfe und eine Ausbildungsreferierende bzw. ein Ausbildungsreferierender aus der Eingliederungshilfe wodurch förderliche Synergieeffekte hinsichtlich der Kenntnisse und Qualifikationen zum Tragen kamen. Dabei wurde berichtet, dass sich an Methoden der Suchthilfe orientiert wurde, welche an die Zielgruppe angepasst wurden. Die Ausbildungsreferierenden berichteten, dass sie bei der Entwicklung des Ausbildungskonzeptes in enger Rückkopplung mit dem Arbeitskreis im Projekt standen, in dem auch Menschen mit geistigen Behinderungen Mitglied sind und der Steuerungsgruppe. Laut den Ausbildungsreferierenden wurde auf Rückmeldung des Arbeitskreises und der Steuerungsgruppe beispielsweise der anfängliche Fokus auf Alkohol im Ausbildungskonzept nochmal abgeändert.

An den vier Projektstandorten wurden laut Schilderungen der Ausbildungsreferierenden Kick-Off-Veranstaltungen durchgeführt, um das Projekt bei den dort lebenden und arbeitenden Menschen mit Behinderung vorzustellen. Förderlich für die Entwicklung des Ausbildungskonzeptes wurde der intensive Austausch und die Zusammenarbeit der Projektkoordination und dem Arbeitskreis sowie eine feste Ansprechperson vor Ort an den Modellstandorten wahrgenommen. Herausfordernd bei der Materialienerstellung für die Ausbildung wurde die Verschriftlichung des Fachwissens in Leichte Sprache berichtet.

Tabelle 15: Entwicklung des Ausbildungskonzeptes aus Sicht der Ausbildungsreferierenden, exemplarische Zitate

„[...] wir teilen uns ja quasi eine volle Stelle als Projektkoordination und haben damit begonnen, [...] uns zu überlegen, was die Inhalte einer solchen Ausbildung sein sollen. Und genau, die Arbeitsgruppe und die Steuerungsgruppe irgendwie erstmal zu formieren und arbeitsfähig zu machen. Und haben im nächsten Schritt angefangen, uns im Prinzip die Methoden aus der Suchthilfe anzuschauen. [...] dann haben wir geschaut, wie diese Methoden quasi noch mal vereinfacht werden können, heruntergebrochen werden können und dafür die Arbeitsmaterialien angleichen. Das immer in Rückkopplung natürlich mit dem Arbeitskreis und der Steuerungsgruppe, die ja auch partizipativ formiert sind. Genau und während der Ausbildung, ja, haben wir uns die Arbeit eigentlich, ja, ziemlich aufgeteilt, sage ich jetzt mal. Die Methoden, für die wir uns am Ende dann entschieden haben, das haben wir einfach so im Wechsel quasi gemacht.“ (A02, I1, Z. 18-32)
„Und aber auch die Formulierung der Sätze tatsächlich dann in leichter Sprache habe ich jetzt auch nicht eine spezielle Ausbildung für, sondern habe so zwei, drei Ideen. Habe auch vorher jetzt noch keine Materialien erstellt, sondern einfach nur in der Arbeit halt. Ich habe viel gelernt sozusagen durch die Arbeit einfach zu sprechen, aber es ist noch mal viel schwieriger, was einfach in eine Textform zu bringen.“ (A02, I1, Z. 165-170)

„Alles immer am Beispiel des Alkohols, wo dann teilweise die Rückmeldung kam, „also um mal ehrlich zu sein, ist der Alkohol gar nicht hier das Sucht-Mittel, was jetzt so im Vordergrund steht, sondern es ist was ganz anderes“. So dass wir dann eben unsere Materialien, die Beispiele, die da drinnen vorkommen, irgendwelche Beispielsätze und natürlich auch die entsprechenden Piktogramme dazu dann einfach nochmal abändern mussten quasi.“ (A02, I1, Z. 226-231)
„Also wir sind in alle, an alle vier Standorte gefahren, haben eine Info-Veranstaltung gemacht zu dem Projekt. Also es gab ganz am Anfang eine Kick-Off-Veranstaltung für die, für das Fachpersonal in den Einrichtungen, einfach, dass die wissen, da wird demnächst irgendwie ein Thema kommen.“ (A02, I1, Z. 254-257)
„[...] da ist einfach dieser direkte Austausch, XXX [=Name von A02], weiß, um die Zielgruppe, um die Bedarfe in der Zielgruppe. Und ich versuche dann immer, dieses Suchtfachliche nochmal auf den Punkt zu bringen. [...] Und viele, allein wenn wir über Missbrauch von Sucht-Mitteln oder so sprechen, was muss denn am Ende wenigstens hängen bleiben? Das war so mein Part und XXX [=Name von A02], Part war, wie können wir das denn weiter rüberbringen? Dass es auch hängen bleibt.“ (A01, I1, Z. 173-179)
„Wobei wir in der Steuerungsgruppe ganz klar gesagt haben, wir brauchen eine Person, Minimum, die sich für das Thema, die sich des Themas annimmt, wenn ihr es durchführen wollt. Damit wir einfach auch einen Ansprechpartner vor Ort haben, der nicht in der Leitungsebene ist, sondern der im operativen Geschäft ist. Der Dinge umsetzen kann. Der von uns aus der Arbeitsgruppe einfach auch so ein paar Aufträge kriegt, was muss jetzt vor Ort auch geschehen, damit es weitergeht im Projekt, damit wir bis zur Ausbildung kommen. Und haben halt dann im Arbeitskreis Kolleginnen und Kollegen und auch Klientinnen und Klienten. Also sprich auch Zielpersonen dann gehabt, die dann auch wieder immer mal gesagt haben, „Moment, Stopp, das ist gerade zu schwer oder das verstehe ich nicht so ganz, das müssen wir nochmal besprechen“. Oder auch gesagt haben, „das ist top“. Also die einfach uns die Rückmeldung gegeben haben, ohne dass wir uns jetzt nochmal extra mit einer Gruppe, zum Beispiel einem Werkstatttrat irgendwo treffen müssen.“ (A01, I1, Z. 199-211)

Anmerkung: A=Ausbildungsreferierende; I=Interview

(Quelle: Eigene Darstellung)

Durchführung der Peer-Ausbildungen

Die Ausbildungsreferierenden wurden zudem zum Ablauf der Ausbildungen befragt (Tabelle 16). Dies umfasste die Beschreibung der Umsetzung, die Beschreibung der zwei Durchführungsmodi, sowie die Rolle der Peer-Begleitungen.

Die Ausbildungsreferierenden berichteten, dass die Peer-Ausbildungen an den vier Standorten an jeweils zwei Standorten mit unterschiedlichem Durchführungsmodi stattfanden: An zwei Standorten fand die Ausbildung als 6-tägige Ausbildung über 3 Wochen hinweg statt (d. h. zwei Termine pro Woche). Die Ausbildungen wurden montags und mittwochs in einer Einrichtung und dienstags und donnerstags in einer anderen Einrichtung durchgeführt. Die Ausbildungseinheiten beliefen sich auf jeweils drei Stunden (von 9 bis 12 Uhr) mit regelmäßigen Pausen (je nach Bedarf der Gruppe).

An den anderen beiden Standorten wurde die Ausbildung als fünftägige Kompaktwoche durchgeführt und damit umfasste die Ausbildung dort fünf statt sechs Termine. Auch dort umfassten die Ausbildungseinheiten drei Zeitstunden (von 9 bis 12 Uhr).

Es fand ein regelmäßiger Wiederholungsrhythmus in den Ausbildungen statt: Es wurde berichtet, dass jeden Tag zunächst die Inhalte des Vortages und am Ende der Ausbildung der gesamten Inhalte bzw. Bestandteile der Peer-Ausbildung wiederholt wurden. Die Ausbildungsreferierenden schilderten, dass der Bedarf an mehr Wiederholungen deutlicher wurde, wenn ein Wochenende oder Arbeitstag dazwischenlag (Standorte mit 6-tägiger Ausbildung über 3 Wochen). An den Standorten mit fünftägiger Kompaktwoche und damit täglicher Ausbildung waren laut den Ausbildungsreferierenden die Ausbildungsthemen präsenter und die Wiederholungen wurden als leichter von den Peers wahrgenommen. Es wurde jedoch angemerkt, dass ein zusätzlicher Tag für praktische Übungen und Vertiefungen hilfreich gewesen wäre.

Bildung von Peer-Tandems und Peer-Trios: Die Ausbildungsreferierenden berichteten, dass während der Ausbildung kleine zweier oder dreier Teams aus den Peers gebildet wurden. In diesen Tandems und Trios wurde die Durchführung der Info-Gruppen geübt und die künftigen Info-Gruppe sollten in diesen Teams durchgeführt werden. Ursprünglich war geplant, dass jede bzw. jeder Peer allein arbeitet, doch die Ausbildungsreferierenden haben erkannt, dass sich das Arbeiten im Team aufgrund der unterschiedlichen Kompetenzen und Fähigkeiten der Peers bewährt. Die Teams wurden teilweise von den Peers selbst gebildet oder durch die Peer-Begleitungen oder Ausbildungsreferierenden vorgeschlagen.

Besuch bei der örtlichen Suchthilfeeinrichtung im Rahmen der Ausbildung: Es wurde beschrieben, dass in den meisten der vier Ausbildungsstandorten, eine Kooperation mit der örtlichen Suchthilfeeinrichtung organisiert werden konnte, um den Peers praktische Einblicke in die Arbeit und Angebote dieser zu geben und die Vernetzung zur Suchthilfe zu stärken. Diese Zusammenarbeit wurde von den Ausbildungsreferierenden als wertvoll erachtet. Es wurde auch von Herausforderungen bei diesen Besuchen berichtet, wie z. B. Verständigungsschwierigkeiten zwischen den Mitarbeitenden der Suchthilfestelle und den Peers aufgrund von Dialekten und mangelhafter Kompetenz der Mitarbeitenden in der Anwendung Leichter Sprache.

Rolle der Peer-Begleitungen bei der Durchführung der Ausbildung: Die Peer-Begleitungen waren aus Sicht der Ausbildungsreferierenden ein wichtiges Element bei der Durchführung der Ausbildung. Die Ausbildungsreferierenden schilderten eine gute Kommunikation zwischen ihnen und den Peer-Begleitungen, beispielsweise bei Erkrankungen oder Barrieren von den Peers (z. B. beim Verlassen des Wohnhauses), welche die Teilnahme der Peers an der Ausbildung beeinträchtigten. Die Rolle der Peer-Begleitungen variierte zwischen den beiden Durchführungsmodi der Peer-Ausbildung an den vier Standorten. Bei der 6-tägigen Ausbildung über 3 Wochen berichteten die Ausbildungsreferierenden vor allem von der Übernahme organisatorischer Aufgaben (z. B. Raumreservierungen, Vorabkommunikation mit den Peers) durch die Peer-Begleitungen. Die Peer-Begleitungen wurden zudem als stets ansprechbar während der Ausbildung wahrgenommen und übernahmen assistierende

Tätigkeiten bei den Peers (z. B. Hilfe bei Toilettengängen), jedoch waren sie nicht durchgehend bei den Ausbildungen anwesend. Bezogen auf die fünftägige Kompaktwoche wurde beschrieben, dass organisatorische Aufgaben ebenfalls zentraler Bestandteil der Rolle der Peer-Begleitungen waren, jedoch wurde die Unterstützung der Peer-Begleitungen während der Ausbildung als intensiver wahrgenommen. Die Peer-Begleitungen an den Standorten mit fünftägiger Kompaktwoche nahmen an den gesamten Ausbildungseinheiten teil und erhielten damit einen intensiven Einblick in die Inhalte, was von den Ausbildungsreferierenden als positiv erachtet wurde.

Bedarf an Auffrischungstreffen nach der Ausbildung: Die Ausbildungsreferierenden schil-
derten zudem, dass ein weiterer Termin für die Auffrischung der Inhalte nach Abschluss der
Ausbildung als sinnvoll erachtet wurde, um das Gelernte bei den Peers aufzufrischen und
zu festigen. An Einrichtungen, an welchen einer Besichtigung der örtlichen Suchthilfe wäh-
rend der Ausbildung nicht möglich war, diente dieses Auffrischungstreffen auch zum Nach-
holen dessen.

**Tabelle 16: Durchführung der Peer-Ausbildungen aus Sicht der Ausbildungsreferierenden, exemp-
larische Zitate**

„[...] hatten an beiden Standorten jeweils sechs Termine, das heißt über drei Wochen hinweg waren wir mon-
tags und mittwochs immer in XXX [≡Name von Einrichtung D] und Dienstag und Donnerstag immer in XXX
[≡Name von Einrichtung A], sodass wir für uns, aus unserer Sicht immer zweimal hintereinander das gleiche
gelehrt haben mit einer unterschiedlichen Gruppe, was auch sehr, sehr spannend war, natürlich, weil das nicht
immer eins zu eins übertragbar ist. Obwohl es schon ja, ich sag mal, relativ ähnlich war. Wir haben den ersten
Tag damit verbracht, nach so einer Begrüßung und dem Rahmen der Erklärung des Rahmens des Ganzen, quasi
den ersten Input zu geben und haben immer am nächsten Tag die Wiederholung gemacht und am Ende des
Tages noch einmal was Neues wieder am Vormittag oder am Anfang die Wiederholung von der ganzen letzten
Woche und dann wieder eine neue Methode. Und dann in der letzten Woche eigentlich fast nur noch Wieder-
holungen zu machen. Das war so, ich sag mal, der grobe Rahmen. Es war immer von neun bis zwölf Uhr waren
wir dort und hatten, aber auch zwischendrin mussten wir auch Pause machen, je nachdem, wie die Gruppe so
drauf war.“ (A02, I1, Z. 546-559)

„Genau, wir haben uns von Montag bis Freitag immer von um neun bis um zwölf getroffen. Drei Stunden, die
unfassbar schnell vergehen, (lacht) weil man so seinen Plan hat, was man so alles für Themen heute unterbrin-
gen möchte. Es war insgesamt ja ein Termin weniger quasi als in XXX [≡Name Einrichtung A] und XXX [≡Name
Einrichtung D]. (...) Dafür war aber die Peer-Begleitung eben wie gesagt dabei. Und ich glaube, dass es jeden
Tag war, war insofern gut, weil das Thema noch sehr präsent war. Aber wenn da nicht ein kompletter Arbeitstag
dazwischen ist, das war durchaus sinnvoll, um eben so insgesamt in dem Thema zu bleiben. Natürlich habe ich
trotzdem immer eine Wiederholung gemacht. Was war der Vortag und was war zwei Tage vorher und so. Also
der Tag hatte immer mit einer Wiederholung begonnen. Aber man hat gemerkt, also vom Vortag das wieder
herzuholen, das war also relativ easy, eigentlich auch für die meisten da irgendwie sich zu erinnern, was waren
denn eigentlich die Themen. Das hat gut funktioniert. Der Termin weniger, der war zu wenig. Es hätte gut so
sein können, dass da jetzt vom Inhaltlichen noch ein Tag drangehängt wird, wo es nur darum geht, in die Übun-
gen zu gehen, diese Info-Gruppe mal vor der schon bekannten Gruppe zu üben. Das ist ein bisschen zu kurz
gekommen tatsächlich. (A02, I2, Z. 190-205)

„Also natürlich haben wir in XXX [≡Name Einrichtung A] und XXX [≡Name Einrichtung D] mehr Zeit darauf verwenden müssen, zu wiederholen, [...] dann lag teilweise dann ja ein Wochenende sogar dazwischen oder eben ein Arbeitstag.[...] ich habe immer ja mit der Wiederholung angefangen und dann am Ende des Termins sozusagen habe ich ein neues Thema eröffnet und hatte in XXX [≡Name Einrichtung A] und XXX [≡Name Einrichtung D] dann ja quasi, hatten wir ja zwei Termine, wo kein neues Thema mehr kam, sondern nur noch wiederholt, wiederholt, wiederholt wurde. Und das hat eben in XXX [≡Name Einrichtung B] und XXX [≡Name Einrichtung C] so ein bisschen gefehlt. Also da haben wir immer bis Mittwoch auf jeden Fall eine neue Methode gelernt und am Donnerstag auch nochmal zu dem Thema wie führe ich überhaupt ein Gespräch? Also Gesprächsführung war dann nochmal als neues Thema sozusagen und hatten dann nur den Freitag, wo dann ja aber auch viele organisatorische Dinge nochmal abgesprochen werden mussten und man ja dann doch gerne auch so eine Abschlussrunde nochmal macht. Und da hat so ein Tag gefehlt, wo man wirklich von morgens bis abends quasi nur wiederholt und jede Gruppe, wir haben auch da wieder so Tandems und Trios, also so kleine Teams gebildet, die dann gemeinsam die Info-Gruppe machen sollen, dass einfach jede Gruppe für sich nochmal üben kann sozusagen, einen kompletten Durchlauf von vorne bis hinten. Das hat gefehlt.“ (A02, I2, Z. 210-229)

„[...] am Anfang dachten wir ja, jeder Einzelne wird ein Peer, der das dort durchführt. Und in der Ausbildung haben wir gemerkt, es läuft so nicht, weil wir Schwächere und Stärkere in der Gruppe haben. Und haben Tandems bis Trios gebildet.“ (A01, I1, Z. 717-719)

„[...] In XXX [≡Name Einrichtung A] hat das mit dem Termin mit der Suchthilfe leider nicht geklappt. Da vereinbaren wir jetzt einen Termin einfach, wo es darum geht, nochmal die Themen aufzufrischen und eben in diesem Termin auch nochmal die Peer-Begleitung ein bisschen enger einzubinden, damit da auch nochmal klar ist, okay, also das sind jetzt die Themen, die in die Info-Gruppe kommen, so wird es aufgebaut, weil die waren ja nicht dabei, während wir die Ausbildung gemacht haben. Klar, die kennen aus dem Arbeitskreis irgendwie die Materialien, aber so die praktische Umsetzung, da waren die ja jetzt nicht mit anwesend und da sollen die eingebunden werden, weil die ja diejenigen sind, die dann später die Info-Gruppen auch begleiten sollen.“ (A02, I2, Z. 91-105)

„[...] dass wir in der Woche, während wir dort waren, einfach, ich glaube Donnerstagnachmittag war das, einen Ausflug gemacht haben [...]. Wir sind dann alle nach Ravensburg gefahren, weil am Bodensee irgendwie gerade Bauarbeiten sind und da noch jemand krank wurde und so, aber dann kam jemand aus Friedrichshafen mit nach Ravensburg und wir hatten quasi mit zwei Personen aus Ravensburg und aus Friedrichshafen hatten wir so fast anderthalb, ne, eine Stunde haben wir uns getroffen, wo die beiden Suchthilfen, quasi erzählt haben, welche Angebote sie haben und was sie so machen und unsere Peers nochmal gezeigt haben, wir haben die Materialien mitgenommen, was in der Ausbildung erlernt wurde und was eben die Peers haben auch erzählt, dass ihre Aufgabe eben unter anderem ist, den Weg zu bereiten in die Suchthilfe und genau, das war glaube ich für alle Beteiligten irgendwie ein ganz interessantes Treffen.“ (A02, I2, Z. 130-145)

„[gegenderte Form: Die Kollegin bzw. der Kollege] aus der Suchthilfe aus XXX [≡Name Ort E], [gegenderte Form: der/die] dazu kam, war leider, (lacht) ich dachte erst nur für mich schwer verständlich wegen des Dialektes, aber ich habe danach am Freitag, als wir uns mit den Peers zum letzten Ausbildungstag getroffen haben auch die Peers haben Ihn/Sie nicht wirklich gut verstanden, weil [gegenderte Form: er/sie] eben nicht einfache Sprache geredet hat und das fand ich schon auch nochmal bezeichnend, dass [gegenderte Form: der/die] eine Kollege bzw. die eine Kollegin sehr gut auf die Zielgruppe eingehen konnte und irgendwie (...), nicht perfekt, aber so ein bisschen vereinfachte Sprache angewendet hat, als [gegenderte Form: er/sie] gemerkt hat, wer vor [gegenderte Form: ihm/ihr] sitzt und ich das Gefühl hatte, [gegenderte Form: der/die] andere Kollege bzw. andere Kollegin, [gegenderte Form: der/die] kann sich gerade nicht wirklich darauf einlassen oder hat vielleicht auch im Vorfeld nicht richtig verstanden, worum es in dem Treffen geht. Die Kommunikation lief halt nicht über mich, sondern über die Peer-Begleitung, deshalb weiß ich nicht, welche Vorinformationen da waren. [...] aber das fand ich schon sehr spannend, weil das ist ja eigentlich auch der Hauptgrund gewesen, nicht nur die Menschen mit Beeinträchtigungen in die Suchthilfe zu führen, sondern auch die Suchthilfe zu öffnen für dieses Klientel und das war schon sehr spannend, wie unterschiedlich dann auf das Klientel eben auch reagiert wird.“ (A02, I2, Z. 155-177)

„Also es ist ja so, dass in XXX [≡Name Einrichtung A] und XXX [≡Name Einrichtung D] die Ausbildung im Dezember stattgefunden haben und wir es aber im Dezember nicht geschafft haben, einen Besuch bei der örtlichen Suchthilfe noch zu machen. Und das war so eigentlich der Hauptgedanke, weshalb wir gesagt haben, okay, dann gibt es halt einfach im Januar oder Februar nochmal ein Treffen. [...] War dann schon auch irgendwie relativ schnell klar, dass da auch nochmal ein kleines Refreshing stattfinden muss an Themen und irgendwie zu dem Thema insgesamt, weil es einfach ein sehr großer Zeitraum ist für diese Zielgruppe, das muss alles nochmal aufgefrischt werden.“ (A02, I2, Z. 79-90)
„Die [Auffrischung] wird stattfinden, aber ohne die Koordination. Also die Peer-Begleitungen waren ja an beiden Standorten jetzt diesmal die ganze Woche mit dabei und eingebunden und sind also auch voll im Thema drin und haben auch mitgekriegt, wer an welcher Stelle da welche Unterstützung noch benötigt. Und genau, die werden sich da dann organisieren, dass Sie einfach nochmal so eine Art Nachtreffen machen [...]“ (A02, I2, Z. 233-238)
„Die [Peer-Begleitungen] hatten Pause [bei den Ausbildungen]. Aber die waren schon wichtig. Die haben ja die Räume vorher geklärt oder wenn es zu unvorhersehbaren wie unsere Verschiebung, um eine Woche auch da nochmal die Räume zu klären, „wo können wir hingehen“, haben wir uns auch so ein bisschen mit der Organisation einiges abgenommen.“ (A01, I1, Z. 580-583)
„Da hat die Kommunikation [mit der Peer-Begleitung] zum Beispiel sehr gut geklappt, so dieses, dass wir Bescheid kriegen, wenn da jemand irgendwie sich krankgemeldet hat oder noch einen Arzttermin hat oder nicht aus dem Wohnhaus kommt, da haben wir Rückmeldung gekriegt und saßen nicht da und wussten gar nicht, hat der einfach keine Lust mehr bei uns teilzunehmen oder irgendwas sind da die Hintergründe.“ (A02, I1, Z. 915-919)
„Das glaube ich tatsächlich, dass es gut ist [dass die Peer-Begleitung dabei ist], um auch irgendwie in dem Thema so richtig mit drin zu sein und mit den Materialien und Methoden selber auch vertraut zu sein. Also ich meine, es hätte jetzt vielleicht nicht die ganze Woche jeden Tag gebraucht, sondern irgendwie alle zwei Tage oder ab Mittwoch oder so. Aber trotzdem war das gut, auch die Gruppe mitzuerleben, wer da mit wem harmoniert und wo. Also auch, welche Themen die schwierigen sind sozusagen.“ (A02, I2, Z. 336-341)

Anmerkung: A=Ausbildungsreferierende; I=Interview

(Quelle: Eigene Darstellung)

Zufriedenheit mit und Gründe für die Teilnahme an der Ausbildung bei den Peers (Perspektive der Ausbildungsreferierenden)

Zufriedenheit mit der Ausbildung bei den Peers: Die allgemeine Zufriedenheit der Peers mit der Ausbildung wurde von den Ausbildungsreferierenden als hoch wahrgenommen. Es gab keinerlei direkte negative Rückmeldungen an die Ausbildungsreferierenden. Die Ausflüge zu den örtlichen Suchthilfeeinrichtungen, welche Teil der Ausbildung waren, wurden von den Ausbildungsreferierenden als interessant und spannend für die Peers empfunden. Es kamen laut Aussagen der Ausbildungsreferierenden keine Rückmeldung hinsichtlich allgemeiner Unverständlichkeit der Inhalte von den Peers an sie. Die Peers zeigten aus Sicht der Ausbildungsreferierenden eine hohe Motivation und Interesse an der Ausbildung.

Gründe für die Teilnahme der Peers an der Ausbildung: Teilnahmegründe waren häufig persönliche Erfahrungen oder familiäre Betroffenheit, besonders mit Alkohol, Rauchen und illegalen Drogen. Die offenen Gespräche und Diskussionen über solche Erfahrungen, berichteten die Ausbildungsreferierenden, haben zur gegenseitigen Unterstützung während der

Ausbildungen bei den Peers beigetragen. Ein häufig berichtetes Ziel, die die Peers mit der Ausbildung erreichen wollten, war der eigene Tabak- oder Alkoholkonsum. An einem Standort fand das Thema der illegalen Drogen bspw. aufgrund einer Erfahrung eines Peers ganz besondere Aufmerksamkeit.

Grundsätzlich berichteten die Ausbildungsreferierenden an allen Standorten während der Ausbildung von vielen offenen Gespräche und Diskussionen mit den Peers über deren eigene Suchtprobleme und familiäre Betroffenheit. Diese Offenheit trug laut den Ausbildungsreferierenden zur gegenseitigen Unterstützung der Peers untereinander bei.

Herausforderungen für die Teilnahme an der Ausbildung: Die Ausbildungsreferierenden gingen in den Interviews auch auf Herausforderungen bei der Teilnahme einiger Peers an der Peer-Ausbildung ein. Dabei berichteten sie, dass

- eine Peer bzw. ein Peer auf eine Sprachassistentin angewiesen war und Schwierigkeiten hatte, sich in Diskussionen aktiv einzubringen, da die Interaktion mit der Sprachassistentin oft zu zeitlichen Verzögerungen führte. Zudem konnte sich die Peer bzw. der Peer nicht immer ausreichend Gehör verschaffen, trotz Hilfsmitteln, wie eine Hupe.
- Peers mit starker Sehbeeinträchtigung konnten ihre Bedürfnisse jedoch mehrheitlich gut kommunizieren, und die Gruppe zeigte eine hohe Bereitschaft, sie zu unterstützen, z. B. durch das Beschreiben von Materialien. Dies trug laut den Ausbildungsreferierenden zu einer positiven Gruppendynamik bei.
- Die bereits geschilderten positiven Aspekte der offenen Gespräche über persönliche Erfahrungen hatten auch ihre Herausforderungen, da die Ausbildungszeit meist nicht den nötigen Raum dafür bot.
- Gründe für die Nichtteilnahme der Peers an der Ausbildung waren laut den Ausbildungsreferierenden folgende: Krankheit, Probleme beim Verlassen des Wohnheims (z. B. durch defekten Fahrstuhl) oder vorher abgesprochene Paralleltermine.
- Insgesamt gab es keine Abbrüche der Ausbildung und nur wenige Fälle von Abwesenheit durch die Peers während der Ausbildung.
- Weitere Gründe für die Nichtteilnahme können den Ergebnissen aus der Peer-Befragung entnommen werden.

Die Zufriedenheit und Teilnahme-Motivation der Peers aus Sicht der Ausbildungsreferierenden ist Tabelle 17 zu entnehmen.

Tabelle 17: Akzeptanz und Zufriedenheit mit der Peer-Ausbildung aus Sicht der Ausbildungsreferierenden, exemplarische Zitate

„Also direkte negative Rückmeldung hatten wir 0,0000.“ (A01, I1, Z. 779)
„Also den Ausflug [zur Suchtberatung] selber fanden sie, glaube ich, sowieso cool, so was machen sie ja immer gerne, nein und fanden es aber auch richtig spannend. Wir hatten ja am Vormittag erst noch den Ausbildungsblock und sind dann Nachmittag hingefahren und wir hatten am Vormittag darüber geredet, was die Suchthilfe eigentlich alles so für Angebote hat und ich glaube, das war für die nochmal ganz interessant, [...] das dann

auch nochmal konkret von jemandem zu hören und irgendwie nochmal so zwei Erfahrungsanekdoten sozusagen, ja, mitzuerleben quasi, also mitzuerleben im Sinne von, von der richtigen Stelle erzählt zu kriegen.“ (A02, I2, Z. 148-155)
„Es ist auch keiner da gewesen, der gesagt hat, „ich verstehe es nicht“. Ich glaube nämlich, wir haben es ganz gut immer wieder erklärt und wir haben auch gutes Gespür gehabt. „Ist es jetzt angekommen, der Punkt, oder nicht?“ Das hat man dann nachher bei der Übung gemerkt, ist das Verständnis da gewesen oder nicht. Und dann hat man halt nochmal, oder wir haben dann nochmal versucht, noch ein bisschen Input zu geben, nochmal zu unterstützen.“ (A01, I2, Z. 702-707)
„Motiviert waren sie alle.“ (A01, I1, Z. 682)
„Und ansonsten, also ich habe niemanden erlebt, [...] der von vornherein gesagt hat, „das interessiert mich jetzt doch alles nicht mehr“ oder so.“ (A01, I1, Z. 700-702)
„Motivation, ich habe immer am Anfang einmal abgefragt, was überhaupt die Motivation war, an dieser Ausbildung teilzunehmen. (...) Das war eigentlich durchweg entweder „ich will Menschen helfen“ oder „ich habe selber irgendeine Erfahrung, entweder in der Familie oder tatsächlich eigene Suchterfahrung“. Die Motivation und Teilnahme in der Ausbildung selber war in XXX [≡Name Einrichtung B] der Knaller. Die waren alle die ganzen drei Stunden mit der Aufmerksamkeit zu 100 Prozent dabei. (...) In XXX [≡Name Einrichtung C] waren die Gründe, an der Ausbildung teilzunehmen eigentlich meistens, die hatten weniger eigene Suchterfahrungen, also maximal im Familienbereich. Da hatten wir nur [gegenderte Form: einer/eine], [gegenderte Form: der/die] tatsächlich selber auch konsumiert. Auch schon an der Suchthilfe angedockt ist. [gegenderte Form: Der/Die] hat sehr offen geredet, also [gegenderte Form: der/die] war auch thematisch und inhaltlich die ganze Zeit voll dabei. Da hatten wir aber so von der Arbeitsmoral, sage ich jetzt mal, hatten wir eher die Schwierigkeit, dass, also von der Aufmerksamkeitsspanne her, da mehr Pausen, glaube ich vielleicht auch, zumindest zwei, drei Leute mehr Pausen gebraucht hätten. (.....) Die Motivation war nicht ganz so stark war im Thema selber. Nicht bei allen, aber es gab immer mal wieder Situationen, wo dann auch dazwischen gequatscht wurde oder irgendwelche Witzchen miteinander in der Gruppe, die ich ja auch nicht sofort dann beschneiden möchte, weil das ist ja auch wichtig für die Gruppendynamik, aber das nicht so sehr am Thema dran war. Also in XXX [≡Name Einrichtung B] wurden auch viele Späße gemacht, die aber meistens am Thema dran waren, während es in XXX [≡Name Einrichtung C] eine andere Dynamik hatte.“ (A02, I2, Z. 483-505)
„Ja, aber also das Rauchen ist glaube ich an den beiden Stadtorten jetzt das Hauptthema gewesen. Wo wirklich alle auch, ich glaube in XXX [≡Name Einrichtung C] waren es mindestens drei oder vier Leute, da war es die Intention auch an dieser Ausbildung teilzunehmen. „Ich will aufhören zu rauchen.“ (A02, I2, Z. 740-743)
„Also da flossen auch dann mal Tränen, weil, es ist ja doch ein ernstes Thema und so eigene Betroffenheit oder in der Verwandtschaft, das kam da schon sehr viel hoch und wurde da viel besprochen auch. [...] Aber da wurde sehr offen über eigene Suchterfahrung auch geredet, also über eigene Betroffenheit in der Familie, aber auch über eigene Suchterfahrung. Also da hatten wir auch XXX [≡ zwei Personen mit zurückliegender Suchterkrankung] mit dabei, die selber auch schon viel Erfahrung mit dem Suchthilfesystem haben. Genau, die haben da viel berichtet und das ist sehr gut gewesen, also konnten auch die anderen gut aufnehmen. Die haben sich viel gegenseitig unterstützt, das war echt, das war richtig gut.“ (A02, I2, Z. 350-363)
„Und ich muss sagen, jetzt in XXX [≡Name Einrichtung C] zum Beispiel, haben die illegalen Drogen einen größeren Raum eingenommen als an den anderen drei Standorten, weil es [gegenderte Form: einen/eine], ich sage mal, noch Konsumentinnen bzw. Konsumenten gibt. Also [gegenderte Form: er/sie] hat es jetzt nicht 100 Prozent genau gesagt, was [gegenderte Form: er/sie] alles konsumiert, aber [gegenderte Form: er/sie] kifft auf jeden Fall noch und hat sehr viele Erfahrungen mit den illegalen Substanzen. Und auch in XXX [≡Name Einrichtung B] hatten wir [gegenderte Form: einen/eine], [gegenderte Form: der/die] damit selbst Erfahrungen hat. Und dadurch war das Thema dann noch größer als jetzt zum Beispiel in XXX [≡Name Einrichtung A] und XXX [≡Name Einrichtung D], weil da einfach niemand dabei war, [gegenderte Form: der/die] selber konsumiert hat oder konsumiert. Genau, Alkohol war auch schon Thema, einfach aufgrund dessen, dass viele das so aus dem familiären oder Freundeskreis kennen oder eben auch selber Erfahrung damit hatten. (...) Genau, Hauptthema war, trotz allem, Zigaretten und so, dass dann alle irgendwie mit eingestiegen sind. In XXX [≡Name Einrichtung

B] hatten wir noch jemanden, [gegenderte Form: der/die] mit den Verhaltenssüchten, also [gegenderte Form: der/die] zockt wohl sehr viel.“ (A02, I2, Z. 709-725)
„Wir haben auch mal [in der Ausbildung] vor sieben [Peers] gesessen, weil (...) „wir [die Peers] kamen nicht aus dem Wohnheim“, „krank.“ So.“ (A01, I1, Z. 614-615)
„Es hat keiner abgebrochen.“ (A01, I1, Z. 946)
„Diesmal war es wirklich so, dass an beiden Standorten die gesamte Ausbildung auch immer alle da war. Ne, jetzt muss ich mich korrigieren. In XXX [≡Name Einrichtung B] waren am letzten Tag drei Leute nicht da. Genau, aber das war am Anfang der Woche abgesprochen und ich sag mal, jetzt freitags ist jetzt inhaltlich auch ja nichts Neues mehr gekommen. Von daher haben die alle, alle Themen mitgekriegt und da haben wir dann geschaut, dass die Leute, die freitags nicht da sind, am Donnerstag so ein bisschen nochmal ins Üben kommen können. Genau, aber in XXX [≡Name Einrichtung C] waren die ganze Ausbildung, alle Angemeldeten auch an jedem Tag da.“ (A02, I2, Z. 306-315)
„Ja, nur den Ausflug hat eine Person nicht mitgemacht wegen Kopfschmerzen.“ (A02, I2, Z. 316f)
„Also herausfordernd in solchen Situationen finde ich, also es ist ja total viel wert, wenn sich jemand öffnet und so persönliche Themen anspricht. Und das soll natürlich ja auch seinen Raum kriegen, aber kann ja in dem Fall nicht so behandelt werden, wie wenn man jetzt in einem Zweier-Gespräch wäre, wo man irgendwie nochmal Hilfestellung anbieten kann. Und das da irgendwie ohne das abzuschneiden zu wollen und dem Raum zu geben und trotzdem aber das auch begrenzen zu müssen. Das war tatsächlich ein bisschen herausfordernd.“ (A02, I2, Z. 427-433)
„Schwierig ist und bleibt die XXX [≡Sprachassistentz] bei dem einen Peer. Das ist ein Zeitfaktor. Das hat uns auch manchmal einfach, ich hatte auch manchmal das Gefühl, [gegenderte Form: ihn/sie] zu übergehen. Wenn ich gemerkt habe, [gegenderte Form: er/sie] XXX [≡bedient die Sprachassistentz] und dann war schon der nächste Arm oben und der Nächste hat was gesprochen und hatte immer das Gefühl, [gegenderte Form: er/sie] bleibt so hinter allem hinterher, weil auch die Peers selbst, als sie es durchgeführt haben, [gegenderte Form: ihn/ihr] nicht immer so im Blick haben. [gegenderte Form: Er/Sie] konnte sich auch jetzt nicht wirklich melden. Wir hatten [gegenderte Form: ihm/ihr] zwar mal gesagt, [gegenderte Form: er/sie] soll [gegenderte Form: seine/ihre] Hupe betätigen, die [gegenderte Form: er/sie] auch in der XXX [≡Sprachassistentz] hat, um einfach sich Gehör zu verschaffen. Das hat [gegenderte Form: er/sie] selber nicht getan. (..) Ich glaube aber, wenn wir so flexibel sind und [gegenderte Form: ihm/ihr] XXX [≡Unterstützung geben] wird [gegenderte Form: er/sie] das super können, weil [gegenderte Form: er/sie] kognitiv relativ fit ist. Nur diese Sprache funktioniert halt nicht.“ (A01, I1, Z. 783-798)
„Also die Besonderheiten waren eigentlich die Sehfähigkeit. Da hatten wir in XXX [≡Name Einrichtung B] eine Person, glaube noch 3 Prozent sieht [gegenderte Form: er/sie], also [gegenderte Form: der/die] hat quasi dieses Methodenbuch gar nicht in die Hand genommen und hat aber sehr gut kommunizieren können, was [gegenderte Form: er/sie] braucht. Das war sehr hilfreich und die Gruppe dann auch halt wahnsinnig gut drauf eingegangen ist. Also klar war immer, wenn Materialien ausgelegt werden, sagt irgendjemand, was da gerade zu sehen ist auf den Bildchen und so. Das hat wunderbar funktioniert, dass es einfach durch die Gruppe gut aufgefangen werden konnte. Aber da auch natürlich wirklich hilfreich, dass die Person einfach gut kommuniziert hat, was [gegenderte Form: er/sie] braucht. Auch wenn [gegenderte Form: ihm/ihr] jemandem Kaffee einschenken solltet oder was auch immer. In XXX [≡Name Einrichtung C] hatten wir auch eine Person mit sehr wenig Sehfähigkeit. [gegenderte Form: Der/Die] hat quasi das immer so mit [gegenderte Form: seine bzw. ihre Freunde] und [gegenderte Form: Nachbarin bzw. Nachbar] kommuniziert, was [gegenderte Form: er/sie] so gerade braucht. Und [gegenderte Form: der/die] hat [gegenderte Form: ihm/ihr] immer mal souffliert, was gerade so passiert mit den Materialien und was da so ist.“ (A02, I2, Z. 516-532)

Anmerkung: A=Ausbildungsreferierende; I=Interview

(Quelle: Eigene Darstellung)

Förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen bei der Vorbereitung und Durchführung der Ausbildung

In den Interviews mit den Ausbildungsreferierenden wurden förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen für die Vorbereitung und Durchführung der Peer- Ausbildung thematisiert.

Förderliche Rahmenbedingungen

Folgende Aspekte erwiesen sich als förderlich während der Peer-Ausbildung (Tabelle 18):

- **Zeitplan und Struktur:** Es wurde betont, wie wichtig es sei, klare Pausenzeiten und einen verlässlichen Zeitplan für die Durchführung der Ausbildung einzuhalten. Hinsichtlich des Durchführungsmodi wurde eine Kompaktwoche mit einem regelmäßigen Lernumfeld und täglichen Terminen als förderlich für den Kompetenzerwerb der Peers eingestuft. Einmal gewählte Lehrmethoden sollten beibehalten werden, um Verwirrung bei den Peers zu vermeiden.
- **Ausgedehnter und flexibler Zeitplan:** Es wurde darauf hingewiesen, dass genug Zeit vorhanden sein muss, um die Ausbildungsinhalte angemessen zu vermitteln (angedacht wurde von den Ausbildungsreferierenden dafür zukünftig 4 Stunden pro Tag). Auch müsse verstärkt auf Flexibilität im Zeitplan geachtet werden, um auf Bedürfnisse der Peers und auf Gruppenbedürfnisse entsprechend eingehen zu können.
- **Gute Organisation:** Eine gute und regelmäßige Kommunikation vor Ort zwischen den Peer-Begleitungen und den Ausbildungsreferierenden sowie die Verfügbarkeit von ruhigen Räumlichkeiten (z. B. durch Vorhandensein einer Tür), die ein ungestörtes Arbeiten ermöglichen, wurden als wichtig für die erfolgreiche Durchführung der Ausbildung angesehen. Die Anreise zu den Ausbildungsorten war für die Peers gut organisiert, teilweise wurden Transportdienste eingerichtet, um die Teilnahme zu gewährleisten.
- **Einbindung der Peer-Begleitung:** Hinsichtlich der Peer-Begleitungen wurde zudem eine direkte Beteiligung und Anwesenheit der Peer-Begleitungen bei den Ausbildungen als förderlich für die Ausbildung bewertet. Die Tätigkeit der Peer-Begleitungen im Sozialdienst oder in übergeordneter Funktion innerhalb der WfbM war ebenfalls als vorteilhaft angesehen worden, da die Peer-Begleitungen somit weniger in alltägliche Routinen eingebunden waren und mehr Zeit und Ressourcen für die Begleitung und Unterstützung der Peers zur Verfügung hatten.
- **Gruppendynamik:** Eine positive Gruppendynamik und gegenseitige Unterstützung unter den Peers, wie beispielsweise das Beschreiben von Materialien für Peers mit eingeschränkter Sehfähigkeit, wurden als förderlich für das Lernumfeld während der

Ausbildung hervorgehoben. Offene Gespräche über persönliche Erfahrungen der Peers und eine unterstützende Atmosphäre wurden als hilfreich für die erfolgreiche Durchführung hervorgehoben.

- **Kompetenzen der Peers:** Bezogen auf die Kompetenzen der Peers führten die Ausbildungsreferierenden an, dass die Peers über Kompetenzen wie aktives Zuhören und die Fähigkeit, sich in andere Menschen hineinzusetzen, verfügen sollten, um ihrer Rolle als Ansprechpartnerin bzw. Ansprechpartner und Vertrauensperson gerecht zu werden.
- **Kompetenzen der Ausbildungsreferierenden:** Hinsichtlich der Kompetenzen der Ausbildungsreferierenden wurde angeführt, dass diese die Fähigkeit besitzen sollten, Ruhe und Geduld auszustrahlen, um den Bedürfnissen der Peers, wie beispielsweise dem Bedarf an häufigen Wiederholungen, gerecht zu werden. Für die sachgerechte Vermittlung der Inhalte, ist ein grundlegendes Verständnis von Suchtmitteln essentiell.

Hinderliche Rahmenbedingungen während der Peer-Ausbildung

Die Ausbildungsreferierenden haben in den Interviews auch verschiedene hinderliche Rahmenbedingungen für die Vorbereitung und Durchführung der Peer-Ausbildung genannt (Tabelle 18). Folgende Aspekte erwiesen sich als hinderlich während der Ausbildung von Peers:

- **Kompaktwoche:** Insbesondere bei größeren Gruppen fehlte es bei der fünftägigen Kompaktwoche an genügend Zeit für praktische Übungen und Wiederholungen, was die nachhaltige Vermittlung der Inhalte aus Sicht der Ausbildungsreferierenden erschwerte.
- **Zeit/Dauer:** Die Zeiteinheit von drei Stunden am Tag wurde von den Ausbildungsreferierenden als zu kurz empfunden, um die Lehrinhalte aufzunehmen, auf die Bedürfnisse der Peers einzugehen und genügend Pausen zu berücksichtigen.
- **Organisatorisches:** Erkrankungen der Peers, technische Probleme in den Wohneinrichtungen der Peers (z. B. defekte Fahrstühle) und unpassende Räume (z. B. eine laute Kantine) beeinträchtigten die Durchführung der Ausbildung.
- Die Ausbildungsreferierenden wiesen auf parallel stattgefundenere Ereignisse und (tages-)aktuelle Entwicklungen in der WfbM hin, die die Konzentration und Aufnahmefähigkeit der Peers teilweise beeinträchtigten.
- **Besondere Eigenschaften der Peers:** Die Sprachassistenten bei den Peers, die bei der Benutzung zu zeitlichen Verzögerungen führte, sorgte aus Sicht der Ausbildungsreferierenden zu Schwierigkeiten bei der aktiven Beteiligung während der Peer-Ausbildung. Mit angemessener Unterstützung (z. B. bei der Einprogrammierung der

Ausbildungsinhalte in die Sprachassistenten) sehen die Ausbildungsreferierenden jedoch keine Hindernisse für die erfolgreiche Durchführung der Info-Gruppen.

- **Gruppendynamik:** In einigen Ausbildungs-Gruppen entwickelte sich, laut Aussagen der Ausbildungsreferierenden, kein starkes Gemeinschaftsgefühl, was die Zusammenarbeit und Unterstützung unter den Peers erschwerte. Persönliche Differenzen zwischen teilnehmenden Peers und die mangelnde Beliebtheit einzelner Peers führten zu sozialen Spannungen innerhalb der Gruppe, was die Gruppendynamik negativ beeinflusste.

Tabelle 18: Förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen aus Sicht der Ausbildungsreferierenden, exemplarische Zitate

Förderliche Rahmenbedingungen:
„Auf jeden Fall Struktur, also vorher klar machen, wann ist wie Pause und dass es dann eben auch wichtig ist, aus der Pause pünktlich zu kommen, weil es ja relativ knappe Zeit ist, damit man da Freiheiten hat. Das ist super wichtig, also das ist den Teilnehmenden aber auch super wichtig, die wollen vorher wissen, wann kann ich meine Frühstückspause haben und mein Brötchen essen.“ (A02, I2, Z. 986-991)
„Und was super super wichtig ist, ist auch nochmal mit den Irritationen, nichts zu verändern, also den Plan, den man sich gemacht hat und so wie man das einmal angefangen hat, dann dabei auch zu bleiben. Das ist bei der Zielgruppe glaube ich super super wichtig, dass man sich vorher so klar ist, dass man das dann auch so durchziehen kann quasi und auch die ganze Woche über oder die ganze Ausbildung über diese Methoden, so wie man sie ganz am Anfang angewendet hat, sie dann auch weiterhin durchführt. Weil wenn man da irgendwie das Gefühl hat, da wird was nicht so gut verstanden und es dann nochmal einen anderen Ansatz macht, das kann unfassbar verwirren. [...] Also das ist gar nicht das Ding, wo man das Verständnis herkriegt, sondern dieses immer gleich Wiederholen, immer gleiches Wiederholen, das ist eigentlich super wichtig.“ (A02, I2, Z. 994-1007)
„Ja, auch der zeitliche Faktor ist sehr, sehr wichtig, dass man ein bisschen Spielraum hat, auch auf die Themen, die aus der Gruppe kommen, irgendwie einzugehen oder auch mal ein Thema vielleicht abzukürzen und was Anderem mehr auch den Raum zu geben, dass man da genug Freiheit hat, weil das einfach an allen Standorten total unterschiedlich war, welche Themen wichtiger waren oder eher, dass es auf jeden Fall so ein bisschen Spielraum braucht. (A02, I2, Z. 981-986)
„[...] aber wichtig war mir nicht zu überziehen, weil die Zeiten immer so wichtig sind, die einzuhalten bei den Menschen [...]“.“ (A02, I2, Z. 1115f)
„[...] wenn wir uns mal den Standort XXX [≡Name Einrichtung C], angucken. Da gibt es ja zwei halbe Stellen allein für das Thema Sucht und Behinderung. Die haben sich diese Stellen geleistet, kurz bevor wir mit dem Projekt begangen und haben dann gesagt, okay und das kombinieren wir gerade. Und damit haben wir dort zum Beispiel zwei kompetente [gegenderte Form: Ansprechpartnerinnen bzw. Ansprechpartner], die nur dafür da sind, also für dieses Thema, die auch viel dann auch umsetzen können. Das merkt man jetzt auch gerade in der Vorbereitung für die Schulung in XXX [≡Name Einrichtung C], dass da einfach schon viel Vorleistung getan wird, viel Kompetenz ist.“ (A01, I1, Z. 303-311)
„Also vor Ort muss eine gute Kommunikation herrschen.“ (A01, I1, Z. 1259)
„Ja, hat dort auch an beiden Standorten gut geklappt. Ist ja quasi der normale Arbeitsweg, den die da auf sich genommen haben. Und teilweise, wir haben ja erst um neun angefangen, sind sie halt trotzdem irgendwie um kurz vor acht an der Werkstatt gewesen und erst mal in ihre Arbeitsgruppen gegangen und dann zu uns gekommen. [...] Und aus XXX [≡Einrichtung 2 am Standort B] kamen aber noch zwei Mitarbeitende, die sich von dort aus beworben hatten und die wurden immer gebracht. Also da gab es quasi einen kleinen Taxi-Service. Das wurde organisiert von der Einrichtung und deshalb hat es gut geklappt.“ (A02, I2, Z. 451-463)

„Das ist auf jeden Fall ganz wichtig, sind das Rahmenbedingungen wie die Räumlichkeiten. Das ist super wichtig, dass man ungestört ist einfach in der Zeit.“ (A02, I2, Z. 979-980)
„Und ich glaube, dass es jeden Tag war, war insofern gut, weil das Thema noch sehr präsent war. Aber wenn da nicht ein kompletter Arbeitstag dazwischen ist, das war durchaus sinnvoll, um eben so insgesamt in dem Thema zu bleiben. Natürlich habe ich trotzdem immer eine Wiederholung gemacht. Was war der Vortag und was war zwei Tage vorher und so. Also der Tag hatte immer mit einer Wiederholung begonnen. Aber man hat gemerkt, also vom Vortag das wieder herzuholen, das war also relativ easy, eigentlich auch für die meisten da irgendwie sich zu erinnern, was waren denn eigentlich die Themen. Das hat gut funktioniert.“ (A02, I2, Z. 194-202)
„Was mir aufgefallen ist, die haben sich, die Peers, alle gegenseitig gut unterstützt. Also wenn einer hängen geblieben ist, kam: „ja ich weiß es, ich weiß es.“ Oder auch einfach souffliert von der Seite, „mach doch jetzt das, oder du musst jetzt das machen.“ (A01, I1, Z. 707-711)
„Also die Besonderheiten waren eigentlich die Sehfähigkeit. Da hatten wir in XXX [≡Name Einrichtung B] eine Person, glaube noch drei Prozent sieht [gegenderte Form: er/sie], also [gegenderte Form: der/die] hat quasi dieses Methodenbuch gar nicht in die Hand genommen und hat aber sehr gut kommunizieren können, was [gegenderte Form: er/sie] braucht. Das war sehr hilfreich und die Gruppe dann auch halt wahnsinnig gut drauf eingegangen ist. Also klar war immer, wenn Materialien ausgelegt werden, sagt irgendjemand, was da gerade zu sehen ist auf den Bildchen und so. Das hat wunderbar funktioniert, dass es einfach durch die Gruppe gut aufgefangen werden konnte.“ (A02, I2, Z. 516-524)
„Also ich glaube, so ein Grundwissen, was Suchtmittel betrifft, ist ganz gut. (..) Ich habe das von meiner Seite aus gemerkt, dass es, wenn es dann tiefer ins Thema ging, dass dann eben die (...) in XXX [≡Name Einrichtung B], zum Beispiel die Gruppenleitung, sehr viel darüber geredet hat und antworten konnte [...].“ (A03, I2, Z. 1059-1064)
„Und ansonsten muss man halt Offenheit mitbringen, Geduld ist auch so eine Sache, weil ich würde nicht sagen, dass ich ein ungeduldiger Mensch bin, aber ich habe auch gemerkt, es gab so Themen, wo ich mir dachte, okay, das haben wir jetzt zwei, drei Mal gesagt, jetzt müsste es klar sein, aber nee, wir mussten es noch vier, fünf Mal wiederholen. Und da dann eben [...] diese Ruhe auszustrahlen, nicht auf die Uhr zu gucken, jetzt zu sagen, ach komm, wir müssen jetzt mit dem Stoff durchkommen, sondern eben das an deren Bedürfnisse anzupassen.“ (A03, I2, Z. 1066-1073)
„Da hat die Kommunikation [mit der Peer-Begleitung] zum Beispiel sehr gut geklappt, so dieses, dass wir Bescheid kriegen, wenn da jemand irgendwie sich krankgemeldet hat oder noch einen Arzttermin hat oder nicht aus dem Wohnhaus kommt, da haben wir Rückmeldung gekriegt und saßen nicht da und wussten gar nicht, hat der einfach keine Lust mehr bei uns teilzunehmen oder was sind da die Hintergründe.“ (A02, I1, Z. 915-919)
„Also ich sag mal, je eingebundener in das Alltagsgeschäft die Peer-Begleitung ist, umso schwieriger ist es. Und je mehr, ich glaube wir können auch ganz klar sagen, je mehr in Richtung Sozialdienst oder auch übergeordneter Funktion innerhalb der WfbM, desto besser läuft es.“ (A01, I1, Z. 883-886)
„Wir haben in der Ausbildung jetzt an dem einen Standort [gegenderte Form: eine Klientin bzw. ein Klient] mit einer geistigen Einschränkung auch, [gegenderte Form: der/die] auch selbst eine Suchterfahrung hat. Und [gegenderte Form: der/die] hat gar nicht die Kompetenz sich in jemand anderes hineinzusetzen. Das heißt [gegenderte Form: der/die] redet immer von sich und seiner Erfahrung und das ist für die, die außen sitzen und zuhören erstmal hilfreich, um ein Verständnis zu kriegen. Aber [gegenderte Form: er/sie] hat es in der Ausbildung nicht geschafft zu verstehen, dass [gegenderte Form: seine/ihre] Aufgabe nicht nur das Erzählen der eigenen Erfahrung ist, sondern davon wegzugehen und jemandem zuzuhören, was derjenige für Erfahrungen hat. Also dieser Perspektivwechsel, der wurde bei [gegenderte Form: ihm/ihr], der ist nicht ausgeprägt. So jemand ist natürlich als Ansprechpartner und Vertrauensperson (..) im Prinzip, [gegenderte Form: der/die] ist dafür nicht geeignet, weil [gegenderte Form: er/sie] nur von sich und [gegenderte Form: seiner/ihrer] Erfahrung reden kann.“ (A02, I1, Z. 451-463)
Hinderliche Rahmenbedingungen:

„Also da merkt man schon ab einer gewissen Gruppengröße wird es natürlich auch in der geringen Zeit, die wir haben, sicherlich auch schwer.“ (A02, I1, Z. 409f)
„Ich glaube, insgesamt wäre besser gewesen, am Tag mehr Zeit zu haben und dafür mehr Pausen einbauen zu können. Also das Ganze zum Beispiel auszudehnen auf vier Stunden pro Tag und dafür wirklich zu sagen, nach jeder Stunde gibt es mindestens zwanzig Minuten Pause. Weil das war, ja, also ich glaube, mehr Pausen hätten da mehr Tank auffüllen können, um dann nochmal in die nächste Runde zu gehen.“ (A02, I2, Z. 1016-1020)
„Und es gab durchaus dann auch noch, ja zwischendrin Krankheitstage oder der Fahrstuhl im Wohnheim funktioniert nicht und der im Rolli, der kommt halt gar nicht erst aus seinem Haus raus. Also so ein paar Schwierigkeiten gab es dann durchaus immer mal. An dem einen Tag gab es dann wohl XXX [≡Ereignis an der Werkstatt], sodass da die Aufnahmefähigkeit immer, ich sag mal, unterschiedlich war.“ (A02, I1, Z. 560-564)
„[...] von der Organisation her war es so, dass wir am Montag gestartet haben, ich glaube das war der Essensraum, also die Kantine, und ich dann schon nach zehn Minuten gesagt habe, so kann ich nicht arbeiten, weil ständig jemand da durchlief und es laut war und wir irgendwie nicht so als Gruppe, also da kam dann auch mal jemand und hat „Hallo“ gesagt und da waren viel, viel Störgeräusche nebenher. [...] aber tatsächlich konnte uns dann ein Raum auch für die ganze Woche zur Verfügung gestellt werden. Sonst wäre auch diese Gruppendynamik nicht so entstanden. Es war zwar ein sehr enger Raum, aber es war auf jeden Fall besser als, genau, also das war auf jeden Fall wichtig, dieses, eine geschlossene Tür haben und da kommt nicht ständig jemand rein.“ (A02, I2, Z. 363-373)
„Der Termin weniger, der war zu wenig. Es hätte gut so sein können, dass da jetzt vom Inhaltlichen noch ein Tag drangehängt wird, wo es nur darum geht, in die Übungen zu gehen, diese Info-Gruppe mal vor der schon bekannten Gruppe zu üben. Das ist ein bisschen zu kurz gekommen tatsächlich.“ (A02, I2, Z. 202-205)
„Da hatte ich zum Beispiel aber, um jetzt den Vergleich zu ziehen, nicht so das Gefühl, dass da so eine große, ja, in der Gruppendynamik das jetzt nicht so, die haben sich nicht so als „wir sind das Team Peers“, dass das da so entstanden ist, das hatte ich dort nicht das Gefühl, sondern da war jeder mehr so mit seinem Nachbar, mit seinem Kumpel sozusagen, mit dem man dann auch die Info-Gruppen später macht, aber da war nicht so als ganze Gruppe dieses und „wir rocken jetzt hier in der Werkstatt das Thema“. Das hatte ich da nicht ganz so das Gefühl. Und wie, warum das so war, kann ich tatsächlich gar nicht so genau sagen, was da jetzt, was da anders gelaufen ist, ob es einfach die Menschen sind, die teilgenommen haben oder ob wir irgendwas anders gestaltet haben, aber XXX [≡Name von A03], ich weiß es gar nicht.“ (A02, I2, Z. 376-385)
: („[...] also ich glaube wirklich, das lag einfach unter den Leuten an sich, dass sie sich mit der einen Person nicht so gut verstanden haben, dann nichts mit [gegenderte Form: ihm/ihr] zu tun haben wollten, sich ein bisschen distanziert hatten, dann wussten die, mit denen komme ich ganz gut klar und haben sich halt einfach an die gehalten und dann ist dadurch dieses Gruppengefühl nicht so entstanden.“ (A03, I2, Z. 386-390)

Anmerkung: A=Ausbildungsreferierende; I=Interview

(Quelle: Eigene Darstellung)

Stärken und Änderungsbedarfe der Materialien und Methoden während der Peer-Ausbildung

Hinsichtlich der Materialien und Methoden, die während der Ausbildung der Peers zum Einsatz kamen, wurden die Ausbildungsreferierenden zu Stärken und Änderungsbedarfen der Materialien und Methoden für die Kompetenzentwicklung der Peers befragt. Die Ausbildungsreferierenden berichteten von vier Schwerpunkten, die während der Peer-Ausbildungen zum Einsatz kamen:

- Methode 1: Arten von Suchtmitteln und Verhaltenssüchten
- Methode 2: Entstehung von Sucht
- Methode 3: Informationen zur Suchthilfe
- Methode 4: Gesprächsführung

Hinsichtlich der Stärken der Materialien und Methoden für die Durchführung der Ausbildung wurden von den Ausbildungsreferierenden die unterschiedlichen Formate der Ausbildungsmaterialien hervorgehoben. Dies half dabei, klare Erkennungsmerkmale zu schaffen und die Inhalte verständlicher und greifbarer zu machen. Runde Kärtchen mit Suchtmitteln, auf deren Rückseite Informationen standen, boten den Peers eine hilfreiche Struktur und Stütze, um über die Suchtmittel zu sprechen und die Informationen zu verarbeiten. Interaktive Übungen, wie das Auslegen dieser Karten und das Berichten über die abgebildeten Suchtmittel und Verhaltenssüchte schafften eine aktive Beteiligung und erleichterten das Lernen durch praktische Anwendung.

Die Übung, bei der Freizeitkarten verwendet wurden, um die „Mauer gegen Sucht“ zu symbolisieren, unterstützte die Peers dabei, die Konzepte von gesunder Freizeitgestaltung und Suchtprävention besser zu verstehen. Grundsätzlich machte die Verwendung von Anschauungsmaterialien die Lerninhalte verständlicher im Vergleich zu rein theoretischen Methoden. Die Methoden und Materialien während des Ausbildungsprozesses anzupassen und zu optimieren, trug wesentlich zum Erfolg bei.

Für die zukünftige selbstständige Durchführung von Info-Gruppen wurden die Peers in Tandems und Trios eingeteilt. Diese Einteilung, bei welcher Peers mit unterschiedlichen Stärken und Kompetenzen kombiniert wurden, förderte die gegenseitige Unterstützung und das Lernen voneinander. Die regelmäßige Wiederholung der Lerninhalte half das Wissen zu festigen und besonders ein klar strukturierter Ablauf der Ausbildungsinhalte, erwies sich als sehr hilfreich.

In Tabelle 19 sind exemplarische Zitate dargestellt.

Tabelle 19: Stärken der Materialien und Methoden während der Peer-Ausbildung aus Sicht der Ausbildungsreferierenden, exemplarische Zitate

„[...] weil erstmal ist es total schön und ich muss auch mal sagen, in der Ausbildung hat sich das auch bewährt, dass wir unterschiedliche Formen haben, weil man immer also viel leichteres Erkennungsmerkmal hat. Dann heißt es immer ja „hol doch mal die Suchtkreise“ und „hol doch mal die Aussage-Wölkchen“, sonst würde das alles immer nur „Karte“ heißen und keiner wüsste so 100 Prozent was was ist. Also eigentlich hat es sich bewährt.“ (A02, I1, Z. 245-250)
„Und deswegen sind wir auf die Idee gekommen, dann während der Ausbildung, am Anfang dachten wir ja, jeder Einzelne wird ein Peer, der das dort durchführt. Und in der Ausbildung haben wir gemerkt, es läuft so nicht, weil wir Schwächere und Stärkere in der Gruppe haben. Und haben Tandems bis Trios gebildet. Von Schwächeren und Stärkeren, wo wir auch gemerkt haben, die Chemie stimmt, manchmal haben wir sie selber aussuchen lassen. Oder haben halt gefragt, „könnten Sie nicht miteinander gut harmonieren?“ und so.“ (A01, I1, Z. 716-726)
„Genau, die Inhalte, an welchem Tag. Genau, weil unser Plan war immer nur, das zu wiederholen, was am Tag vorher war oder im Ausbildungstag vorher. Da haben wir gemerkt, es macht Sinn, wieder von vorne anzufangen und die Reihenfolge dann etwas verkürzt, das Letzte etwas intensiver nochmal zu wiederholen, sodass nachher dieser Flow von Punkt eins bis Punkt fünf durchgeht. Das haben wir bei den Peers gemerkt, dass das viel, viel besser lief. Haben dann zum Beispiel auch die Gesprächsführung etwas abgekürzt, etwas kürzer, intensiver, kürzer gemacht. Dafür mehr Übungen, mehr nochmal, nochmal das nächste Tandem/Trio darf nochmal die Info-Veranstaltung von A bis Z durchgehen.“ (A01, I1, Z. 741-749)
„Nee, aber auch nicht das Gefühl, dass irgendwas gar nicht geklappt hat. Also zumindest nichts, wofür wir nicht irgendwie auch mehr oder weniger schnell eine Lösung erarbeiten konnten.“ (A02, I1, Z. 780-782)
„Ich denke an die XXX [≡Person] in XXX [≡Name von Einrichtung D], [gegenderte Form: der/die] einem immer gegenüber so, „ja, ja, ich habe es verstanden“. Und sobald man es nachgefragt hat, „ja, keine Ahnung, weiß ich nicht“. Also wo wirklich auch vieles nicht so ganz angekommen ist, wie wir es gedacht hätten. Glaube aber, dass bei [gegenderte Form: ihr/ihm] zum Beispiel dieser stete Tropfen höhlt den Stein, immer wieder wiederholen, wiederholen, wiederholen, doch zu irgendwas bringt. Deswegen mit diesen Tandems. [gegenderte Form: Die/Der] ist in einem Tandem mit einer sehr agilen XXX [≡Person], [gegenderte Form: die/der] zwar auch ganz gerne mal Dinge durcheinanderbringt, ja, den Dritten vor den Zweiten Schritt macht, (..) aber auch da kam dann von [gegenderte Form: ihm/ihr], [gegenderte Form: der/die] sich nicht so getraut hat Dinge zu sagen, „Moment, das stimmt nicht, wir müssen nochmal zurück“. Also die ergänzen sich da einfach gut.“ (A01, I1, Z. 836-847)
„Also viel mit Materialien und Anschauungsmaterial funktioniert wesentlich besser als so, ich sage mal ja, ganz theoretische Wissensvermittlung.“ (A02, I1, Z. 995-997)
„Und dann soll sich jeder drei Dinge [aus den Freizeitkarten] raussuchen, die er gerne in seiner Freizeit macht oder schon mal gemacht hat. Dann werden alle Karten wieder weggelegt. (..) Eine Suchtkarte, die sich derjenige, der die Gruppe leitet, raussucht, wird hingelegt. Und reihum in der Gruppe wird berichtet, welche Freizeitaktivität gerne gemacht wird. Und derjenige, der die Gruppe leitet oder diejenigen, es sind ja jetzt Tandems und Trios, bauen das Ganze, nehmen immer die Karten entgegen, was erklärt wurde und bauen dann quasi so eine Mauer über die Sucht drüber. Fragen dann die Gruppe, „was seht ihr, was ist euch aufgefallen?“ Und dann kommt halt entweder eine Rückmeldung oder keine. „Jetzt sieht man die Karte gar nicht mehr, die ist verdeckt“ oder „da ist eine Mauer drüber.“ In der Suchthilfe, also in der Präventionsarbeit der Suchthilfe, ist es die Mauer gegen Sucht. Und dann wird eben oder soll darüber gesprochen werden, dass eben viele Freizeitmöglichkeiten und vor allem viele unterschiedliche Dinge, die man als Repertoire hat, davon abhalten, entweder süchtig zu werden oder wenn man schon in der Sucht drin ist, die einem helfen, davon loszukommen.“ (A02, I1, Z. 1122-1136)
„Also hilfreich bei den Suchtmitteln zum Beispiel war, glaube ich, auf jeden Fall, wir haben ja diese so runde Kärtchen, wo ein Suchtmittel drauf ist und wo hinten drauf nochmal ein Text steht. Und diese

Zusammenfassung, als Text am Ende. Also die Methode war immer, man lässt die Gruppe jemanden sich aus-suchen, welches Suchtmittel jetzt gerade besprochen werden soll und dann abfragen, was es so gibt zu dem Thema schon an Informationen und dann entweder selber zu erzählen, was man noch weiß oder eben diese Zusammenfassung, die hinten auf der Rückseite ist. Und das hat, glaube ich, viel Halt gegeben, dass man da einfach nicht immer alles in eigenen Worten sagen muss, sondern dass man was entweder vorlesen kann oder vorlesen lassen kann und das so als Zusammenfassung nochmal hat. Weil das dann in der Aufregung halt dann doch immer wirklich schwer ist, dann so dieses in eigenen Worten freisprechen. Da sind dann Texte, auch wenn es schwierig ist, weil manche nicht lesen können, aber das ist dann das eigentlich, was so den Halt gibt. Dass man einfach einen Ort hat, wo man weiß, da steht es und da kann ich es auch einfach ablesen oder vorlesen lassen.“ (A02, I2, Z. 924-937)

Anmerkung: A=Ausbildungsreferierende; I=Interview

(Quelle: Eigene Darstellung)

Als Änderungsbedarfe bei den Materialien und Methoden für die Peer-Ausbildung gaben die Ausbildungsreferierenden Folgendes an:

- **Methoden der Gesprächsführung:** Diese Methode enthielt keine unterstützenden Materialien, was den Lernprozess schwieriger machte. Die Peers konnten weniger gut folgen, was dazu führte, dass sich einige Peers nach Wahrnehmung der Ausbildungsreferierenden überfordert und abgehängt fühlten. Eine umfangreichere visuelle Unterstützung könnten laut den Ausbildungsreferierenden helfen, den theoretischen Teil der Gesprächsführung anschaulicher und zugänglicher zu machen.
- **Vermittlung von „Spielsucht“:** Dies wurde als schwerer zu vermitteln wahrgenommen, da dies laut den Ausbildungsreferierenden weniger in der Lebenswelt der teilnehmenden Peers verankert war.
- **Methode zur Suchtentstehung:** Die Unterscheidung zwischen Genuss, Gefahr und Sucht und die dazugehörigen Beispielsätze wurden als zu schwierig wahrgenommen. Die Peers hatten laut Berichten der Ausbildungsreferierenden Mühe, die abstrakten Begriffe und ihre Bedeutung zu erfassen. Fallbeispiele und Kurzgeschichten könnten laut der Ausbildungsreferierenden helfen, diesen Teil verständlicher zu machen.
- **Einordnung der Esssucht:** Die Esssucht den Verhaltenssuchten einzuordnen erwies sich als schwierig, da das Essen physisch eingenommen wird, was ähnlich zu den Suchtmitteln ist. Um dieses Missverständnis zu klären, wurde dann zusätzlich ein Spickzettel eingeführt, der den Unterschied zwischen Verhaltenssucht und Suchtmitteln verdeutlicht.
- **Vorheriges Wissen:** Die Diskussion zu Beginn der Ausbildung über das Wissen der Gruppe über Sucht wurde als zu abstrakt und schwer für die Peers wahrgenommen. Dies führte zu Unsicherheit und wurde schließlich aus dem Programm gestrichen.

- **Übersetzung der Materialien in Blindenschrift:** Die Blindenschrift galt als Idee für die Peers mit Sehbehinderung. Da einige Peers mit Sehbehinderungen diese aber nicht lesen, wurde von den Ausbildungsreferierenden vorgeschlagen, auch auf Audio- und Videomaterialien sowie Piktogramme zurückzugreifen. Auch größere Schriftformate (z. B. A4 statt A5) könnten hilfreich sein, um den Peers den Zugang zu den Informationen im Rahmen der Ausbildung zu ermöglichen.
- **Kleine Fehler in den Materialien:** Diese haben die Peers verwirrt haben, wurden jedoch während der Ausbildung korrigiert. Zukünftig sollen auch noch weitere eingesetzte Materialien und Methoden hinsichtlich kleiner sprachlicher Änderungen korrigiert werden (z. B. Beispielsätze präziser gestalten).

In Tabelle 20 sind exemplarische Zitate für die Änderungsbedarfe bei den Materialien und Methoden während der Peer-Ausbildung zu finden.

Tabelle 20: Änderungsbedarfe der Materialien und Methoden während der Peer-Ausbildung aus Sicht der Ausbildungsreferierenden, exemplarische Zitate

„Besonders als wir nicht mehr mit Materialien arbeiten konnten, weil wir für diesen Teil Gesprächsführung, also „wie führe ich ein Gespräch, was brauche ich dafür?“ Ich brauche einen Raum, wo die Tür zu ist und nicht eben nur in der Kantine. „Was für eine Körpersprache habe ich?“ Da hatten wir keine Materialien, sondern haben eben quasi von denen durch Fragen das erarbeiten lassen und dann gesammelt. Das war so ein sehr theoretischer Teil, der manche abgehängt hat und bei manchen dann auch danach so, „uff, das war jetzt aber viel“. Also viel mit Materialien und Anschauungsmaterial funktioniert wesentlich besser als so, ich sage mal ja, ganz theoretische Wissensvermittlung.“ (A02, I1, Z. 988-996)
„Nur ist halt Gesprächsführung, welche Bilder, ja? Was wir hatten, war der Löwe und das Zebra, einfach als so zwei Gesprächstaktiken. Der Löwe eher als, ja, als angriffslustig etc. und war bissig und laut und ich bin der Chef, ich weiß alles. Und das Zebra eher als Herdentier, als ruhiger als zutraulicher Pflanzenfresser etc. Das waren die einzigen zwei Bilder, die wir bei Gesprächsführung hatten. Und trotzdem denke ich dass, weil allein auf die Frage, „wie hätten Sie denn gern ein Gespräch?“ Kamen so positive oder so gute Rückmeldung aus der Gruppe, da könnte man natürlich zu allem irgendwie nochmal ein Bild finden, aber es war uns, glaube ich, wichtig, oder mir auf jeden Fall, dass das aus der Gruppe selbst kommt. Dann haben wir es halt nur aufgeschrieben. Ich bin kein Schnellzeichner oder so, dass wir dann nochmal ein Bild dazu machen konnten. Und ich glaube auch nicht, dass wir zu allem nochmal ein Bild finden werden. Also dieser Teil wird immer sehr, sehr theoretisch sein, außer jemandem fällt noch der Stein der Weisen ein.“ (A01, I1, Z. 997-1009)
„Also zum Beispiel zum Alkohol und zum Rauchen hat fast jeder irgendwie auch schnell was sagen können. Aber diese abstrakteren Sachen, zum Beispiel die Spiel-Sucht, die jetzt hier bei den Verhaltens-Süchten ganz oben ist, das ist was, das haben, also ich glaube [gegenderte Form: eine/einer] hat gesagt, ja, das ist so ein Thema, mit dem ich mich identifiziere, aber das ist nicht in der Lebenswelt dieser Zielgruppe. Und damit war das so ein bisschen sperrig manchmal, sage ich jetzt mal.“ (A02, I1, Z. 1076-1082)
„[...] sondern wir hatten noch die Erweiterung, „wir diskutieren über Sucht“. Also die Frage, „was wisst ihr denn in der Gruppe schon über Sucht?“. [...] das haben wir irgendwann ganz gestrichen während der Ausbildung. Weil das zu abstrakt, zu schwer, zu groß, zu, ja, und wenn da keine Antwort kommt, „was sage ich dann da als Peer? Und was weiß ich überhaupt schon und was kann ich denen sagen, wenn ich da was falsch sage?“ (A01, I1, Z. 1308-1313)
„Ja, ein bisschen bei der Thematik Suchtentstehung. Da haben wir diese drei Cluster Genuss, Gefahr, Sucht und dann immer drei Beispielsätze, die quasi das Merkmal, zu welcher Kategorie das jetzt noch gehört. Also bei Genuss, ich mache es nur ab und zu, bei Gefahr, ich mache es öfter und bei Sucht, ich muss es immer wieder

machen. Und da habe ich manchmal das Gefühl gehabt, dass so das Verständnis nicht so ganz rübergekommen ist durch die Materialien. Also diese Beispielsätze, anhand derer man das kategorisieren kann, wo befinde ich mich denn selber jetzt gerade. Das hat, glaube ich, nicht gut funktioniert. Insgesamt war es dann trotzdem so, dann gibt es noch so Wölkchenkarten, da stehen immer Aussagen drauf und die Übung ist, die Gruppe das dann zuteilen zu lassen, gehört das jetzt zu Genuss, Gefahr, Sucht. Das hat dann trotzdem irgendwie funktioniert, aber diese Beispielsätze, pro Ding sind es immer drei Beispielsätze, dass das sich so richtig einprägt, das hat irgendwie noch nicht so gut geklappt.“ (A02, I2, Z. 948-960)
„[...] dass man wie so eine Art Kurzgeschichte oder Fallbeispiel pro Genuss, Gefahr und Sucht irgendwie macht. Das werden wir jetzt nochmal mit einbauen. Auch da wieder die Frage, inwieweit man das an den Standorten noch mit einbringen kann, die jetzt die Ausbildung schon hatten, aber auf jeden Fall werden wir die Materialien für die Nachwelt des Projektes dahingehend nochmal anpassen, in der Hoffnung, dass es da nochmal verständlicher wird.“ (A02, I2, Z. 962-967)
„Aber von dem Inhaltlichen kam auch nochmal in XXX [≡Name von Einrichtung D] eine sehr schöne Anregung, das Ganze in Blindenschrift zu übersetzen. [...] Und [gegenderte Form: der/die], [gegenderte Form: der/die] sich bei uns jetzt schon hat ausbilden lassen, [gegenderte Form: sein/seine Partner/Partnerin] ist blind und [gegenderte Form: der/die] hat sich bereit erklärt, das einmal zu übersetzen in Punktschrift. Das sind natürlich Sachen, da können wir sehr gut von profitieren, um dann später zu sagen, wir haben es wirklich so barrierefrei wie möglich. Wir haben Audio, wir haben Video, wir haben Punktschrift, (..) mit Piktogramm, die normale Schrift und ja so.“ (A02, I1, Z. 824-833)
„Sei es der Schreibfehler oder sei es irgendwie, weil Schreibfehler oft, die blieben hängen. An dem Satz, weil sie das Wort, der Satz, „da ist Koffein drin“. Was stand auf der Karte? „Das ist Koffein drin.“ Ja, weil der Satz vorher ganz anders war. Und dann sind die immer an dem Wort „das“ hängen geblieben. Also habe ich irgendwann überklebt oder so. Oder wir haben es dann neu ausgedruckt.“ (A01, I1, Z. 1286-1290)
„Auf jeden Fall. Also lustigerweise, ich habe, weil wir das ja in XXX [≡Name Einrichtung D] hatten mit der Brailleschrift, also mit der Punktschrift, aber die Leute, die jetzt diese Einschränkungen in der Sehfähigkeit hatten, die können gar nicht diese Punktschrift lesen. Das hätte da in dem Fall jetzt gar nicht unbedingt was gebracht. Aber mit der Sehfähigkeit, wenn ich mir jetzt gerade überlege, hatten wir tatsächlich eigentlich an allen vier Standorten. Also auch die Person mit XXX [≡Sprachassistentin] in XXX [≡Name Einrichtung A], [gegenderte Form: der/die] hatte auch die Schwierigkeit, dass [gegenderte Form: er/sie] das nicht lesen konnte. Allerdings war dem sogar der A4-Ausdruck zu klein. Aber dem bringt auch die Punktschrift nichts. Da muss man dann doch nochmal auf Audio aufgehen, um das alles abzudecken.“ (A02, I2, Z. 551-561)

Anmerkung: A=Ausbildungsreferierende; I=Interview

Quelle: Eigene Darstellung

Weitere Änderungsbedarfe

Die Ausbildungsreferierenden wurden auch zu Änderungsbedarfen im Hinblick auf die Peer-Ausbildung gefragt. Mit Blick auf die Vorbereitung und Durchführung der Peer-Ausbildung wurden in den Interviews folgende Aspekte genannt:

Kompakt- vs. ausgedehntes Ausbildungsformat: Dies betrifft unter anderem die Umsetzung der Ausbildung in kompakter Form, jedoch mit einer Dauer von 6 Tagen sowie einer möglichen Ausweitung der Ausbildungszeit von 4 Stunden pro Tag, mit 20-minütigen Pausen jede Stunde.

Langfristige Umsetzung der Peer-Ausbildungen durch Ausbildungspersonen: Um die Ausbildung langfristig an den Standorten oder weiteren Standorten umzusetzen, wird

vorgeschlagen, Ausbildungspersonal auszubilden, die die Ausbildung von Peers im Themenfeld Sucht und Suchtmittel übernehmen können. Im Rahmen des Projektes fungierten die Projektkoordination auch gleichzeitig als Ausbildungsreferierende. Perspektivisch ist laut den Ausbildungsreferierenden nun geplant, Ausbildungspersonal zu schulen, die künftig die Peer-Ausbildungen durchführen werden.

Auffrischung von Ausbildungsbestandteilen: Die Ausbildungsreferierenden schilderten zudem, dass ein weiterer Termin für die Auffrischung der Inhalte nach Abschluss der Ausbildung als sinnvoll erachtet wurde, um das Gelernte zu festigen und die Peers weiter zu unterstützen.

Selbstreflektion durch die Peers: Die Ausbildungsreferierenden betonten zudem die Bedeutung, während der Ausbildung mehr Raum für persönliche Hintergründe und Selbstreflexion zu schaffen, um den Gruppenzusammenhalt zu fördern und den Peers zu ermöglichen, ihre persönlichen Erfahrungen besser zu integrieren.

Moderationsheft: Diskutiert wurde, laut Schilderungen der Ausbildungsreferierenden, zudem die zukünftige Umgestaltung des Moderationsheftes. Diese Umgestaltung würde sich auf den Aufbau und das Layout beziehen (z. B. eine übersichtlichere Struktur und Layout mit weniger Kästchen pro Seite). Es wird dabei, laut den Ausbildungsreferierenden, abgewogen werden müssen, ob die bereits ausgebildeten Peers das neue Material in Nachschulungen testen sollten oder ob dies zu Verwirrung bei den Peers führen könnte und mit dem bestehenden Heft gearbeitet werden sollte. Das weitere Vorgehen soll laut den Ausbildungsreferierenden zunächst im Arbeitskreis des Projektes besprochen werden.

In Tabelle 21 sind exemplarische Zitate zu den Änderungsbedarfen zu finden.

Tabelle 21: Weitere Änderungsbedarfe aus Sicht der Ausbildungsreferierenden, exemplarische Zitate

„[...] halt auch unsere Aufgabe im Sinne dieses Projektes, dort auch die Peers zu schulen, ohne dass wir jetzt nochmal eine Ebene einführen, so dass wir nochmal Ausbilder ausbilden, die dann die Peers ausbilden. Das wäre halt in der Länge und besser gesagt in der Kürze des Projekts von zweieinhalb Jahren einfach nicht möglich. Das ist aber perspektivisch die Idee, dass Train-the-Trainer-Ausbildungen dann für das Projekt im Nachgang funktionieren oder erstellt werden.“ (A01, I1, Z. 90-95)
„Nur ob sich dadurch an unserer Planung oder an unserem Vorgehen in der Ausbildung, da ändert sich eigentlich nichts. (...) Das war gut geplant, das fand ich im Grunde. Auch wenn wir viel improvisiert haben innerhalb der sechs Tage. Aber es hatte einen Beginn, es hat ein Ende. Auch für die Standorte war es berechenbar, um was es geht, wie oft wir da sind, wie lange wir da sind etc. (...) Von daher wird sich daran jetzt vielleicht nur noch was ändern, wenn es um diese fünf Tage, anstatt sechs Tage geht.“ (A01, I1, Z. 1297-1303)
„Also, ja, vielleicht (...) ein bisschen tiefer noch darauf einzugehen, was so die persönlichen Hintergründe sind, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Das würde zum einen, wir haben das in der Vorstellungsrunde ja gemacht, wo aber ja wir noch völlig Fremde sind quasi und das Vertrauen da noch nicht da ist und das irgendwann so, ich sag mal, wenn man sich besser kennt, so in die Mitte der Woche oder in die Mitte der Ausbildung

nochmal dem mehr Raum zu geben würde. Zum einen für den Gruppenzusammenhalt und das Zugehörigkeitsgefühl, glaube ich, nochmal mehr bringen. (.....) Und auch für die Leute, die mit einem großen Eigeninteresse aufgrund von eigenen Erfahrungen dahin gehen, nochmal aufzuzeigen, wo ist denn für jeden persönlich jetzt der Weg, den man gehen kann, weil das nicht Teil der Ausbildung ist, sich so weit selbst zu reflektieren, dass man sich selber einen Weg daraus erarbeitet und mit sich persönlich irgendwie ins Gespräch geht oder das behandelt, sondern dem mehr Raum zu geben, die auf den Weg zu bringen. (lacht) [...] Wenn jemand gesagt hat, ich habe von den Eltern da irgendwie, die waren jeden Tag betrunken und dann da jemandem nochmal zu helfen, diesen Transfer zu machen, okay, und wie kann ich an das Thema rangehen, wenn ich da ein Problem mit habe.“ (A02, I2, Z. 1029-1048)

„Und ja, wir sind also gerade tatsächlich an dem Punkt, wo wir überlegen, wir haben ja dieses Moderationsheft, das doch auch nochmal umzugestalten. Wobei uns da sich die Frage stellt, jetzt für das Projekt und für die Arbeit mit den Standorten, inwiefern ist das zielführend vom Aufbau her. Also wir haben jetzt ja immer, das ist auf einem DIN-A5 haben wir vier Kästchen mit einem Bild, was kann ich sagen, was kann ich tun und einem Tipp, was man dann so einfach von links nach rechts. Und das war wirklich schwierig für die Klienten, hatte ich das Gefühl. So dieses, da ist ein kleines Bild und rechts ist das beschrieben, was ich tue. Das brauche ich aber gar nicht lesen, wenn ich das weiß. Vielleicht brauche ich nur noch mal eine Idee, was ich sagen will und kann das dann vorlesen. Also das war in der Anwendung doch schwieriger als gedacht. [...] Aber da das vom Aufbau nochmal zu ändern, da sind wir gerade so ein bisschen in der Diskussion und am Überlegen, inwieweit ist es denn zielführend, das jetzt nochmal anders zu strukturieren. Oder lässt man die Leute jetzt mit dem, was sie kennen, einfach weiterarbeiten und macht aber nebenher trotzdem nochmal diesen anderen Aufbau, dass wenn es nach dem Projekt nochmal Einrichtungen gibt, die das verwenden möchten, das eben anders aufgebaut ist. Da sind wir gerade noch so ein bisschen unschlüssig und wir würden das gerne auch nochmal im Arbeitskreis diskutieren. Was da von den Standorten, also aus Sicht der Standorte, das bessere Vorgehen ist. Ob man in der Nachschulung einfach nochmal das andere Material testet, das Neue. Oder ob das so viel Verwirrung schafft, dass dann irgendwie alles gelöscht wird. Das müssen wir uns noch überlegen. (..) Aber da gibt es schon einige Sachen, die wir uns, also nicht nur von der Struktur von diesen Moderationskarten, sondern auch von den Materialien, wo wir kleine Fehler einfach nochmal ausmerzen oder wenn da Beispielsätze draufstehen, die nochmal konkreter und besser anpassen, weil man eben durch die Erfahrung jetzt, wie das aufgenommen wird und was da verstanden oder eben auch teilweise missverstanden wird. Das sind Sachen, die kann man nochmal nachbessern sozusagen. Aber das ist ja auch eine Erprobung der Materialien, die wir entwickelt haben.“ (A02, I2, Z. 643-674)

Anmerkung: A=Ausbildungsreferierende; I=Interview
(Quelle: Eigene Darstellung)

Kenntnis von stoff-gebundenen und stoff-ungebundenen Suchtmitteln, Sucht und der örtlichen Suchthilfe bei den Peers

Hinsichtlich des Kenntniszuwachs wurde von den Ausbildungsreferierenden betont, dass die Mehrheit der Peers, während der Peer-Ausbildungen einen deutlichen Zuwachs an Kenntnissen zum Thema Sucht, Suchtmittel und zur örtlichen Suchthilfe erworben haben. Die Peers waren in der Lage zum Thema Sucht und Suchtmittel (z. B. Konsum von Alkohol) kritische Fragen zu stellen und Verknüpfungen zu anderen angrenzenden Themenbereichen herzustellen (z. B. Auswirkungen von Suchtmittelkonsum). Gleichzeitig wurde deutlich, dass aufgrund der Heterogenität der Peers dennoch auch vereinzelte Teilnehmende Schwierigkeiten hatten, gewisse Themen (z. B. Gefahr/Genuss/Sucht, Abgrenzung stoff-gebundene Sucht vs. Verhaltenssucht) kognitiv zu verstehen. Insgesamt zeigen die Aussagen der Ausbildungsreferierenden, dass die Peers ein umfassendes Verständnis und einen guten Überblick über verschiedene Suchtthemen, Suchtmittel, zu Hilfsangeboten und zu ihren Aufgaben als Peers erwerben konnten (Tabelle 22).

Tabelle 22: Exemplarische Zitate zur Kenntnis stoff-gebundener und stoff-ungebundener Suchtmittel der Peers

„Es ist auch keiner da gewesen, der gesagt hat, „ich verstehe es nicht.““ (A01, I1, Z. 738f.)
„Also generell glaube ich, dass ein Bewusstsein für das Thema geschaffen wurde. Nochmal auf einer anderen Ebene. Also ich meine, jeder weiß, dass es Leute gibt, die trinken, die rauchen oder eben auch, was weiß ich, eine Einkaufssucht oder sowas haben. Aber, dass sich selbst bewusster zu machen, auch bewusst zu machen, dass es nicht einfach ein Fehlverhalten ist, sondern eine Erkrankung ist und das Wissen darüber, wie man darauf reagiert, eine Sensibilisierung zu schaffen, dass man eben jemanden nicht verurteilt, sondern wirklich das als Erkrankung wahrnimmt. Ich glaube, das konnte schon vermittelt werden oder ist das, was auch angekommen ist.“ (A02, I2, Z. 759-767)
„Wissen, hatte ich das Gefühl, ist sehr viel durchaus hängengeblieben.“ (A02, I1, Z. 1262f.)
„Also was ich zum Beispiel gemerkt habe, ist, dass die oft, wenn es zum Thema Getränk war, dass sie das so ein bisschen hinterfragt haben. Warum ist jetzt Alkohol, warum macht mich das süchtig, warum Wasser aber nicht?“ (A03, I2, Z. 775-777)
„Auch da <u>teils, teils</u> . (..) Also ich glaube nicht, dass jeder Fitzelchen dieser Infos, die wir gegeben haben, hängen geblieben ist. Ich glaube aber, dass so ein ganz guter Überblick über Sucht-Mittel hängen geblieben ist, dass ein ganz gutes Verständnis von „was ist Sucht“, auch wenn die Gefahr und der Genuss vielleicht noch (...). Gefahr ist immer so ein schwammiges Zwischenthema.“ (A01, I1, Z. 1236-1241)
„Ich denke an die XXX [≡Person] in XXX [≡Name von Einrichtung D], [gegenderte Form: der/die] einem immer gegenüber so, „ja, ja, ich habe es verstanden“. Und sobald man es nachgefragt hat, „ja, keine Ahnung, weiß ich nicht“. Also wo wirklich auch vieles nicht so ganz angekommen ist, wie wir es gedacht hätten.“ (A01, I1, Z. 879-883)
„Hat man daran gemerkt, wenn wir diese Übungen gemacht haben, selbst so eine Gruppe zu leiten, dass die anderen, die dann ja quasi als Teilnehmende dieser Gruppe dasaßen, zwar versucht haben, sich dumm zu stellen, wie sie selbst immer gesagt haben, aber das gar nicht so richtig geklappt hat, weil wir ja einfach irgendwie drei Wochen am Stück quasi immer wieder diese gleichen Sätze auch wiederholt haben und das merkt man dann schon. [...] was wisst ihr zu Alkohol, da kamen dann einfach genau die Sätze, die da in dem Text hinten draufstehen, [...]“ (A02, I1, Z. 1263-1271)

„Aber ich glaube, das ist so hängen geblieben, dass sie als Peers auch die Schweigepflicht haben, dass sie nichts sagen dürfen, dass sie auch anonym sein können und dass es noch diese Zettelchen gibt, wo dann nochmal drauf steht, hier bekomme ich Hilfe, hier auch nur das Beispiel hier XXX [=Stadt der Arbeitsstellen A01 und A02] und dann halt für die Suchthilfe vor Ort.“ (A01, I1, Z. 1222-1227)

Anmerkung: A=Ausbildungsreferierende; I=Interview

(Quelle: Eigene Darstellung)

(Suchtmittelbezogene) Gesundheitskompetenz der Peers

Auch mit Blick auf (suchtmittelbezogene) Gesundheitskompetenzen wurden ein Zuwachs an sozialen, sprachlichen und interaktiven Kompetenzen der Peers berichtet. Aus Sicht der Ausbildungsreferierenden (Tabelle 23) wurde jedoch auch berichtet, dass Gespräche mit hoher Interaktion in der Gruppe, für die Peers sehr herausfordernd und nur für einen Teil der Peers umsetzbar waren. Positiv hervorgehoben wurde, dass die Peers in der Lage waren, sich mit ihrer Rolle als Peer und den damit verbundenen Aufgaben zu identifizieren. Die Peers wurden zudem befähigt anderen Teilnehmenden niedrigschwellige Hilfe anzubieten und als kompetente Ansprechperson zu Verfügung zu stehen. Die Ausbildungsreferierenden berichteten, dass die Peers im Rahmen praktischer Übungen eigenständig Info-Gruppen anleiten konnten und die Materialien und Methoden ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entsprechend situativ anzuwenden wussten.

Tabelle 23: Exemplarische Zitate zur (suchtmittelbezogenen) Gesundheitskompetenz der Peers.

„Ich glaube nämlich, dass einige in unserer Ausbildung auch zum Beispiel gelernt haben, vor der Gruppe zu sprechen. Das hat sich dann auch gezeigt. Oder sind vielleicht ein bisschen offener mit ihrem Thema auch umgegangen. Können Nachfragen stellen, so Sachen. Also Sozialkompetenzen, auch da nochmal, neben der methodischen Kompetenz auch gelernt.“ (A01, I1, Z. 353-358)
„Das war ein ganz schönes Beispiel, das war in XXX [=Name Einrichtung C], da hatten wir irgendwie an dem einen Tag, hatten wir die Thematik Gesprächsführung und im Anschluss an den Tag hatte dann die Peer-Begleitung gesagt, „ich habe das Gefühl, die haben das überhaupt noch nicht verstanden, was da jetzt eigentlich die eigentliche Aufgabe dahinter ist“ und dann haben wir am nächsten Tag ein kleines, wie ein <u>Rollenspiel</u> gemacht, also ich habe mich einfach als Hilfe-suchende Person an die Person gewandt, wo ich das Gefühl hatte, die hat es vielleicht am wenigsten verstanden und die hat einfach in dem Gespräch <u>perfekt</u> reagiert.“ (A02, I2, Z. 864-872)
„Kompetenz, Zuwachs, <u>definitiv</u> vor der Gruppe sprechen [...].“ (A01, I1, Z. 1277)
„So ein interaktives Gespräch mit der Gruppe, das ist der Teil, den haben wir tatsächlich gestrichen, weil das klar war, das wird nicht funktionieren. Wenn es zu extrem interaktiv ist, jetzt außer „sucht euch ein paar Karten raus“. (A01, I1, Z. 1389-1394)
„Und doch, eine Gruppe hat es gemacht, ohne dass wir es geübt haben.“ (A01, I1, Z. 1393-1394)
„Ja, also das war tatsächlich in XXX [=Name Einrichtung C] hat es glaube ich sehr gut geklappt, so dieses zu vermitteln, dass nicht der Auftrag ist, jetzt alle Menschen zu bekehren, sondern dass der Auftrag ist den Leuten, die Hilfe <u>wollen</u> , den Weg aufzuweisen, wo man sich hinwenden kann.“ (A02, I2, Z. 819-822)
„Weil das dann in der Aufregung halt dann doch immer wirklich schwer ist, dann so dieses in eigenen Worten frei sprechen.“ (A02, I2, Z. 934f.)
„Und also die Selbstreflexion zum eigenen Verhalten mit diesem Suchtmittel oder dieser Verhaltenssucht, die war tatsächlich nur beim Rauchen gegeben. Also jetzt in XXX [=Name Einrichtung C] und so dieses ich zocke eigentlich auch den ganzen Tag und trinke am liebsten Energy-Drinks und so, was ja alles auch behandelt wurde. Da war dann irgendwie so der Transfer zu sich selber, der wurde schon gemacht, aber schnell auch dann mit einem Witz wieder weggelacht, weil man eigentlich sich dem Thema noch gar

nicht stellen kann oder nicht stellen will. Die Bereitschaft sich darauf einzulassen war da nicht so da vielleicht, kann man so sagen.“ (A02, I2, Z. 807-815)
„Auch, also tatsächlich die Identifikation mit der Rolle oder der Aufgabe, die die Rolle mit sich bringt, hatte ich nach den ersten zwei Terminen, so dachte ich so, haben Sie es jetzt überhaupt schon richtig verstanden? Das muss ich sagen, am Ende war das irgendwie glasklar. Da wusste jeder oder ich sage mal fast jeder, was Peers sind und was diese Peers jetzt dann für eine Aufgabe haben. Also diese Info-Gruppe.“ (A02, I1, Z. 1254-1259)
„Ja, also es war zum Beispiel, du hattest dann gesagt, also es ging darum, zur Suchthilfe zu gehen, beziehungsweise du meintest dann, „aber ich traue mich nicht““ und dann hat sie gesagt, „wir können zusammen gehen““. Und das war sowas, das habe ich nämlich auch nicht erwartet und ich war dann irgendwie auch so stolz. Es ist so richtig gut rübergekommen und sie hat es auch verstanden und konnte das dann genauso weitergeben.“ (A03, I2, Z. 880-885)
„Oder das umständliche Rauskramen aus dem Ordner, was ist jetzt dran, rausholen, hat sich ein Tandem gedacht, wir legen das erste Mal alles hin, auf einen Tisch, also auf einen <u>separaten</u> Tisch, in unsere Reihenfolge und dann machen wir das so. (..) <u>Perfekte Umsetzung</u> .“ (A01, I1, Z. 810-813)
„[...] die haben wirklich von vorne bis hinten die Info-Veranstaltung in einer Reihe durchgemacht.“ (A01, I1, Z. 794-795)

Anmerkung: A=Ausbildungsreferierende; I=Interview
(Quelle: Eigene Darstellung)

Zusammenfassung: Insgesamt zeigt sich, dass die Mehrheit der Peers im Rahmen der Peer-Ausbildungen, umfassende (suchtmittelbezogene) Kenntnisse und Kompetenzen in verschiedenen Kompetenzbereichen (z. B. sozial, kognitiv, behavioral, affektiv etc.) erworben haben. Die Peers waren aus Sicht der Ausbildungsreferierenden in der Lage, mit Methoden, Materialien und suchtmittelbezogenen Themen umzugehen und diese im Rahmen von geübten Info-Gruppen anzuwenden. Für vereinzelte Peers wurde berichtet, dass der Kenntnis- und Kompetenzerwerb nicht gleichermaßen erfolgreich war. Dies verdeutlicht die Heterogenität von Menschen mit geistiger Behinderung und zeigt, dass diesbezüglich in zukünftigen weiterführenden Projekten ggf. Anpassungen (bspw. mit Blick auf die Peer-Auswahl, Ausbildungszeitraum etc.) vorgenommen werden sollten.

Die Peer-Ausbildung aus Sicht der Peer-Begleitungen an den Projektstandorten

Die Peer-Ausbildungen, die von den Ausbildungsreferierenden durchgeführt wurden, haben die Peer-Begleitungen als gut strukturiert und organisiert sowie wertschätzend und mitreißend bewertet. Allgemein berichten die Peer-Begleitungen, dass die Peers von den Ausbildungen lernen und ihr Wissen und ihre Kompetenzen in den darauffolgenden Info-Gruppen gut einsetzen konnten. Besonders positiv wurde die Arbeit im Team bewertet, da sich die Peers gegenseitig unterstützen und ergänzen konnten, was ihre Selbstsicherheit stärkte und die Aufregung verringerte. Auch das wiederholte Üben während der Ausbildung wurde als effektiv wahrgenommen und vor allem das vereinfachte Handbuch hat den Peers eine klare und verständliche Struktur geboten. Die Herausforderung, vor einer Gruppe zu referieren bestand jedoch trotz gut trainiertem Umgang mit den Materialien, besonders im Umgang mit Teilnehmenden mit schwerstmehrfacher Behinderung und ihren ganz eigenen Herausforderungen und Bedürfnissen. Vereinzelt wurde zurückgemeldet, dass die Ausbildung noch besser hätten vermitteln können, welche Rolle und Vorbildfunktion die Peers einnehmen sollten. Dies steht besonders im Zusammenhang mit ihrem eigenen Konsum und Suchtverhalten, welches nicht umfassend an allen Standorten durch die Ausbildung zu einer ausreichenden Selbstreflexion geführt hat.

Insgesamt zeigten die Ergebnisse der Interviews mit den Peer-Begleitungen, dass die Peers durch die Ausbildung eine gute Grundlage im Umgang mit der Suchthematik erhielten und die Ausbildung zur persönlichen Entwicklung der Peers beitrug (Tabelle 24).

Tabelle 24: Die Peer-Ausbildung aus Sicht der Peer-Begleitung, exemplarische Zitate.

„[...] das Interesse und die Motivation ist auf jeden Fall da und die hatten auf jeden Fall auch alle Spaß dabei. Und ich denke auch, es war so vom Inhalt hat es auch ganz gut gepasst. Also ich glaube, sehr viel mehr hätte den einen oder anderen doch überfordert.“ (PB01, I1, Z. 88-91)
„Wenn der eine ein bisschen weniger ausgebildet war, haben sie sich im Team gut ergänzt, dass dann eine runde Sache daraus geworden ist.“ (PB02, I1, Z. 199f.)
„Genau, wir haben an diesem Auffrischungs-Termin nochmal nachgefragt, ob sie in diesen Tandems bleiben wollen und dann haben wir die auch so eingeteilt. Sie waren immer zu zweit, das war auch ganz gut, da haben sie sich so ein bisschen ergänzt, waren glaube ich auch weniger aufgeregt, weil sie einfach nicht alleine waren.“ (PB01, I1, Z. 203-206)
„Also ich glaube, die haben auf jeden Fall was dazu gelernt und ich glaube, das Lernwissen hat sich auf jeden Fall erweitert. Ich glaube, dass sie das teilweise auch auf sich selbst beziehen und reflektieren können.“ (PB01, I1, Z. 447-449)
„[...] wir haben ja Teams gebildet, weil keiner bei uns in der Lage ist, es wirklich alleine zu machen. Dass man da immer im Gespräch war, also das war meine Begleitung der Ausbildung. Ich wäre gerne mal so mit reingegangen, aber die Distanz, glaube ich, war auch ganz gut, dass die Leute sich ihrem Projekt auch sehr selbstständig öffnen können und nicht so das Gefühl haben, sie scheitern vor ihrem Sozialdienst [...]“ (PB03, I2, Z. 146-150)
„Dann gab es diese Pausenzeit, die hat meines Erachtens ein bisschen zu lange gedauert. Da muss man immer wieder gut Kontakt halten. Die Leute waren auch sehr, also die Peers waren auch sehr mit, „wie geht es denn jetzt weiter, was sind die nächsten Schritte.“ (PB03, I2, Z. 162-165)
„Ja, also auf der eben geschilderten Erfahrung würde ich sagen, sie sind super gut vorbereitet auf die Informationsveranstaltung. Sie können mit den Materialien sehr gut umgehen.“ (PB03, I2, Z. 498-500)
„[...] was Sie sagen, welche Materialien Sie brauchen, das sitzt top. Also da sind Sie sehr gut vorbereitet. Worauf Sie logischerweise nicht vorbereitet waren, und das ist das, wo ich sage, ich bin jedes Mal so aufgeregt, wer kommt und welche Peers sind es und wie wird das Ganze funktionieren, ist natürlich vor

einer Gruppe zu sprechen und das Ganze zu koordinieren, beziehungsweise diese Interaktion mit schwerstmehrfach behinderten Menschen [hin]zubekommen.“ (PB03, I2, Z. 505-510)
„Es war gut vorbereitet. Und ja, die Ausbildungsinhalte der Peer sind ja auch überschaubar. Vom Ablauf, die jetzt einzustudieren, das geht. Und dem konnten wir auch dann alle sehr, sehr gut folgen. Und das hat man jetzt auch gesehen, als wir jetzt die ersten Veranstaltungen gemacht haben. Auch wenn da ein bisschen Zeit dazwischen liegt, die sind eigentlich immer noch sehr sattelfest, was das Thema angeht. Und auch das weiterzugeben, umzusetzen. Also insofern war da jetzt keiner überfordert.“ (PB04, I3, Z. 77-83)
„Es gab einen gut ausgearbeiteten Zeitplan für diese Woche, wo wir das gemacht haben. Der ließ sich ganz realistisch, ja, eigentlich sehr entspannt so umsetzen. Also insgesamt auch sehr angenehm, auch eine gute Stimmung da von allen Beteiligten.“ (PB04, I3, Z. 86-88)
„[...] sehr, sehr gut. Also ich fand, die beiden haben das sehr toll gemacht, also sehr wertschätzend. Auch die Materialien sind gut angekommen. Auch die Peers haben super mitgemacht.“ (PB05, I4, Z. 62-64)
„Tatsächlich ist es so, dass die Mehrzahl der Peers Interesse hatte daran, an dem Projekt mitzuwirken, aufgrund des eigenen Konsums oder die Reflexion. Also die meisten sagten, sie möchten weniger rauchen zum Beispiel, also wirklich so eine Eigenmotivation dahinter war. Aber gleichzeitig eben die Ausbildung oder die Information jetzt nicht wirklich dazu geführt haben, dass die Leute da eine Veränderung angestoßen haben. Und mir hat so in der Ausbildung als ein Punkt tatsächlich gefehlt, [...] was ist denn meine Rolle als Peer und wie ist denn meine Vorbildfunktion.“ (PB06, I4, Z. 88-96)
„Ich glaube auch, dass in der Woche haben sie wirklich viel gelernt, weil die Methode war, immer wieder zu üben und es selber auszuprobieren. Das war super. Das hat viel gebracht. Im Nachzug wurde das Handbuch ja nochmal vereinfacht. Das war wirklich so, dass die Peers komplett dieses zweite Handbuch bevorzugt haben, weil es einfach viel übersichtlicher war. Und man viel besser die Abfolge einfach auch sehen konnte. Und da war es tatsächlich so, dass ich mich einzeln mit den Peergruppen vor der Infoveranstaltung nochmal zusammengesetzt habe, um das neue Handbuch anzuschauen. Aber das wurde dann auch gut genutzt. Also ich glaube schon, dass die Ausbildung eine gute Grundlage dafür gelegt hat.“ (PB06, I4, Z. 177-185)
„Ich war auch eher positiv überrascht, weil die Peers waren wirklich auch konzentriert dabei. Natürlich, es waren immer nur die Vormittage, also in der Nachmittagswahl in der Werkstatt und dadurch fand ich es gut gemacht und sie waren mehr drin im Thema und man hat ja jeden Tag nochmal das Vormittag wiederholt.“ (PB06, I4, Z. 228-231)

Anmerkung: PB=Peer-Begleitung; I=Interview

(Quelle: Eigene Darstellung)

3.2 Info-Gruppen mit den Mit-Menschen

3.2.1 Quantitative Befragung der Mit-Menschen

Die Mit-Menschen wurden mittels Fragebogen in Leichter Sprache vor und nach den Info-Gruppen (MZP t0/t1) an den vier Standorten befragt. Ziel dieser Befragung war es, einen möglichen Kenntnisszuwachs bei den Mit-Menschen und den Umgang mit Suchtmitteln zu ermitteln. Im Fokus der Auswertungen standen folgende Teilfragestellungen aus der Evaluationsfragestellung vier:

- Konnten die Mit-Menschen durch die Info-Gruppen einen Kenntnisszuwachs zum Themenkomplex Sucht sowie zu den örtlichen Angeboten der Suchthilfe erlangen?
- Beabsichtigen die Mit-Menschen aufgrund der neuen Informationen ihren eigenen Umgang mit Suchtmitteln (z. B. Tabak und Alkohol) zu verändern?
- Nehmen die Mit-Menschen die Angebote der Suchthilfe in Anspruch? (Vorher-Nachher-Vergleich)

Insgesamt nahmen an der Befragung der Info-Gruppen (MZP t0/t1) N=142 Mit-Menschen teil, davon machten zwischen n=127-138 Mit-Menschen vor der Info-Gruppe und n=90-101 Mit-Menschen nach der Info-Gruppe Angaben zu den soziodemografischen Merkmalen. Tabelle 25 zeigt die Verteilung der soziodemografischen Merkmale der Mit-Menschen.

Tabelle 25: Soziodemografische Merkmale der Mit-Menschen vor und nach der Info-Gruppe (MZP t0/t1; Angaben in % und absoluten Zahlen; t0: N=127-138; t1: N=90-101)

	Häufigkeiten vor (t0) der Info-Gruppe (n=127-138)			Häufigkeiten nach (t1) der Info-Gruppe (n=90-101)*		
Hintergrundmerkmale der Mit-Menschen	%	n		%	n	
Geschlecht						
Männlich	55,8	77		50,5	51	
Weiblich	43,5	60		48,5	49	
Anderes	0,7	1		1,0	1	
Wohnform						
Alleine	10,2	14		13,3	13	
Bei Ihren Eltern	25,5	35		32,7	32	
Lebens- oder Ehe-Partner	7,3	10		5,1	5	
Im betreuten Wohnen	11,7	16		7,1	7	
In einer Wohngruppe	45,3	62		41,8	41	
Alter in Jahren						
≤ 18	1,6	2		2,2	2	
18-29	37,0	47		44,4	40	
30-39	21,3	27		15,6	14	
40-49	18,9	24		17,8	16	
≥50	21,3	27		20,0	18	
Durchschnittl. Alter in Jahren	Mean/Md	Min./Max.	SD	Mean/Md	Min./Max.	SD
	36,2/36,0	17-64	12,8	34,8/31	17-64	13,2

Anmerkung: Mean: arithmetisches Mittel; Md: Median; Min.: Minimum; Max: Maximum; SD: Standarddeviation (dt. Standardabweichung). Das Alter wurde im Fragebogen ursprünglich als metrische Variable erhoben und zusätzlich in Anlehnung an das Robert Koch-Institut (2015, S. 34) kategorisiert.

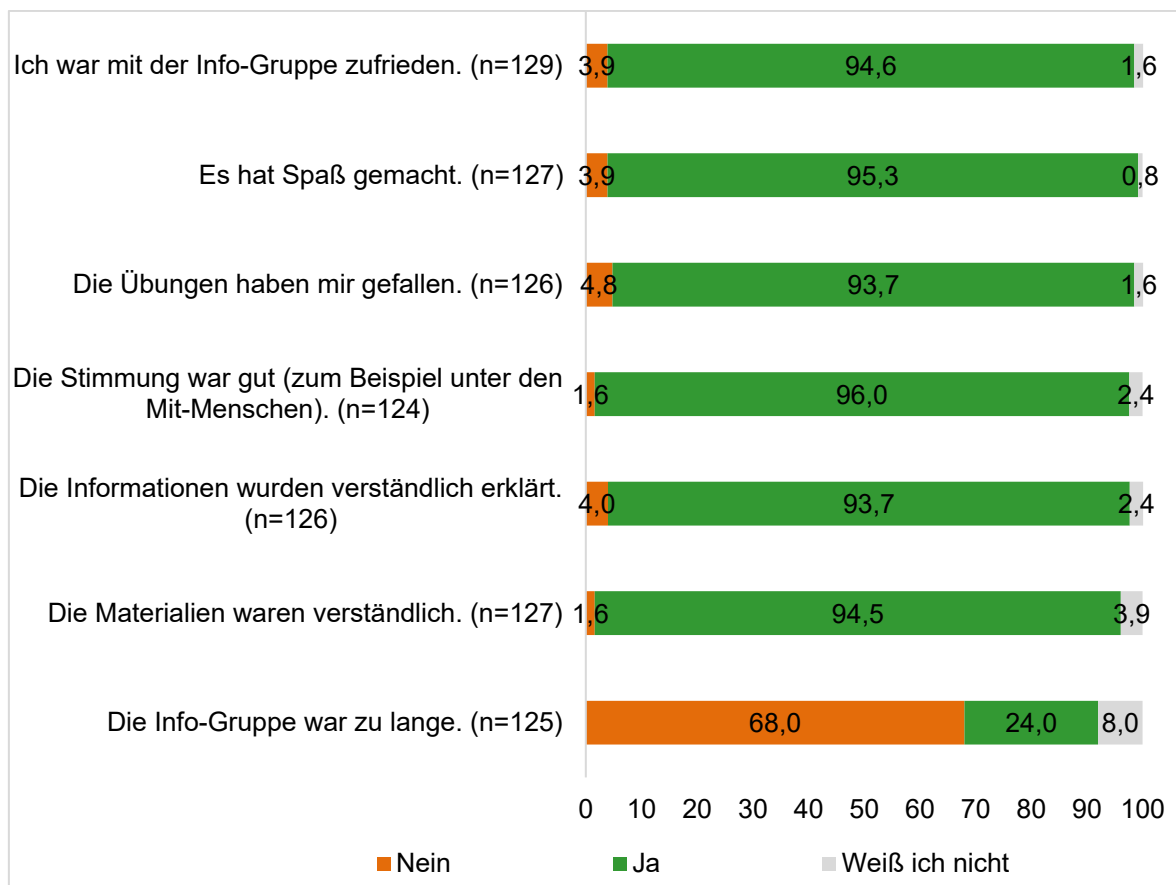
*An einem Standort wurden die soziodemografischen Angaben bei der t1-Befragung ausgelassen. Somit erklärt sich die geringere Fallzahl.

(Quelle: Eigene Darstellung)

Zufriedenheit und Erfahrung mit der Info-Gruppe

Die Zufriedenheit und Erfahrung mit der Info-Gruppe aus Sicht der Mit-Menschen wurde durch die zwei Kategorien „Gefallen an der Info-Gruppe“ und „Gelerntes durch die Info-Gruppe“ (Abbildung 19) im Nachgang der Info-Gruppe (MZP t1) erfragt. Abbildung 19 zeigt, was den Mit-Menschen besonders an den Info-Gruppen gefallen hat. Die Antwortmöglichkeiten waren jeweils „Ja“, „Nein“ und „Weiß ich nicht“.

Abbildung 19: Angaben der Mit-Menschen nach der Info-Gruppe (MZP t1) dazu, was ihnen besonders gut an der Info-Gruppe gefallen hatte (Angaben in %; t1: N=124-129).



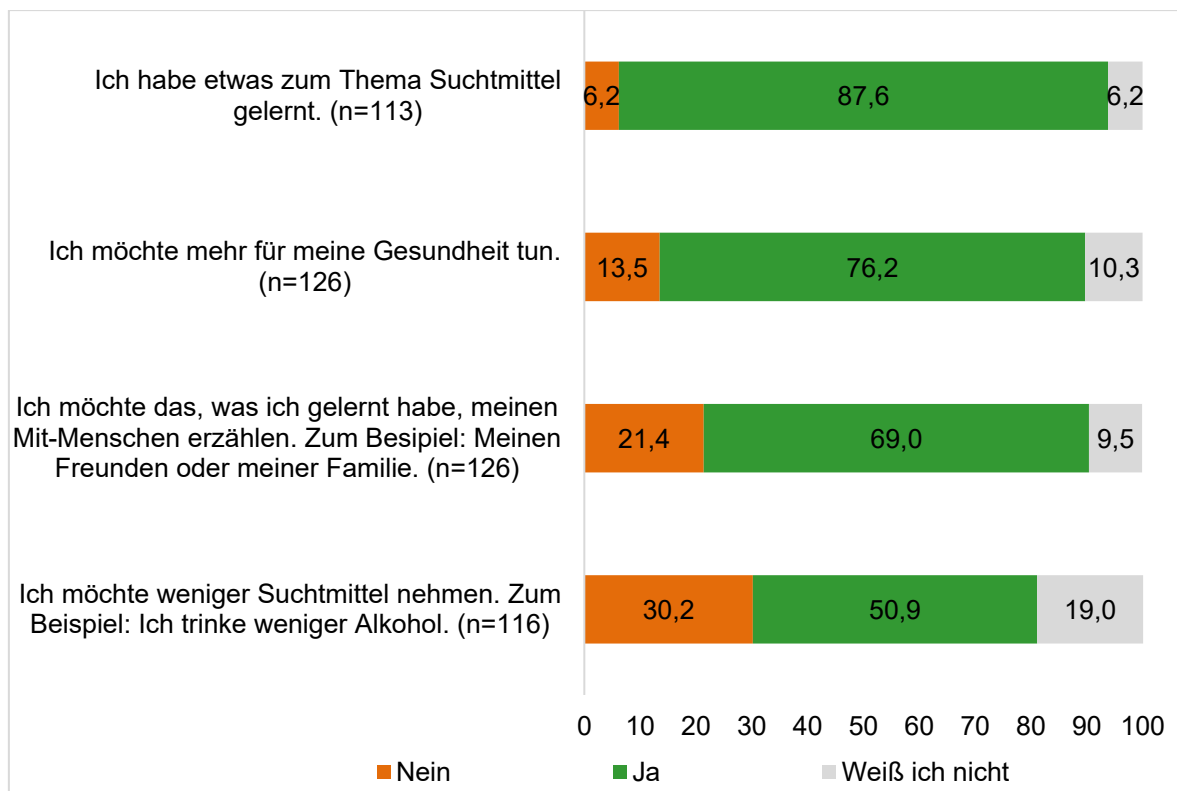
(Quelle: Eigene Darstellung)

Die Mehrheit der befragten Mit-Menschen war mit der Info-Gruppe zufrieden (94,6 %, n=122) und 95,3 % (n=121) gaben an, dass Ihnen die Info-Gruppe Spaß gemacht hatte. Auch

die Übungen haben den Mit-Menschen gefallen (93,7 %, n=118) und die Stimmung unter den Mit-Menschen bzw. während der Info-Gruppe wurde von fast allen Mit-Menschen als gut bewertet (96,0 %, n=119). Fast alle Mit-Menschen (93,7 %, n=118) gaben an, dass die Inhalte der Info-Gruppen verständlich erklärt wurden und dass die Materialien, die während der Info-Gruppe zum Einsatz kamen, verständlich waren (94,5 %, n=120). Fast ein Viertel der befragten Mit-Menschen (24,0 %, n=30) empfand die Info-Gruppe als zu lang.

Die Ergebnisse zu der Frage „Was konnten Sie durch die Info-Gruppe lernen?“ werden in Abbildung 20 dargestellt (MZP t1). Die Antwortmöglichkeiten waren jeweils „Ja“, „Nein“ und „Weiß ich nicht“.

Abbildung 20: Angaben der Mit-Menschen nach der Info-Gruppe (MZP t1): Was konnten Sie durch die Info-Gruppe lernen? (Angaben in %; t1: N=113-126).



(Quelle: Eigene Darstellung)

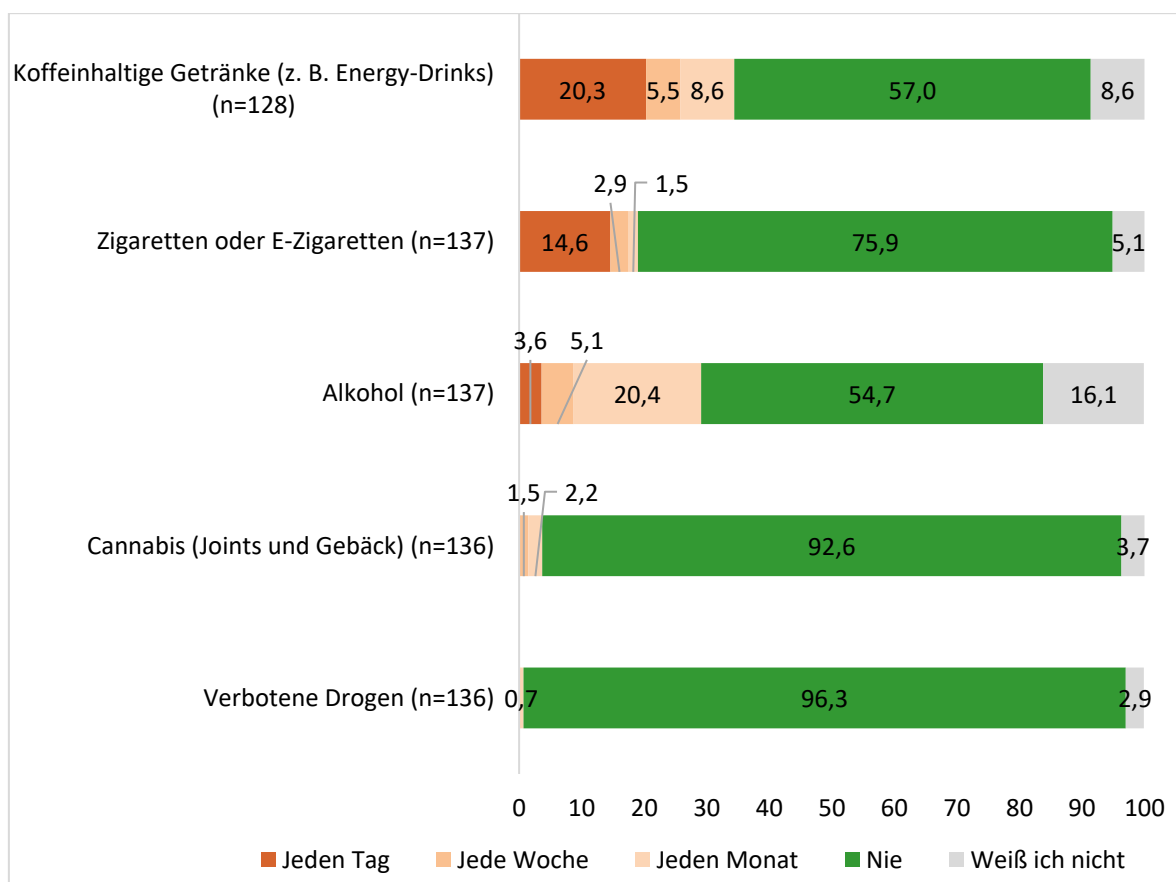
Die Ergebnisse in Abbildung 20 verdeutlichen, dass fast alle befragten Mitmenschen angaben, etwas zum Thema Suchtmittel gelernt zu haben (87,6 %, n=99). Auch für Ihre Gesundheit gaben 76,2 % (n=96) der Mit-Menschen im Nachgang zur Info-Gruppe an, künftig etwas verändern zu wollen. Zwei Drittel der befragten Mit-Menschen berichtet, das Gelernte künftig an andere Mit-Menschen (wie Familie oder Freunde) weitergeben zu wollen (69,0 %, n=87), und gut die Hälfte möchte künftig weniger Suchtmittel konsumieren (50,9 %, n=59).

Zusammenfassung: Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse zur Zufriedenheit und den Erfahrungen mit der Info-Gruppe, dass die Mehrheit der Mit-Menschen die Info-Gruppe gefallen hat und sie durch die Info-Gruppe etwas lernen konnten.

Stoff-gebundener und stoff-ungebundener Konsum von Suchtmitteln der Mit-Menschen

Die Konsumhäufigkeiten der Mit-Menschen wurden im Rahmen des Projektes vor den Info-Gruppen erfragt (MZP t0) und umfassten fünf stoff-gebundene Suchtmittel („Energy-Drinks“, „Zigaretten oder E-Zigaretten“, „Alkohol“, „Cannabis (Joints und Gebäck)“ und „Verbotene Drogen“) sowie fünf stoff-ungebundene Suchtmittel („Handy“, „Soziale Medien“, „Handy- und Computerspiele“, „Shoppen“, und „Glücksspiele“). Die jeweiligen Antwortmöglichkeiten waren: „Jeden Tag“, „Jede Woche“, „Jeden Monat“, „Nie“ und „Weiß ich nicht.“ Abbildung zeigt die Häufigkeiten des stoff-gebundenen Konsums der Mit-Menschen.

Abbildung 21: Angaben der Mit-Menschen zu den stoff-gebundenen Konsumhäufigkeiten vor der Info-Gruppe (Angaben in %, t0: N=128-137).



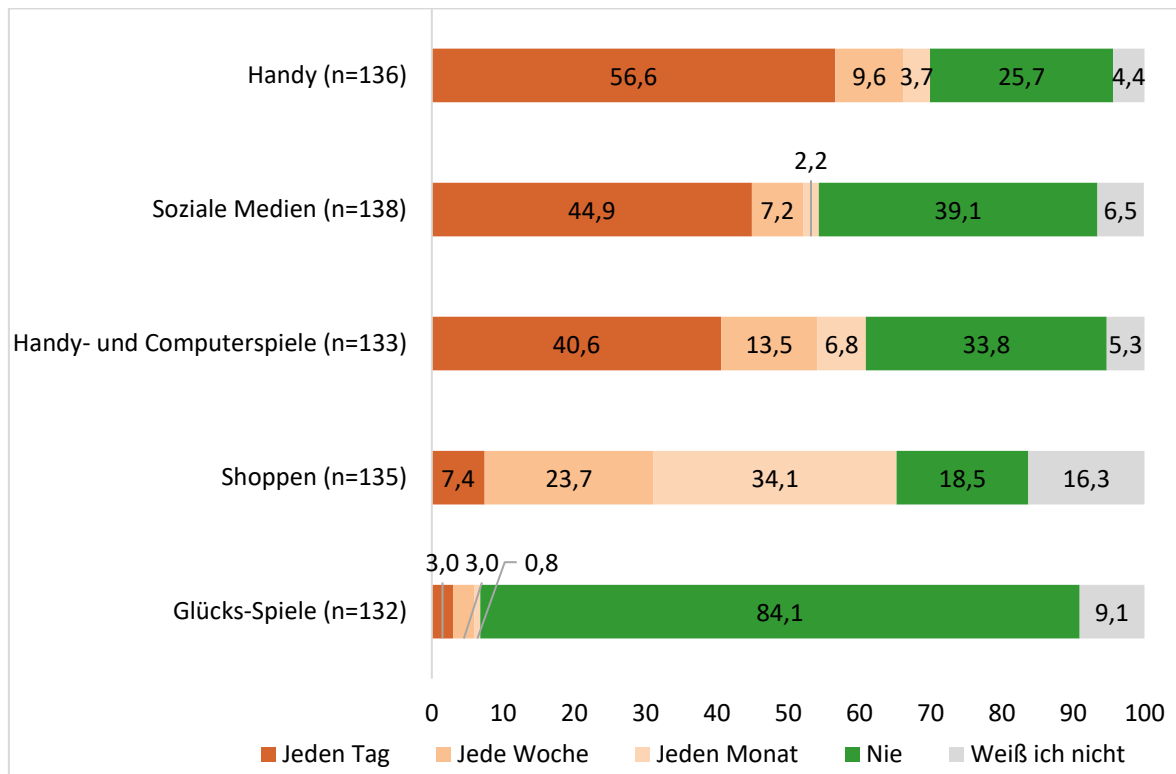
(Quelle: Eigene Darstellung)

Hinsichtlich der Konsumhäufigkeiten von stoff-gebundenen Suchtmitteln verdeutlichen die Ergebnisse (Abbildung 21), dass die Mit-Menschen am häufigsten Energy-Drinks 20,3 % (n=26) und Zigaretten oder E-Zigaretten (14,6 %, n=20) täglich konsumierten. Der Konsum von Alkohol wurde von 3,6 % (n=5) täglich angegeben und knapp ein Drittel (25,5 %, n=35) berichtet, jede Woche oder jeden Monat zu konsumieren.

Cannabis und verbotenen Drogen wurden von der Mehrheit der befragten Mit-Menschen nie (92,6 %, n=126; 96,3 %, n=131 oder wenn, dann ganz selten (3,7 %, n=5; 0,7 %, n=1) konsumiert (Abbildung 21).

Die stoff-ungebundenen Konsumhäufigkeiten sind in Abbildung 22 dargestellt.

Abbildung 22: Angaben der Mit-Menschen zu den stoff-ungebundenen Konsumhäufigkeiten vor der Info-Gruppe (Angaben in %, t0: N=132-138).



(Quelle: Eigene Darstellung)

Die Ergebnisse der Konsumhäufigkeiten stoff-ungebundener Suchtmittel (tägliche Nutzung) verdeutlichen, dass das Handy von den Mit-Menschen als häufigstes Konsummittel angegeben wurde (56,6 %, n=77), gefolgt von Sozialen Medien (44,9 %, n=62) und Handy- und Computerspielen (40,6 %, n=54). Letztere wurden von den Mit-Menschen mit 20,3 % (n=27) mindestens monatlich bzw. wöchentlich konsumiert. Hinsichtlich des monatlichen und wöchentlichen Konsums, nimmt besonders Shoppen mit 34,1 % (monatlich, n=46) und 23,7 % (wöchentlich, n=32), eine große Rolle ein. Glücksspiele werden von den Mit-Menschen am sehr selten gespielt (nie: 84,1 %, n=111). Der Anteil an „weiß ich nicht“-Angaben, ist in den Kategorien Shoppen (16,3 %, n=22) und Glücksspiele (9,1 %, n=12) am höchsten.

Zusammenfassung: Insgesamt gaben die Mit-Menschen häufiger an, die stoff-ungebundenen Suchtmittel, wie Handy, Soziale Medien sowie Handy- und Computerspiele täglich zu konsumieren bzw. zu nutzen im Vergleich zu den stoff-gebundenen Suchtmitteln. Am

häufigsten wurden Shoppen und der Konsum von Alkohol mit einem wöchentlichen oder monatlichen Konsum angegeben.

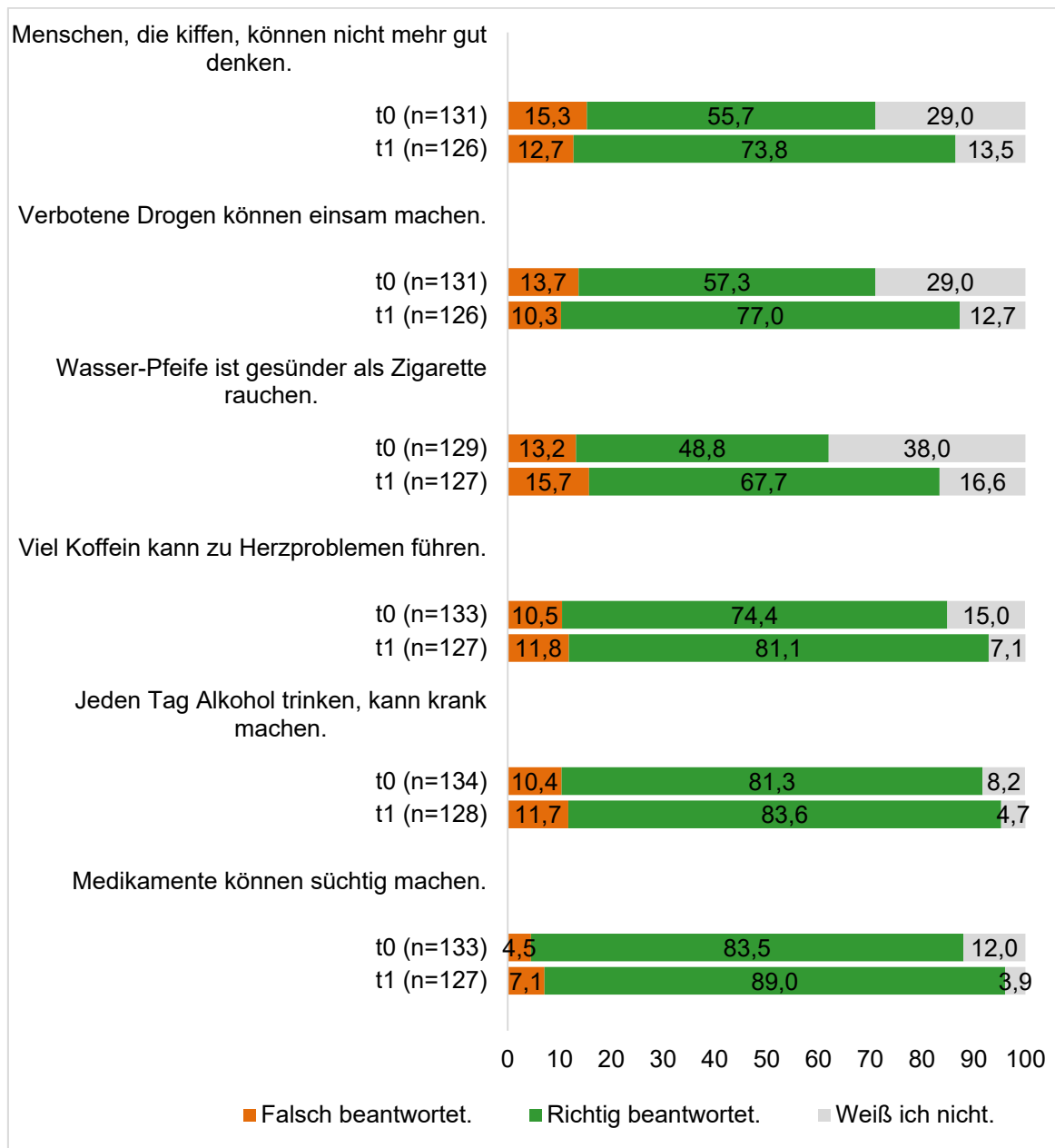
Kenntnis zu stoff-gebundenen und stoff-ungebundenen Suchtmitteln

Der Kenntnisstand zu den stoff-gebundenen und stoff-ungebundenen Suchtmitteln wurde in Form von Aussagen bzw. Rätselaufgaben bei den Mit-Menschen vor und nach der Teilnahme an der Info-Gruppe (MZP t0/t1) erfasst, um den Kenntniszuwachs zum Themenkomplex Sucht bzw. Suchtmittel abzubilden. Die Mit-Menschen konnten mit „Ja, das ist richtig.“ der Aussage zustimmen, mit „Nein, das ist falsch.“ die Aussage ablehnen oder mit „Weiß ich nicht.“ neutral beantworten.

Kenntnis von stoff-gebundenen Suchtmitteln

Abbildung 21 zeigt die Aussagen zu den stoff-gebundenen Suchtmitteln Wasser-Pfeife (Shisha), Cannabis, Verbotene Drogen, Energy-Drinks, Alkohol und Medikamente zu den beiden Messzeitpunkten vor und nach der Ausbildung (MZP t0/t1). Die Aussagen bzw. Rätselaufgaben für die Mit-Menschen wurden analog zu den Aussagen im Fragebogen für die Peers formuliert, um eine vergleichende Perspektive zu ermöglichen.

Abbildung 23: Relative Häufigkeiten der Antworten zur Kenntnis der stoff-gebundenen Suchtmitteln vor und nach der Info-Gruppe (Angaben in %, t0: N=129-134; t1: N=126-128).



Anmerkung: Die ursprünglichen Antwortmöglichkeiten waren „Ja, das ist richtig.“, „Nein, das ist falsch.“ Und „Weiß ich nicht.“. Diese wurden im Rahmen der Datenaufbereitung umcodiert.
(Quelle: Eigene Darstellung)

Vor der Info-Gruppe (MZP t0) wurde von den Mit-Menschen am häufigsten die Aussage „Menschen, die kiffen, können nicht mehr gut denken“ (15,3 %, n=20) falsch beantwortet, gefolgt von 13,7 % (n=18) für die Aussage „Verbotene Drogen können einsam machen“ und 13,2 % (n=17) für die Aussage „Wasser-Pfeife ist gesünder als Zigarette rauchen“ falsch beantwortet.

Die Aussage zum Konsum von Alkohol (81,3 %, n=109) und Medikamenten (83,5 %, n=111) wurden am häufigsten richtig beantwortet. Hervorzuheben bei diesen Ergebnissen ist auch der hohe Anteil der Mit-Menschen, die die Kategorie „Weiß ich nicht“ ankreuzten.

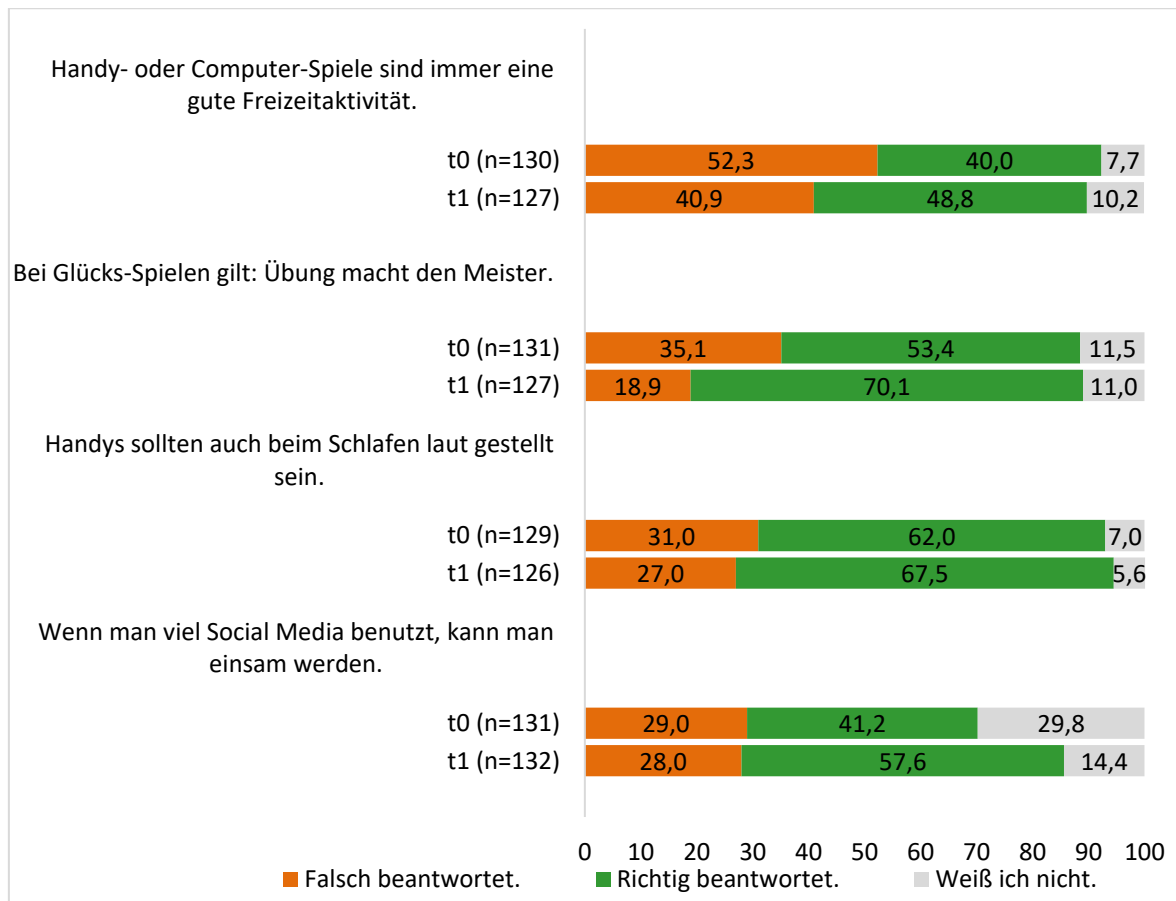
Nach der Info-Gruppe (MZP t1) zeigt sich in die Aussage zu Cannabis und Verbotenen Drogen jeweils ein leichter Rückgang der Mit-Menschen, die die Aussagen falsch beantworteten. Besonders deutlich ist der Rückgang für die Aussagen bei der Antwortmöglichkeit „Weiß ich nicht“ zu verzeichnen. Insgesamt beantworteten 73,8 % (n=93) die Aussage „Menschen, die kiffen, können nicht mehr gut denken“ richtig, gefolgt von 77,0 % (n=97) hinsichtlich der Aussage zu Verbotenen Drogen.

Für die Aussagen zu Wasser-Pfeife (Shisha) und Energy-Drinks ist der Anteil falsch beantworteter Aussagen nach der Info-Gruppe konstant geblieben bzw. sogar leicht gestiegen (Wasser-Pfeife t1: 15,7 %, n=20 vgl. t0: 13,2 %, n=17; Energy-Drinks t1: 11,8 %, n=15 vgl. t0: 10,5 %, n=14). Die Aussage „Medikamente können süchtig machen“ wurde von den Mit-Menschen nach der Info-Gruppe (MZP t1) am häufigsten richtig beantwortet (89,0 %, n=113).

Kenntnis von stoff-ungebundenen Suchtmitteln

Die Ergebnisse zu der Kenntnis von stoff-ungebundenen Suchtmitteln sind in Abbildung 24 einzusehen. Die Originalformulierungen der Rätselaufgaben wurden auch hier analog zu der Befragung der Peers verwendet.

Abbildung 24: Relative Häufigkeiten der Antworten zur Kenntnis der stoff-ungebundenen Suchtmitteln vor und nach der Info-Gruppe (Angaben in %, t0: N=129-131; t1: N=126-132).



Anmerkung: Die ursprünglichen Antwortmöglichkeiten waren „Ja, das ist richtig.“, „Nein, das ist falsch.“ Und „Weiß ich nicht.“. Diese wurden im Rahmen der Datenaufbereitung umcodiert
(Quelle: Eigene Darstellung)

Hinsichtlich der stoff-ungebundenen Suchtmittel (Abbildung 24) zeigt sich, dass am häufigsten die Aussage „Handy- oder Computer-Spiele sind immer eine gute Freizeitaktivität“ von 52,3 % (n=68) der Mit-Menschen falsch beantwortet wurde. Die Aussage „Bei Glücks-Spielen gilt: Übung macht den Meister“ beantworteten 35,1 % (n=46) falsch, gefolgt von 31,0 % (n=40) hinsichtlich der Aussage „Handys sollten beim Schlafen laut gestellt sein, damit Sie immer erreichbar sind“. Letztere wurde jedoch auch am häufigsten richtig beantwortet (62,0 %, n=80). Die Aussage zu den Auswirkungen des Social Media-Konsums wurde am seltensten von 29,0 % (n=38) der Mit-Menschen falsch beantwortet. Für diese Aussage

zeigt sich allerdings eine häufige Beantwortung (29,8 %, n=39) bei der Antwortmöglichkeit „Weiß ich nicht“.

Insgesamt zeigt sich für die Mehrheit der Aussagen, dass sich der Anteil an Falsch-Antworten im Vorher-Nachher-Vergleich reduzierte. Insbesondere wurde dies bei den Aussagen über Glücksspiele, Handy- und Computerspiele sowie Handys deutlich. Die größte positive Veränderung, ist bei der Aussage „Bei Glücks-Spielen gilt: Übung macht den Meister“ (t1: 18,9 %, n=24 vgl. t0: 35,1 %, n=46) erkennbar, gefolgt von der Aussage bezüglich des Konsums von Handy- und Computerspielen (t1: 40,9 %, n=52 vgl. t0: 52,3 %, n=68). Hinsichtlich der Nutzung von Social Media hat sich besonders der Anteil, der richtigen Beantwortung erhöht (t1: 57,6 %, n=76 vgl. t0: 41,2 %, n=54). Bei der Aussage „Handys sollten beim Schlafen laut gestellt sein, damit Sie immer erreichbar sind“ sind nur minimale Veränderungen sichtbar.

Zusammenfassung: Betrachtet man die relativen Häufigkeiten zur stoff-gebundenen und -ungebundenen Kenntnis vergleichend, wird deutlich, dass vor allem die stoff-ungebundenen Rätselfragen bzw. Aussagen häufiger falsch von den Mit-Menschen beantwortet wurden. Der Anteil der „Weiß ich nicht“-Antworten verringerte sich besonders bei allen stoff-gebundenen Suchtmitteln im Vorher-Nachher-Vergleich.

Insgesamt verdeutlicht der Vorher-Nachher-Vergleich eine Zunahme richtig beantworteter Aussagen und damit eine Zunahme an Wissen. Dies spiegelt sich auch im Rückgang der Häufigkeiten von „weiß-ich-nicht“-Antworten wider (Abbildung 23 , Abbildung 24).

3.2.2 Qualitative Interviews mit den Peer-Begleitungen

Die Ergebnisse der qualitativen Befragung der Peer-Begleitungen geben Einblicke, wie diese die Info-Gruppen für die Mit-Menschen wahrgenommen haben. Ziel ist es, die Erfahrungen und Perspektiven der Peer-Begleitungen in Bezug auf die Durchführung und Effekte der Info-Gruppen zu erfassen. Dabei werden die Themenbereiche:

- Zufriedenheit und Akzeptanz
- Durchführung der Info-Gruppe
- Förderliche und hinderliche Materialien und Methoden
- Förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen der Info-Gruppen
- der Zuwachs an Kenntnis- bzw. Wissen zu stoff-gebundenen und stoff-ungebundenen Suchtmitteln und zum Thema Sucht
- Zuwachs an (suchtmittelbezogenen) Gesundheitskompetenzen sowie
- Änderungsbedarfe und Verstetigung des Projektes dargestellt.

Diese Themen werden durch exemplarische Zitate veranschaulicht, welche die Aussagen der Peer-Begleitungen widerspiegeln.

Akzeptanz und Zufriedenheit der Info-Gruppen

Die Zufriedenheit und Akzeptanz der Mit-Menschen hinsichtlich der Info-Gruppen wurden von den Peer-Begleitungen als durchweg positiv beschrieben. Die Mit-Menschen hatten Spaß, nahmen interessiert an den Info-Gruppen teil und nahmen die Peers in ihrer Rolle respektvoll an. Dies spiegelte sich auch darin wider, dass die Peers auch außerhalb der Info-Gruppen bereits als Peerberaterinnen und Peerberatern von ihren Mit-Menschen angesprochen und zu suchtmittelbezogenen Thematiken um Unterstützung gebeten wurden. In den Interviews wurde deutlich, wie sehr die gegenseitige Wertschätzung und unterstützende Atmosphäre maßgeblich dazu beitrug, dass sich die Peers und Mit-Menschen in den Info-Gruppen wohlfühlten.

Tabelle 26: Akzeptanz und Zufriedenheit der Info-Gruppen, exemplarische Zitate.

„Die Teilnehmenden hatten eigentlich auch durchweg alle Spaß dabei.“ (PB01, I1, Z. 135)
„Eigentlich sehr respektvoll. Also die haben sich darauf eingelassen, [...] man hatte schon das Gefühl, dass die Peers schon die Veranstaltung geleitet haben und da gab es jetzt auch keine Vorfälle.“ (PB02, I1, Z. 220-223)
„[...] aber es geht darum, dass die Menschen sich öffnen und das ist Ziel und Zweck und Aufgabe. Und was auch toll ist, wir haben schon Personen, die sich an die Peers gewandt haben aufgrund von Spielsucht. Also sie sind schon, obwohl das Projekt gar nicht fertig ist, im Haus so gut kommuniziert, dass sie wahrgenommen werden als [gegendert: Peerberaterin bzw. Peerberater] zu dem Thema. (PB03, I2, Z. 442-446)
„[...] es war in völliger Akzeptanz. Das war gar nicht in Frage zu stellen. [...] Also da war viel Akzeptanz. Es gibt keine Infragestellung mit euch, „ich glaub nicht, dass du was kannst oder dass du mir da helfen kannst.“ Also man geht wirklich, wenn sie erstmal da sind, positiv mit diesem Thema um und vertrauen auch ihren Kollegen und Kolleginnen.“ (PB03, I, Z. 549-554)

„Also, super Idee, super Projekt. [...]. Und egal, was nachher rauskommt, ich kann mir nicht vorstellen, dass da irgendwas großartig Negatives, oder macht keinen Sinn, oder weiß der Geier was. Ich bin für mich da ganz, ganz klar, das brauchen wir, ja.“ (PB03, I2, Z. 937-940)
„[...] also an der Motivation mangelt es da gar nicht. Und das hat denen auch Spaß gemacht, als wir die Veranstaltung gemacht haben. [...] Klar, das ist was ganz Besonderes. Also eine völlig neue Rolle, die sie da einnehmen. Und auch dieses Thema als solches ist da für alle auch wichtig. Also so, das nehmen die sich echt zu Herzen. Wir beschäftigen uns ja ganz viel mit dem Thema Gesundheit.“ (PB04, I3, Z. 296-301)
„Also dieses ganze Format, ne, von Beschäftigten für Beschäftigte, ähm, total klasse. So, da haben die richtig Spaß dran. Und schätzen das ja auch untereinander.“ (PB04, I3, Z. 318f.) „also, da ist ein Kollege, der wurde eingearbeitet, der wurde instruiert, der hat da gerade sich Wissen angeeignet und der versucht es mir beizubringen, ne. Und da finden sie halt deutlich, auch echt häufig, manchmal auch die richtigen oder richtigeren Worte, als ich das könnte. So, und, ähm, das wird von beiden Seiten wahnsinnig honoriert. Also, das ist tatsächlich irgendwie großartig. Das macht auch Spaß zu beobachten.“ (PB04, I3, Z. 335-339)

Anmerkung: PB=Peer-Begleitung; I=Interview

(Quelle: Eigene Darstellung)

Durchführung der Info-Gruppen

Die Durchführung der Info-Gruppen wurde von der Peer-Begleitung überwiegend positiv bewertet (Tabelle 27). Die Peers haben sich während der Durchführung gegenseitig unterstützt (Bildung von Peer-Tandems) und ergänzt. Während einige Peer-Begleitungen die Selbstständigkeit der Peers und ihre Fähigkeit zur Durchführung betonten, wiesen andere auf die Notwendigkeit kontinuierlicher Unterstützung durch Fachkräfte hin, um den Erfolg der Info-Gruppen zu gewährleisten. Dies spiegelte sich darin, dass vereinzelte Peers falschen Informationen in den Info-Gruppen weitergaben und beispielsweise den Konsum von Suchtmitteln als positiv darstellten. Insbesondere längere Pausen zwischen der Peer-Ausbildung und den Info-Gruppen führten aus Sicht der Peer-Begleitungen zu Unsicherheiten. Dies unterstreicht die Wichtigkeit von kontinuierlichen Info-Gruppen und einer guten inhaltlichen Vorbereitung für die Rolle als Peer. Eine besondere Herausforderung stellte die heterogene Zusammensetzung der Mit-Menschen dar. Diese Herausforderung wurde jedoch durch die Peers gut gemeistert. Als herausfordernd wurde auch die teilweise fehlende Akzeptanz der Fachkräfte an den Standorten beschrieben.

Tabelle 27: Durchführung der Info-Gruppen, exemplarische Zitate

„Ja, und es ist so spannend, da zuzusehen, wie sie in dieser Stunde wirklich sich entwickeln, merken wer ihr Gegenüber ist, lernen, was sie nicht können und dann vielleicht lernen, [...] Und am Schluss sind sie alle glücklich und haben was mitgenommen.“ (PB03, I2, Z. 350-355) „[...] Obwohl du denkst, da sitzen drei Menschen mit stark eingeschränktem Sprachverständnis, ich kann die manchmal kaum verstehen, zwei von denen können nicht lesen, einer ist blind, kann überhaupt keine Karten sehen, also das sind Konstellationen, Wahnsinn. Und die rocken das, die führen durch das Programm.“ (PB03, I2, Z. 355-358)
„Die Peers haben es ziemlich gut gemacht. Die haben alle sehr selbstständig an ihre Termine gedacht, [...] bei der Durchführung haben, die das auch wirklich sehr gut leisten können und sehr gut gemacht.“ (PB01, I1, Z. 133-135)
„Wir waren immer mit dabei, falls irgendwas war, dass wir dann den [gegendert: Peerberaterinnen bzw. Peerberater] eine Hilfestellung geben konnten, aber sonst haben wir uns eigentlich immer herausgehalten und die Peerberater ihre Beratung machen lassen.“ (PB02, I1, Z. 190-192)
„Und die Interaktion war stetig da, dass so nicht dieses Gefühl aufkommt, sie haben sich vorbereitet, die halten einen Vortrag und haben die ganze Linie und rattern die sozusagen runter, sondern es war schon so

dieses Gefühl, dass da schon mehr war als nur ein Vortrag. Sondern eher so ein bisschen wie ein Stammtisch, nur ein bisschen strukturierter und mit einem anderen Thema, würde ich sagen. Sehr professionell.“ (PB02, I1, Z. 326-330)
„[...] die Mischung aus Menschen mit Sprachbehinderung, Körperbehinderung oder eben die sehr Kommunikativen, die eher kommunikativ eingeschränkt sind, [...] die Kompetenzen wurden ja gut gemischt. Und wenn auf einmal die kommunikative Person fehlt, dann haben sie schon ein Problem. [...] Aber die schaffen das irgendwie. [...] Also die wachsen in dem Moment auch wieder über sich hinaus.“ (PB03, I2, Z. 324-329)
„Wo Sie eben nicht drauf vorbereitet sind, ist auf die Situation mit, welchen Rahmen habe ich oder was sind die Regeln für, wie gehe ich damit um in einer Einzelsituation.“ (PB03, I2, Z. 515-517)
„Dann gab es diese Pausenzeit, die hat meines Erachtens ein bisschen zu lange gedauert. Da muss man immer wieder gut Kontakt halten. Die Leute waren auch sehr, also die Peers waren auch sehr mit, „wie geht es denn jetzt weiter, was sind die nächsten Schritte. Oh Gott, ich habe schon wieder fast alles vergessen, was ich gelernt habe.“ (PB03, I2, Z. 62-66)
„Auch wenn da ein bisschen Zeit dazwischen liegt, die sind eigentlich immer noch sehr sattelfest, was das Thema angeht. Und auch das weiterzugeben, umzusetzen. Also insofern war da jetzt keiner überfordert.“ (PB04, I3, Z. 81-83)
„[...] diese Infoveranstaltungen könnten jetzt nicht autark laufen. Da sollte schon irgendwo noch eine Fachkraft dabei sein, die da auch im Thema ist. Und das Ganze ein bisschen begleiten [...]“ (PB04, I3, Z. 135-137)
„Also das ist eben auch ein bisschen abhängig von den Gruppenleitern. Alles steht und fällt mit den Gruppenleitern. Es gibt welche, die sagen, „Mensch, super, finde ich richtig gut“ und wenn dann noch nicht viel zu tun ist, dann nehmen die das gerne an. Und es gibt Gruppenleiter, die sagen natürlich, „was für ein Unfug.“ (PB04, I3, Z. 260-263)
„Wenn der eine ein bisschen weniger ausgebildet war, haben sie sich im Team gut ergänzt, dass dann eine runde Sache daraus geworden ist.“ (PB02, I1, Z. 199f.)
„Also schon teilweise, aber das wurde dann gut von dem anderen in diesem Tandem so gut aufgefangen. Oder dann hat die Person ihm auch Zuspruch gegeben, dass er es doch kann und mal kurz einen Moment warten soll und es dann nochmal versuchen soll. Also da gab es schon sehr einsichtige.“ (PB02, I1, Z. 477-480)
„Es gab schon Peers, [...] die dann auch so ein bisschen damit geprahlt haben, was sie denn schon alles konsumiert haben.“ (PB06, I4, Z. 323-325)
„Da gab es schon herausfordernde Situationen, wenn dann ein Peer eine Shisha mitbringt und die dann irgendwie so auf den Tisch positioniert. Da muss man schon überlegen, [...] wie man das gut händelt. Oder wenn ein Peer prahlt von seinem Cannabis-Konsum und noch tausend andere Dinge aufzählt, die er schon konsumiert hat. Das sind schon herausfordernde Situationen, finde ich, auch die dann ein Mit-Peer nicht meistern kann.“ (PB06, I4, Z. 329-334)

Anmerkung: PB=Peer-Begleitung; I=Interview
(Quelle: Eigene Darstellung)

Zusammengefasst zeigen die Aussagen, dass die Mehrheit der Peers in der Lage war, die Veranstaltungen erfolgreich durchzuführen. Situativ ist jedoch Unterstützung durch die Peer-Begleitung notwendig, eine gute organisatorische Struktur, sowie Akzeptanz bei den Fachkräften an den Projektstandorten, um langfristigen Erfolg sicherzustellen.

Förderliche Rahmenbedingungen für die Info-Gruppen

Die Peer-Begleitungen meldeten zurück, dass die stetige Bereitschaft und Motivation der Peers, sowie das Bilden von Peer-Tandems, wesentliche Faktoren für das Gelingen der Info-Gruppen waren (Tabelle 28). Eine gute Kommunikation zwischen der Peer-Begleitung, der Projektkoordination und den Fachkräften an den Standorten wurde zudem als wesentlich hervorgehoben, da es häufig Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit gab, genügend Mit-Menschen für die Info-Gruppen zu finden. Darüber hinaus sind eine motivierende Auftaktveranstaltung und Bewerbungsverfahren sowie die sorgfältige Vorbereitung und Planung der Info-Gruppen entscheidend, um Berührungängste abzubauen und eine Mitwirkung an der Projektumsetzung zu erreichen, aber auch die Mit-Menschen für die Teilnahme an den Info-Gruppen zu begeistern.

Tabelle 28: Förderliche Rahmenbedingungen für die Info-Gruppen, exemplarische Zitate.

„Ich würde sagen, so im Großen und Ganzen ist es eine gute Kommunikation zwischen Projektkoordination und Standort.“ (PB01, I1, Z. 513f.)
„Die Peers hatten auch entsprechendes Interesse, waren entsprechend motiviert. Das ist natürlich auch nicht unwichtig.“ (PB01, I1, Z. 514f.)
„Die Leitung war offen für das Projekt. Zumindest habe ich keine Steine in den Weg gelegt bekommen.“ (PB01, I1, Z. 516f.)
„[...] das Ganze braucht eine sehr gute Vorbereitung. Der XXX [≡Name A01] die XXX [≡Name A02], die kamen ja wirklich in jede Werkstatt, also auch zu uns ins Haus. [...] Dann gab es eine Informationsveranstaltung, wo dann Spiele gemacht worden sind. Also dass man die Leute wirklich so ein bisschen lockt, dass man sie abholt, dass diese Berührungängste zu dem Thema auch verloren gehen, weil das total wichtig ist.“ (PB03, I2, Z. 92-97)
„Das Bewerbungsverfahren fand ich grandios.“ (PB03, I2, Z 87)
„Wir hatten Anlaufschwierigkeiten, die Leute zu finden, weil sie ja die Idee hatten, wenn ich in diesen Kurs gehe, dann muss ich ja eine Suchterkrankung haben und ich muss mich outen. [...] Jetzt transportiert es sich aber, dass es ein schönes Miteinander ist, und man über ein Thema spricht, ob es einen betrifft oder nicht. Also es braucht Zeit und es braucht, ich weiß nicht, wie sagt man das, so etwas wie Flüsterpost nicht, also das muss sich transportieren wie Mundpropaganda.“ (PB03, I2, Z. 370-376)

Anmerkung: PB=Peer-Begleitung; I=Interview
(Quelle: Eigene Darstellung)

Hinderliche Rahmenbedingungen für die Durchführung der Info-Gruppen

Eine zentrale Herausforderung stellte der hohe personelle Aufwand für die Durchführung der Info-Gruppen dar (Tabelle 29). Alle Peer-Begleitungen berichteten einen erheblichen Zeit- und Arbeitsaufwand und betonten die Notwendigkeit zusätzlicher personeller Ressourcen, um das Projekt nachhaltig unterstützen zu können. Die Interaktion mit den Fachkräften und Gruppenleitungen gestaltet sich an den Projektstandorten herausfordernd. Hier bedurfte es kontinuierliche Kommunikation, Rückfragen und Unterstützung seitens der Peer-Begleitungen, damit die Info-Gruppen terminiert und mit einer ausreichenden Anzahl an Mit-Menschen durchgeführt werden konnten. Zudem gab eine Peer-Begleitung an, dass das unzuverlässige Erscheinen der Peers mit einem Mehraufwand für die Organisation der

Info-Gruppen verbunden war. Für die Peers waren diese Situationen sehr herausfordernd, da sie sich nun nicht mehr wie bisher gemeinsam als eingeübtes Tandem aufeinander verlassen konnten. Dennoch waren die Peers in der Lage diese hohe Herausforderung zu meistern und gemeinsam flexibel auf die Situation zu reagieren und erfolgreich Info-Gruppen abzuhalten.

Tabelle 29: Hinderliche Rahmenbedingungen für die Info-Gruppen, exemplarische Zitate.

„[...] insgesamt für das Projekt ist natürlich die personelle Ressource ein großes Thema. [...] ich glaube, da müsste man, wenn man das nochmal macht, doch eine Person finden, die die Möglichkeit hat, ein gewisses Pensum dafür freizubekommen.“ (PB01, I1, Z. 94-97)
„Ja, es braucht schon auch einfach viel Mühe und Zeit, das einfach so ein bisschen am Leben zu erhalten und präsent zu halten für alle.“ (PB01, I1, Z. 240f.)
„[...] es ist wirklich nach wie vor ein hoher Aufwand für ein Personal und ich glaube, da braucht es halt irgendwie eine Art Freistellung. Da bräuchte es mehr Ressourcen.“ (PB01, I1, Z. 518-520.)
„Ich habe Listen erstellt, das Wissen, welche Teams dran sind, um fünf Personen zu stellen. Da steht dran, wann Sie es mir melden müssen. Da steht dran, wann Sie von wem einen Fragebogen bekommen und so weiter. Also alles, man muss es nur lesen.“ (PB03, I2, Z. 277-280) „Und es ist bisher zu 100 Prozent in allen Veranstaltungen, fünf Personen bekommen, ist schwierig. Dass mir jemand meldet, dass eine Person krank ist am Tag X, obwohl ich es am Vortag ja alles kläre und bespreche, ist nicht, ich muss immer wieder anrufen.“ (PB03, I2, Z. 294-298)
„Eigentlich habe ich Homeoffice, ich muss aber die Bögen vorbereiten, weil das darf man denen nicht in die Hand geben. Das kann man knicken, die gehen sofort verloren. Und so, und dann hänge ich dann stundenlang hier rum, bis meine Kollegen in ihrem Alltag doch auf die Idee kommen, ich nehme doch den, den, den oder den.“ (PB03, I2, Z. 281-284)
„Wir haben tatsächlich diese einzelnen Peers, bei uns ist es nie, ich muss immer für Ersatz sorgen. Weil es bisher, glaube ich, nur einmal hat es geklappt, dass sie tatsächlich anwesend waren.“ (PB03, I2, Z. 319-321)

Anmerkung: PB=Peer-Begleitung; I=Interview

(Quelle: Eigene Darstellung)

Stärken der Materialien und Methoden

Die Materialien und Methoden wurden von den Peers überwiegend gut genutzt und als hilfreich empfunden, besonders die visuelle Darstellung in Form von Bildkarten und Symboliken (Tabelle 30). Die Peer-Begleitungen berichteten, dass die Peers im Rahmen der Peer-Ausbildungen überwiegend ausreichend für die Info-Gruppen vorbereitet waren, unabhängig davon, ob die Materialien Verwendung fanden oder nicht. Das ausführliche Ausbildungshandbuch wurde über alle Projektstandorte hinweg kaum bis gar nicht von den Peers genutzt. An dieser Stelle war der übersichtliche Ablaufplan, mit Angabe der übergeordneten Schritte der Info-Gruppe, für die Peers einfacher zu handhaben.

Tabelle 30: Stärken der Materialien und Methoden

„Von diesen Materialien, die wir sozusagen jetzt von der XXX [=Name von A02] zur Verfügung gestellt bekommen haben, haben sie auch eigentlich so gut wie alles genutzt.“ (PB01, I1, Z. 386-388)
„Für sie war es einfach, glaube ich, dann doch einfacher, tatsächlich das einfach liegen zu haben, da mal so ein bisschen drauf gucken zu können, während sie halt agieren und schon die nächsten Schritte zu sehen.“ (PB01, I1, Z. 394-396)

„Und sonst eigentlich von den Methoden her mit den Karten und dieses Ganze zu verbildlichen, das hat schon den meisten geholfen und hat ja auch irgendwie so ein rundes Ganzes ergeben, weil sich diese Bildkarten und die Symboliken ja durch diese ganze Beratung durchgezogen haben.“ (PB02, I1, Z. 382-385)
„Ja, und ansonsten, das war mit diesem Genuss, Sucht, Gefahr, das war auch eigentlich ganz gut. Die Beispiele auch, nur irgendwann wusste halt jeder, wie das so abläuft. Und dann lief's auch.“ (PB02, I1, Z. 413-415)
„[...] sie sind super gut vorbereitet auf die Informationsveranstaltung. Sie können mit den Materialien sehr gut umgehen. Wir stellen auch Verbesserungen fest für die Materialien, okay. Aber so im Großen und Ganzen sieht man zum Beispiel, dass kaum einer der Peers das Heft, was so viel Arbeit gekostet hat, nutzt. Die haben das auswendig, das Programm im Kopf. Was gut ist, ist es gab jetzt DIN A4-Blätter, zwei Stück, die nur die Grobschritte nochmal zeigen. Die brauchen Sie schon zur Orientierung, weil Sie so nervös sind, damit Sie nicht durcheinanderkommen. Aber was Sie sagen, welche Materialien Sie brauchen, das sitzt top. Also da sind Sie sehr gut vorbereitet.“ (PB03, I2, Z. 498-506)

Anmerkung: PB=Peer-Begleitung; I=Interview

(Quelle: Eigene Darstellung)

Schwächen der Materialien und Methoden

Dennoch wurde angemerkt, dass einige Materialien schwer verständlich waren, entweder aufgrund der Komplexität der Texte oder der erforderlichen kognitiven Transferleistung hinsichtlich der Anwendung während der Info-Gruppen. Der Ausbildungsordner wurde von den Peer-Begleitungen als zu umfangreich für die Handhabung während der Info-Gruppen eingeschätzt. Tabelle 31 zeigt die exemplarischen Zitate für die hinderlichen Materialien und Methoden der Info-Gruppen auf.

Tabelle 31: Schwächen der Materialien und Methoden, exemplarische Zitate

„Teilweise wäre es besser, wenn die Materialien noch in noch einfacherer Sprache wären. Weil es teilweise für die Peers, für die Peerberater war es kein Problem, weil sie sich mit dieser Thematik länger beschäftigt hatten, dass sie sich das dann angeeignet haben. Aber für diesen einen Termin war das schon teilweise für manche schwieriger.“ (PB02, I1, Z. 378-382)
„[...] ein bisschen Kritik hatte [ich] an den Arbeitsmaterialien. Wenn da steht und „ich lese jetzt vor Punkt 1“, dann wird das auch genauso eins zu eins vorgelesen. [...] Weil da jetzt eine Transferleistung oder so eine Anpassung, wie man das jetzt vielleicht so machen würde, die sind sie eigentlich nicht in der Lage, das so zu machen.“ (PB04, I3, Z. 143-149)
„Teilweise wäre es besser, wenn die Materialien noch in noch einfacherer Sprache wären.“ (PB02, I1, Z. 378f.)
„Es gab ja diese Karten und hinten die Texte, die waren teilweise entweder, fand ich sie schon auch zu lang und auch zu komplex für die meisten unseres Personenkreises.“ (PB02, I1, Z. 408f.)
„Es haben nicht unbedingt alle verstanden, was sie da vorlesen oder was vorgelesen wurde im Ganzen.“ (PB01, I1, Z. 411f.)
„Und was schwierig ist, was mir aufgefallen ist bei den Karten, ich bin kurz davor zu überlegen, eigentlich müsste man sie rausnehmen, wir sprechen erst darüber, na was ist ein Suchtverhalten, was ist Genuss, was ist Gefahr und was ist eben die Sucht.“ (PB03, I2, Z. 396-399)

„Was auch eine, was schwierig ist, das kann man noch mitgeben, die haben einen Ordner. In den Ordnern sind 1000 Materialien, die habe ich erstmal rausgeschmissen. Also, das ist motorisch gar nicht zu greifen. Ich habe wirklich nur die Folien jetzt genommen, die sie brauchen zur Umsetzung.“ (PB03, I2, Z. 886-889)

Anmerkung: PB=Peer-Begleitung; I=Interview

(Quelle: Eigene Darstellung)

Änderungsbedarfe der Materialien und Methoden

Um die Materialien anzureichern und für die Nutzergruppen noch zugänglicher zu machen, wurde eine klare Strukturierung, zum Beispiel durch farbliche Markierungen (z. B. noch hellere Farben) und eindeutige Symbole betont, besonders, um den Bedürfnissen der Mit-Menschen mit Leseschwierigkeit gerecht zu werden (Tabelle 32). Zudem sollten die Texte, die die Mit-Menschen in den Info-Gruppen vorlesen oder aufsagen, auf die Rückseite aller Materialien gedruckt werden (für einen Teil der Materialien wurde dies gemacht und als hilfreich von den Peer-Begleitungen eingeschätzt).

Tabelle 32: Änderungsbedarfe der Materialien und Methoden, exemplarische Zitate.

„[...] so der Vorschlag zum Beispiel, alle Materialien haben eine Rückseite und wenn es einen Text dazu gibt und wir haben ja schon viele Materialien, die das haben, dass sie es drauf machen, damit es eigentlich immer sofort in der Hand ist und man nicht suchen und blättern muss.“ (PB03, I2, Z. 676-679)

„[...] aber das ist was für die Zukunft, der Ordner und wie der strukturiert ist, das hatten wir aber auch im Arbeitskreis, dass wir gesagt haben, Leute, es wäre einfacher, wir haben so was wie, dass da die einzelnen Abschnitte auch drauf sind, welche Materialien zu was gehört. Also auf allen kommt die 1, auf allen kommt die 2, 3 und 4.“ (PB03, I2, Z. 902-906) „Also das muss man zum Beispiel auf jeden Fall verbessern, dass es so behindertengerecht ist, dass das Material erkenntlich, dass es alles die Einser, die Gelben, die Roten, was auch immer, das brauchst du in diesem Abschnitt und dann geht's weiter.“ (PB03, I2, Z. 909-912)

„Ich bin ja immer gerne für bunt, viel mit Bildern, weil die meisten nicht in der Lage sind, so wirklich gut zu lesen. [...] Und das mag zwar sein, dass das alles sehr professionell wirkt und so sehr anständig, aber das ist eigentlich nicht, was dann unbedingt weiterhilft.“ (PB04, I3, Z. 159-164)

„wir haben ja verschiedene Themen oder Einheiten, die dann wirklich eindeutig farblich zu markieren. Also welches Thema ist jetzt, sag ich mal, Einführung wäre jetzt grün. Und das wurde jetzt auch gemacht, dass dann da so ein Rahmen ist, aber der ist halt nicht poppig. Also wenn man dann etwas Sehschwäche hat oder Farbblindheit, dann kann man diese Farben nicht unterscheiden. [...] vielleicht eben auch nochmal mit eindeutigen Symbolen, also viel mit Optik halt zu arbeiten. Und sehr eindeutig halt.“ (PB04, I3, Z. 172-181)

„Ich muss mal diese Reizschwelle überschreiten, also gerade bei den Schwächeren. Und es sollte trotzdem immer noch eine gewisse Ernsthaftigkeit dabei haben. Wenn jetzt jemand mitarbeitet, der eigentlich recht stark ist, der hat da gar keine Schwierigkeiten damit. Der sieht das durchaus, okay, das ist jetzt zwar irgendwie ein bisschen kitschig oder vielleicht kindlich oder was auch immer. Aber das ist in Ordnung, weil ich kann damit arbeiten und ich weiß, dass der damit auch arbeiten kann. Deswegen ist es halt gut.“ (PB04, I3, Z. 213-219)

Anmerkung: PB=Peer-Begleitung; I=Interview

(Quelle: Eigene Darstellung)

Kenntnisse und (suchtmittelbezogene) Gesundheitskompetenzen

Die Rückmeldungen der Peer-Begleitungen (Tabelle 33) verdeutlichten, dass die Mit-Menschen während der Info-Gruppen ein besseres Verständnis für verschiedene Suchtarten, Suchtmittel und Suchtverhalten entwickeln konnten. Betont wurde auch, dass die Mit-Menschen bereits gutes Wissen zur Thematik mitbringen und eigene Erfahrungen in den Info-Gruppen mit den anderen Teilnehmenden teilen. Insbesondere die Thematik der Verhaltenssuchte brachte die Mit-Menschen zum Nachdenken und zur Selbstreflexion des eigenen Verhaltens. Der kognitive Transfer und das Verständnis bei komplexen Themen war für einige Mit-Menschen jedoch schwierig.

Hinsichtlich (suchtmittelbezogener) Gesundheitskompetenzen entwickelten die Mit-Menschen ein Bewusstsein für ihren eigenen Konsum, beispielsweise von Energy-Drinks oder Smartphones und zeigten erste Veränderungen in ihrem Verhalten. Die Mit-Menschen waren in der Lage kritische Fragen zu stellen. Allerdings wurde auch betont, dass einmalige Veranstaltungen nicht ausreichen, um über Jahre angeeignete Verhaltensmuster zu ändern. Vielmehr bedarf es wiederholter und intensiver Ausbildungen, um das Wissen zu festigen. Insgesamt trugen die Info-Gruppen jedoch zur Erweiterung des Wissens und der Gesundheitskompetenzen bei und schafften eine Grundlage für weitere Auseinandersetzungen mit Sucht und Suchtmittelkonsum. Bedarfe der Mit-Menschen wurden hinsichtlich externer Unterstützung mit Blick auf die eigene Verhaltensänderung im Alltag und auf Schwierigkeiten beim Finden von geeigneten gesundheitsbezogenen Informationen geäußert.

Tabelle 33: Kenntnisse und (suchtmittelbezogene) Gesundheitskompetenz, exemplarische Zitate

„Also ich denke schon, dass sie schon das eine oder andere dazugelernt haben.“ (PB01, I1, Z. 424f.)
„Ich glaube, einfach Dinge, die sie einmal eine Stunde erklärt kriegen, da bleibt nicht unbedingt was hängen.“ (PB01, I1, Z. 430f.)
„Aber ich glaube, die brauchen es einfach intensiver. So eine Veranstaltung reicht für sie einfach nicht, damit das so langanhaltend bleibt.“ (PB01, I1, Z. 436ff.)
„Also ich glaube, die haben auf jeden Fall was dazu gelernt und ich glaube, das Lernwissen hat sich auf jeden Fall erweitert. Ich glaube, dass sie das teilweise auch auf sich selbst beziehen und reflektieren können.“ (PB01, I1, Z. 447-449.)
„[...] in der Veranstaltung selber haben sie schon so ein Gefühl für dieses Thema bekommen und schon gemerkt, dass sie vielleicht zu viel Energy-Drinks trinken oder zu viel am Smartphone sitzen.“ (PB02, I1, Z. 306-308)
„Ich würde auch sagen, dass die auch einfach da an der Situation gewachsen sind.“ (PB01, I1, Z. 462f.)
„Aber was dann nach der Veranstaltung passiert, da bleibt bei den meisten dann leider nicht so viel oder der gewünschte Effekt oft aus. Weil es da auch wahrscheinlich entweder, weil sie es für sich selber nicht so hinbekommen, dass sie darauf achten oder die nötige Unterstützung auch nicht im Alltag.“ (PB02, I1, Z. 308-314)
„Niemand muss was über sich erzählen, sondern kann über andere erzählen oder bleibt einfach im allgemeinen Wissen beim Thema. Okay, also das machen die Peers klar. Und trotzdem schafft es aber dieser Kurs, dass einzelne Personen von sich erzählen, von ihren Familien, ja, und dann auch gute Fragen stellen oder auch gutes Wissen haben tatsächlich.“ (PB03, I2, Z. 431-434) „[...] da denke ich mir, da funktioniert das Projekt [...]“ (PB03, I2, Z. 440)
„Dass die Menschen so einfache Dinge auch lernen über Suchtmittel, dass sie lernen, dass es nicht nur immer Alkohol ist und dass es nicht nur immer Haschisch ist, sondern dass es auch Potenzial hat, wenn ich

zu viel Sport treibe oder diese Essstörung, diese Verhaltenssüchte, dann erkenne ich, hey, wir haben ihnen was beigebracht.“ (PB03, I2, Z. 788-792)

„[...] interessant wird es dann halt, wenn es irgendwie klar ist, wir reden nicht nur über die klassischen Suchtmittel, sondern eben halt auch über diese Verhaltenssüchte. Und da merkt man dann schon, dass der eine oder andere da echt ins Grübeln kommt.“ (PB04, I3, Z. 306-308)

„Im Rahmen dessen, was die Materialien halt hergeben. Also klar, die eine oder andere Frage ploppt da irgendwie auf. Grundsätzlich sind die meisten nicht so gut in der Lage, sich selbst mit Informationen zu versorgen oder da tiefer zu gehen, zumal das meiste ja dann sind wir wieder irgendwo, die die Barriere Schrift, lesen.“ (PB04, I3, Z. 462-464) „Aber in der Regel, oder eigentlich grundsätzlich würde ich fast sagen, eigentlich nur das, was das da hergibt.“ (PB04, I3, Z. 468f.)

„Dann gab es die Frage, oder es gibt die Aussage, „mit Cannabiskonsum kann man nicht so gut denken oder sowas“. Also, dass es schädlich fürs Gehirn ist und das hat der Peer dann verneint. Das denke ich aber nicht, wenn man den Fragebogen miteinander macht. Da merkt man dann schon, dass das, was man sich über Jahre antrainiert hat an Wissen, schon eine höhere Gewichtung hat, als das, was ich in so einer Infogruppe vermittelt bekomme. Das ist auch bei den Teilnehmenden so. Die haben so ihr Wissen, auf das sie aufbauen und das durch eine Infogruppe zu verändern, das ist eine ganz andere Herausforderung, als das zu vermitteln.“ (PB06, I4, Z. 127-134)

„Und da merke ich jetzt in den Infogruppen, dass wir da einfach auch mit der harten Realität konfrontiert werden, was jetzt zum Beispiel auch der Konsum der Peers angeht. Da wird dann die Cola-Flasche und mögliche Süßigkeiten zu der Pause rausgezogen und zehn Minuten davor wurde darüber gesprochen, dass ungesundes Essen einfach auch ein Suchtmittel sein kann. Also da findet die Verknüpfung einfach nicht so in dem Maße statt, wie man sich das vielleicht vorstellen würde. Also ich fände es schon auch wichtig, nochmal mit den Peers in der Ausbildung zu besprechen, was ist denn meine Rolle. Und ich bin da in der Rolle als Peer, bin ich in einer anderen Funktion, als wenn ich als Privatperson in der WfbM bin. Und einfach dieses zu thematisieren, zu überlegen, was ist denn eine Vorbildperson und wie wäre es wünschenswert, dass die Vorbildperson dann auch in der Gruppe agiert und handelt. Das einfach konkrete auch nochmal in der Ausbildung zu thematisieren, fände ich wichtig.“ (PB06, I4, Z. 96-108)

*Anmerkung: PB=Peer-Begleitung; I=Interview, WfbM=Werkstätten für behinderte Menschen
(Quelle: Eigene Darstellung)*

Änderungsbedarfe für die Durchführung der Info-Gruppen aus Sicht der Peer-Begleitungen

Die Peer-Begleitungen identifizierten mehrere Bereiche, in denen Änderungsbedarfe bestehen, um die Effektivität der Info-Gruppen zu erhöhen (Tabelle 34). Wiederholte und kontinuierliche Info-Gruppen und Auffrischungstermine wurden als notwendig erachtet, um das Wissen und die Kompetenzen der Peers und Mit-Menschen langfristig zu sichern. Besonders die personellen Ressourcen wurden als zentraler Faktor hervorgehoben, um die kontinuierliche Unterstützung und Nachhaltigkeit des Projektes zu gewährleisten. Dafür benötigt es aus Sicht der Peer-Begleitungen einen konzeptionellen Rahmen, der die Verstetigung an den Standorten sicherstellt. Darüber hinaus wurde angemerkt, dass eine noch partizipativere Arbeitsweise hinsichtlich der Gestaltung und Erstellung der Materialien und Methoden das Wissen zugänglicher für die Peers und die Mit-Menschen machen würde. An dieser Stelle wurde auch die Integration von Expertinnen und Experten (z. B. Fachpersonal mit sonderpädagogischem Schwerpunkt) gewünscht, um die Materialien und Methoden noch niedrigschwelliger zu gestalten. Als notwendig wurde von einer Peer-Begleitung zudem eingeschätzt, die Materialien so anzupassen, dass diese mehr kognitive Dissonanz bei den Mit-Menschen erzeugen, um kritisches Denken und die eigene Selbstreflexion zu verstärken. Zudem wurde aus Sicht der Peer-Begleitungen die Kooperation mit der örtlichen Suchthilfe als noch unzureichend beschrieben. Hier bedarf es Nachbesserungsbedarfe, wie eine gelingende und nachhaltige Kooperation initiiert und umgesetzt werden kann.

Tabelle 34: Änderungsbedarfe (Info-Gruppen), exemplarische Zitate

„Also, das müsste immer wieder aufgerollt, wiederholt und dann ein bisschen was dazu und wieder wiederholt, damit das halt richtig ankommt und verstanden wird. Ich glaube einfach, Dinge, die sie einmal eine Stunde erklärt kriegen, da bleibt nicht unbedingt was hängen.“ (PB01, I1, Z. 428-431)
„Genau. Also ich denke, es braucht auf jeden Fall immer wieder viele Impulse, sage ich mal, um das so richtig dauerhaft am Leben zu halten. Möglich ist es wahrscheinlich schon, aber es wäre einfach noch mal viel Aufwand auf jeden Fall.“ (PB01, I1, Z. 251-253)
„Das, was notwendig ist, sind personelle Ressourcen, weil ja, bei aller Liebe und Leidenschaft, die ich da auch empfinde, und dass es mich auch sehr glücklich macht, bin ich immer noch Sozialdienst dieser Einrichtung und das kostet mich unglaublich viel Zeit. Vor allem die Informationsveranstaltungen, das ist schon hart. Das ist ja nicht nur die eine Stunde, in der wir da sitzen, sondern das kostet mich so viel Zeit in der Vorbereitung mit den Fragebögen, immer wieder zu schauen, dass die Leute da sind, wer da ist, das Kollegium mitzuholen, weil die selbstständig anscheinend nicht denken wollen, die räumlichen Bedingungen vorher vorzubereiten, nachzubereiten.“ (PB03, I2, Z. 225-232)
„Es braucht tatsächlich einen ganz festen Rahmen und meines Erachtens eine Implementierung, wie gesagt, konzeptionell auch. Was ich mir noch mehr wünschen würde, ist noch eine engere Kooperation mit der Suchthilfe, dass die Peers auch hier nicht irgendwann in den Kontaktverlust geraten.“ (PB03, I2, Z. 254-257)
„[...] intern, haben wir uns zwar Bereitschaft, aber wir müssen uns personell breiter aufstellen und die Peers, und das ist für mich nach den ersten Informationsveranstaltungen Fakt, brauchen auch diese organisatorische, strukturelle Unterstützung.“ (PB03, I2, Z. 242-245)
„Und Veränderung erfordert immer eine gewisse Ambivalenz. [...] an der Stelle könnte das Material oder sollte das Material, mit dem wir halt arbeiten, eigentlich vielleicht auch nochmal ein bisschen ansetzen. Also den Leidensdruck wirklich eben auch größer machen. Weil so ist das jetzt so ein bisschen Entertainment, ein bisschen Aufklärung, sage ich jetzt mal. Je nachdem, also da ist noch ganz viel Transferleistung

irgendwie vonnöten. Das muss irgendwie krachiger, knackiger kommen. Und eben auch ein bisschen mehr wehtun.“ (PB04, I3, Z. 416-424)
„Also da hätte ich mir ein bisschen mehr gewünscht in die Geschichten involviert zu sein, also in die Gestaltung, in dieses Machen, unter welchen Aspekten ist dann denn zu betrachten.“ (PB04, I3, S. 13, Z. 559ff.) „So und da hätte ich mir tatsächlich mehr gewünscht, entweder vielleicht von mir nochmal externe Profis, Sonderpädagogen oder Menschen, die sich mit unterstützter Kommunikation nochmal beschäftigen, die da halt mehr reinzuholen und da mehr Rücksicht drauf zu nehmen, weil da sehe ich immer noch ganz vielen Bedarf zum Nachsteuern.“ (PB04, I3, Z. 580-584)

Anmerkung: PB=Peer-Begleitung; I=Interview

(Quelle: Eigene Darstellung)

Verstetigung des Projektes

Hinsichtlich der Verstetigung des Projektes sprachen sich die Peer-Begleitungen für die Fortsetzung des Projekts aus (Tabelle 35). Aus ihrer Sicht konnten bereits viele positive Effekte bei den Peers und Mit-Menschen erreicht werden.

Die Zukunftsaussichten variieren jedoch: Während an einigen Standorten noch nicht klar ist, wie die konkrete Implementierung gelingen kann, gibt es Standorte, an denen bereits Pläne für eine feste Integration in die regulären Abläufe der Einrichtung gemacht werden. Um dies zu erreichen, sind der Einbezug der Leitungsebene und Werkstatträte, die Unabhängigkeit des Projekts von einer Peer-Begleitung, die Einbindung in regelmäßige Formate (z. B. Präventionskurse) und eine kontinuierliche Weiterbildung der Peers notwendig, um ihr Wissen und ihre Kompetenzen aktuell zu halten.

Auch wurde vorgeschlagen, die Peers als feste Ansprech- und Beratungspersonen zum Thema Sucht in den Einrichtungen strukturell zu verankern und diesen mit den Mit-Menschen jährliche Ausflüge zur örtlichen Suchthilfe zu ermöglichen, um die Kooperation zwischen Sucht- und Behindertenhilfe weiter zu verstetigen. Zudem sollte die Arbeit der Peers sichtbarer an den Projektstandorten gemacht werden, beispielsweise durch Aushänge oder spezielle Veranstaltungen wie Tage der offenen Tür. Allgemein ist die Bereitschaft zur Fortführung und Weiterentwicklung des Projekts hoch, jedoch erfordert die Umsetzung strukturelle und personelle Anpassungen.

Tabelle 35: Verstetigung des Projektes, exemplarische Zitate

„Es ist noch sehr offen. Und wir haben ja auch ein bisschen gerade einige Umstrukturierungen in einigen Bereichen. So kann ich mir schon vorstellen, dass darüber nachgedacht wird, das irgendwie mit einzubinden.“ (PB01, I1, Z. 293-295)
„[...] hier war für uns dann aus der Leitungsebene ganz klar, wir machen das jetzt nicht nur, weil wir so toll ein Projekt haben, da wollen wir es öffentlich machen, sondern wir wollen ja unseren tatsächlichen Nutzen haben. Es soll ein fester Bestandteil werden für uns, was die Gesundheitsversorgung betrifft.“ (PB03, I2, Z. 217-221)
„Ich brauche auf jeden Fall die Führungsebene, die natürlich sagt, das ist ein wichtiges Projekt, ganz unabhängig davon, was jetzt vielleicht die Fragebögen aus Fulda oder der Projektabschluss gibt. Wir sind uns jetzt schon darüber einig, dass wir das brauchen und dass wir das so haben wollen.“ (PB03, I2, Z. 221-225)

„Wir wollen nicht nur, dass es eine Ansprechstelle gibt, und dann geht es verloren, die Menschen verlernen auch ihr Wissen bei uns, sondern wir wollen ja auch die Peers fit halten, deswegen fänden wir Präventionskurse im Anschluss.“ (PB03, I2, Z. 249-251)
„[...] was können unsere Peers alles noch machen für die Zukunft. Also sie können Einzelberatungen machen, sie können Präventionsveranstaltungen machen mit dem Material, den wir haben, sie könnten ja auch Ausflüge mit einem kleinen Personenkreis zur Suchthilfe machen. Und das alles, sag ich jetzt mal, sind so unsere ersten Ideen.“ (PB03, I2, Z. 260-264)
„[...] das soll zukünftig so sein, [...], dass wir auch die Peerberater als feste Stelle auch dann auch aushängen wollen. Dass das auch immer klar ist und dass es eine Gewichtung hat. Also sowas braucht es auch. Es braucht immer eine Präsenz.“ (PB03, I2, Z. 456-459)
„Was ich auch schön finde, ist, wir haben den nächsten Tag der offenen Tür, finde ich auch wichtig zum Beispiel. Auch da werden wir die Peers vorstellen. Also die Wichtigkeit auch vom XXX [≡Name Betriebsleitung Einrichtung D] diesem Thema gegenüber, die ist enorm. Und räumt auch hier wieder die Ressourcen ein, dass wir uns da präsentieren können, weil er auch vom Projekt überzeugt ist. Toll finde ich auch, die Suchthilfe kommt. Die habe ich auch organisiert, die Kooperation. Die kommen auch zu uns und kommen zu unserem Peers-Stand, dass das ganz klar ist, wir gehören zusammen.“ (PB03, I2, Z. 469-476)
„Toll wäre natürlich, wenn wir irgendwann da hinkommen könnten, was ich mir sehr gut vorstellen kann, einen festen Ausflug einmal im Jahr zu buchen, wo man sagt, alle Interessen können mit unseren Peers zur Suchthilfe gehen. Ich fände es aber natürlich auch spannend, wenn die Suchthilfe auch mal guckt, was ist denn hier unsere Informationsveranstaltung, wie sieht das Ganze aus, damit die wissen, was wir tun, das ist Teil A.“ (PB03, I2, Z. 596-601)
„[...] in meiner Traumvorstellung machen wir zukünftig pro Quartal oder wenigstens einmal im Halbjahr solche Informationsveranstaltungen, die Peers mit [gegendert: einer Suchtberaterin bzw. einem Suchtberater], sodass wir immer zusammenkommen und dass dann auch, wenn dann Personen gibt, die mehr wissen wollen, auch mehr Antwort bekommen. Gleichzeitig lernen die Peers natürlich auch noch was dabei und bleiben im Thema und müssen es auch koordinieren.“ (PB03, I2, Z. 606-611)
„Aber ich könnte mir durchaus weiter vorstellen, dass wir das einfach weiterführen. Weil wir am Ball bleiben müssen. Die Peers müssen am Ball bleiben. Ich merke das, je länger die die Abstände haben, weil es sind jedes Mal die unterschiedlichen Teams der Peers, mit unterschiedlichen Teams, also einem Beschäftigten, da merkt man, oh jetzt sind schon wieder bei dir eineinhalb Monate vorbei, dann müssen die erstmal wieder reinfinden.“ (PB03, I2, Z. 722-727)
„Und dass wir es dann aber weitermachen. Erstmal dann so, wie wir es bisher auch tun. Ob das dann fünf sind, ob das drei sind oder wie auch immer, dass man wirklich schon mal Abfragen startet. Das fände ich schon sehr wichtig. Ich werde das so vorschlagen.“ (PB03, I2, Z. 731-733)
„Aber wie transportiert mir das denn, dass das alle Werkstätten in Deutschland vielleicht so als Thema mal aufgreifen? Also sprich in die LAGW-FBM, dass man es da auch reinbringt. Also das ist unsere Obermutter, sage ich jetzt mal, wo wirklich alle höchsten Vorgesetzten dann aus den Werkstättenbereichen kommen.“ (PB03, I2, Z. 996-999) „Aber es wäre doch zu schade, wenn Sie nachher auf das Ergebnis kommen, boah, super gelaufen, die Leute haben allesamt was mitgenommen. Ja, und dann? Schön, dass wir fünf Werkstätten in Deutschland haben, die fit sind. Ich habe hier die Lebenshilfe nebenan. Die weiß nichts von uns. Also von diesem Projekt.“ (PB03, I2, Z. 1009-1012)
„Also es geht weiter, natürlich. Klar, ich arbeite, also ich bin jetzt mit unserem Werkstattrat, nein, ich nerve den schon regelrecht. Wir haben natürlich auch ganz viele Themen, die sie da bearbeiten. Aber ich habe das vorgestellt, das Peer-Projekt und auch gesagt, ich würde das ganz gerne so haben wollen, dass unabhängig meiner Personalie, also sprich, wenn ich krank werde, vielleicht Job wechsele oder halt, dass dieses Projekt weiterlebt. Und da sehe ich den Werkstattrat in der Pflicht.“ (PB04, I3, S. 12, Z. 526-531)

Anmerkung: PB=Peer-Begleitung; I=Interview
(Quelle: Eigene Darstellung)

Vorläufige Zusammenfassung

Die Interviews mit den Peer-Begleitungen haben wertvolle Einblicke in die Durchführung und positiven Effekte der Info-Gruppen, sowie in die allgemeinen Rahmenbedingungen des

Peer-Projektes gegeben. Insgesamt wurde deutlich, dass das Projekt auf eine breite Akzeptanz und Zufriedenheit bei den Mit-Menschen stößt und diesen Spaß und Interesse während der Info-Gruppen äußern. Sorgfältige organisatorische Vorbereitungen, personelle Ressourcen sowie kontinuierliche Unterstützung durch die Peer-Begleitung sind zum jetzigen Umsetzungsstand notwendig, um die stetige Teilnahme der Mit-Menschen und den Erfolg der Info-Gruppen zu gewährleisten. Für das Gelingen einer selbstständig durchgeführten Info-Gruppe, stellt es sich als besonders wichtig heraus, dass die Peers eine einfache und zugängliche Anwendung der Materialien finden.

Die Rückmeldungen zeigen, dass sich die Mit-Menschen durch die Info-Gruppen suchtmittelbezogenes Wissen aneignen und ein besseres Verständnis für verschiedene Suchtarten, zu verschiedenen stoff-gebundenen und stoff-ungebundenen Suchtmitteln, zum Suchtverhalten und geeigneten Freizeitalternativen entwickeln konnten. Es konnte ein Bewusstsein für das eigenen Konsumverhalten geschaffen werden, beispielsweise zu dem Konsum bzw. zur Verwendung von Energy-Drinks oder Smartphones. Zudem konnten erste Verhaltensveränderungen beobachtet werden. Dennoch wurde betont, dass einmalige Veranstaltungen nicht ausreichen, um langfristige Verhaltensänderungen zu bewirken. Dafür bedarf es wiederholter und intensiver Ausbildungen, um das Wissen zu festigen. Somit zeigt sich, dass sowohl strukturelle als auch personelle Anpassungen notwendig sind, um die nachhaltige Durchführung der Info-Gruppen zu gewährleisten und die (suchtmittelbezogenen) Gesundheitskompetenzen der Teilnehmenden langfristig zu stärken.

4 Beantwortung der Evaluationsfragestellungen

Nachfolgend werden die zentralen Evaluationsfragestellungen zusammenfassend beantwortet.

1. **Wie wird die Ausbildung (d. h. Durchführung, Akzeptanz und Zufriedenheit), deren Materialien und Umsetzungsmethodik sowie das Beratungsangebot bzw. Info-Gruppen von den jeweiligen Zielgruppen (Ausbildungsreferierende, Peers und Peer-Begleitung) wahrgenommen?**

Durchführung, Akzeptanz und Zufriedenheit: Insgesamt wurde die Teilnahme an der Ausbildung von den Peers als wichtig oder sehr wichtig erachtet. Die Mehrheit der Peers gaben an, dass die Erwartungen erfüllt wurden, die Peer-Ausbildung Spaß gemacht hatte und die Inhalte verständlich vermittelt wurden. Über die Hälfte der Peers gab an, an allen Ausbildungsterminen teilgenommen zu haben. Gründe für die Nicht-Teilnahme waren insbesondere Krankheit, fehlende Zeit und mangelnde Informationen über Ausbildungsort und -zeit. Nach Abschluss der Ausbildung fühlte sich die Mehrheit der Peers gut auf die Info-Gruppen darauf vorbereitet, während ca. ein Fünftel der Peers dies nicht bestätigen konnte. Dennoch konnten nicht alle Erwartungen der Peers erfüllt werden. Vereinzelte Peers gaben an, dass der erhoffte Wissenszuwachs in Bezug auf Suchtmittel nicht eingetreten sei oder die Atmosphäre während der Ausbildung nicht immer ihren Erwartungen entsprach. Die allgemeine Zufriedenheit der Peers wurde aus Sicht der Ausbildungsreferierenden und Peer-Begleitungen ebenfalls als hoch wahrgenommen. Zudem wurde eine hohe Motivation und Interesse an der Ausbildung für die Peers berichtet.

Materialien und Umsetzungsmethodik: Aus Sicht der Ausbildungsreferierenden wurden feste und regelmäßige Pausen, das kontinuierliche Wiederholen der Ausbildungsinhalte, Materialien und Methoden in Leichter Sprache, verlässliche zeitliche und methodische Strukturen (z. B. das Beibehalten von Methoden, fester Zeitplan), eine ausreichende Flexibilität während der Durchführung, ruhige Räumlichkeiten, ein verlässlicher Transport der Peers zu den Ausbildungsorten, kleine Gruppengrößen und das Bilden von Peer-Tandems und Peer-Trios als zentrale Bedingungen angesehen, um eine erfolgreiche Peer-Ausbildung zu ermöglichen. Die Teilnahme der Peer-Begleitungen an den Peer-Ausbildungen und eine gute Kommunikation zwischen Ausbildungsreferierenden und Peer-Begleitungen waren für die Organisation und Umsetzung der Peer-Ausbildungen hilfreich. Zudem wurden kurze Abstände zwischen den Ausbildungstagen und eine zukünftige Verlängerung der gesamten Peer-Ausbildung als geeignete Ausbildungsform angesehen. Aus Sicht der Peer-Begleitungen waren die Peer-Ausbildungen insgesamt gut strukturiert und organisiert und wurden als wertschätzend und mitreißend bewertet.

2. Was sind die Bedarfe und Gelingensbedingungen, um eine selbständige bzw. unterstützte Durchführung von Info-Gruppen für die Peers zu ermöglichen?

Die Peer-Begleitungen meldeten zurück, dass die stetige Bereitschaft und Motivation der Peers, sowie das Bilden von Peer-Tandems bzw. Peer-Trios, wesentliche Faktoren für das Gelingen der Info-Gruppen waren. Zudem stellte sich eine kontinuierliche Begleitung der Peers während der Info-Gruppen (z. B. Umgang mit herausfordernden Situationen, Vermittlung von korrekten Inhalten durch die Peers) als notwendig heraus. Wiederholte und kontinuierliche Info-Gruppen und Auffrischungstermine sollten künftig berücksichtigt werden, um den Peers eine routinierte Durchführung der Info-Gruppen zu gewährleisten. Vereinzelt wurde von den Peer-Begleitungen zurückgemeldet, dass die Ausbildung noch besser hätten vermitteln können, welche Rolle und Vorbildfunktion die Peers in den Info-Gruppen einnehmen sollten.

3. Welchen Zuwachs an deklarativer Kompetenz/Wissen zum Themenkomplex Sucht und an Handlungskompetenz (Gesprächsführungs- und Fachkompetenzen) konnten die Peers nach den Ausbildungen erlangen? Welche Ausbildungsmethoden und -materialien konnten hierzu beitragen?

Kenntniszuwachs: In den quantitativen Auswertungen der Peer-Befragungen zeigte sich, dass die Mehrheit der Kenntnisaussagen (sieben Items) nach der Peer-Ausbildung häufiger richtig beantwortet wurden im Vergleich zu vorher. Auch die Ausbildungsreferierenden berichteten in den Interviews, dass die Mehrheit der Peers die vermittelten Thematiken verstanden hatten und einen deutlichen Zuwachs an Kenntnissen zum Thema Sucht, Suchtmitteln und zur örtlichen Suchthilfe erwerben konnten. Herausforderungen bzw. Verständnisprobleme wurden für die Suchtmittel Essen und Energy-Drinks sowie für einzelne Themen (z. B. Abgrenzung Genuss/Gefahr/Sucht, Verhaltenssucht versus stoff-gebundene Sucht) berichtet.

Suchtmittelbezogene Gesundheitskompetenz: Die Auswertungen der Peer-Befragungen zeigten für alle vier Fragen zur suchtmittelbezogenen Gesundheitskompetenz einen deutlichen Rückgang der Häufigkeiten der Peers an, die mindestens „ziemlich schwierig“ angaben. Auch aus Sicht der Ausbildungsreferierenden wurde ein umfassender Kompetenzerwerb für die Mehrheit der Peers berichtet: Die Peers waren in der Lage, Materialien und Methoden situativ anzuwenden, Info-Gruppen anzuleiten sowie niedrigschwellige und empathische Gespräche mit anderen teilnehmenden Peers durchzuführen. Die Peer-Begleitungen bestätigten, dass die Peers

ihre erworbenen Kenntnisse und Kompetenzen in den darauffolgenden Info-Gruppen gut einsetzen konnten.

Hilfreiche Ausbildungsmethoden und Materialien: Für den Kenntnis- und Kompetenzerwerb waren insbesondere praktische und interaktive Übungen (z. B. Rollenspiele, üben von Info-Gruppen) sowie der persönliche Erfahrungsaustausch zu Suchtthemen förderlich. Der Einsatz bereits bewährter Materialien und Methoden aus der Suchthilfe, klare Erkennungsmerkmale der Materialien, visuelle Darstellungen und Texte in Leichter Sprache (insbesondere auf den Materialrückseiten) wurden als hilfreich für den Kenntnis- und Kompetenzerwerb aus Sicht der Ausbildungsreferierenden und Peer-Begleitungen angegeben.

4. **Konnten die Mit-Menschen (WfbM-Beschäftigte oder Bewohnerinnen bzw. Bewohner) durch die Info-Gruppen einen Wissenszuwachs zum Themenkomplex Sucht sowie zu den örtlichen Angeboten der Suchthilfe erlangen? Beabsichtigen die Mit-Menschen aufgrund der neuen Informationen ihren eigenen Umgang mit Suchtmittel (z. B. Tabak und Alkohol) zu verändern oder die Angebote der Suchthilfe in Anspruch zu nehmen? (Vorher-Nachher-Vergleich)**

Wissenszuwachs: Die meisten Mit-Menschen gaben an, durch die Info-Gruppen etwas zum Thema Sucht gelernt zu haben. Beispielsweise zeigten die Vorher-Nachher-Befragungen, dass die Anzahl der richtig beantworteten Fragen zur Kenntnis von Suchtmitteln nach der Info-Gruppe gestiegen ist, während der Anteil der falsch beantworteten Fragen sowie der „Weiß ich nicht“-Antworten abnahm. Insbesondere bei Fragen zu stoff-ungebundenen Suchtmitteln wie Glücksspielen und Handy- bzw. Computerspielen konnten Verbesserungen festgestellt werden.

Veränderung im Umgang mit Suchtmitteln: Die Mehrheit der Mit-Menschen beabsichtigte aufgrund der neuen Informationen, ihren eigenen Umgang mit Suchtmitteln zu verändern. Über die Hälfte der Befragten gab an, nach der Teilnahme an der Info-Gruppe weniger Suchtmittel konsumieren zu wollen. Darüber hinaus äußerten viele Teilnehmer den Wunsch, das Gelernte an andere weiterzugeben und mehr für ihre Gesundheit zu tun.

Zufriedenheit mit der Info-Gruppe: Die überwiegende Mehrheit der befragten Mit-Menschen war mit der Info-Gruppe zufrieden und gab an, Spaß an der Info-Gruppe gehabt zu haben. Auch die Übungen haben gefallen und die Materialien und Inhalte wurden aus Sicht der Mit-Menschen verständlich erklärt.

Die Ergebnisse aus den quantitativen Befragungen der Mit-Menschen zeigen, dass durch die Teilnahme an den Info-Gruppen zum Themenkomplex Sucht sowohl ein Wissenszuwachs als auch eine Verhaltensänderung bei den Teilnehmenden erreicht werden konnte (und die Mit-Menschen überwiegend zufrieden mit der Info-Gruppe waren).

5. Wurde das Peer-Angebot der offenen Sprechstunde von WfbM-Beschäftigten bzw. Bewohnerinnen und Bewohner angenommen und konnten dadurch Beratungskontakte zur örtlichen Suchthilfe hergestellt werden?

Im Projekt wurde im Rahmen der Peer-Ausbildungen pro Standort ein gemeinsamer Ausflug der Peers zur örtlichen Suchthilfe organisiert und durchgeführt. Das Angebot der offenen Sprechstunden wurde im Projekt nicht umgesetzt. Daher konnte im Rahmen der Begleitevaluation nicht erfasst werden, inwiefern ein Kontakt der Mit-Menschen zur örtlichen Suchthilfe über die Peers hergestellt werden konnte.

5 Änderungsbedarfe und Handlungsempfehlungen

Basierend auf der Evaluation des Projekts „Peers“ und den daraus hervorgehenden Ergebnissen, ergeben sich zentrale Änderungsbedarfe und Handlungsempfehlungen zur Umsetzung und den Rahmenbedingungen für die Umsetzung von Peer-Ausbildungen und Info-Gruppen zum Thema Sucht, Suchtmittel und zur örtlichen Suchthilfe für Menschen mit geistiger Behinderung.

5.1 Allgemeine Rahmenbedingungen für die Umsetzung projektrelevanter Bestandteile

Partizipativer Ansatz:

- Die partizipative Entwicklung des Gesamtkonzeptes der Peer-Ausbildungen und Info-Gruppen wurde als zentraler Erfolgsfaktor des Projekts eingeschätzt.
- Künftig ist die verstärkte partizipative Entwicklung der im Projekt entwickelten Materialien und Methoden empfehlenswert.
- Die regelmäßige und verstärkte Einbindung von Menschen mit geistiger Behinderung, von sozialpädagogischen Fachkräften und Peer-Begleitungen im Arbeitskreis des Projekts ist daher künftig auch für die methodische Weiterentwicklung des Projekts zentral.

Personelle und zeitliche Ressourcen:

- Ausreichend zeitliche und personelle Ressourcen der Peer-Begleitungen an den Projektstandorten sollten gewährleistet sein (empfehlenswert: Tätigkeit im Sozialdienst/Leitungsfunktion).
- Die Nutzung örtlicher Ressourcen (z. B. spezialisierte Ansprechpersonen für Themen Sucht) an den Standorten ist empfehlenswert.

Kommunikation & Zusammenarbeit der Projektpartnerinnen bzw. Projektpartner:

- **Klares Rollenverständnis und eindeutige Aufgabenprofile:** Die Aufgaben und Verantwortlichkeiten der Peer-Begleitungen sowie Fachkräfte an den Standorten sollten künftig noch deutlicher kommuniziert werden und (im besten Falle) schriftlich vorliegen.
- **Klare Kommunikation und Anleitung:** Eine klare, gute und regelmäßige Kommunikation zwischen Ausbildungsreferierenden, Peer-Begleitungen und Fachkräften an den Standorten erwies sich als zentral, um einen erfolgreichen Projektverlauf zu gewährleisten.
- **Gemeinsames Verständnis zur Zielgruppenorientierung:** Zwischen Ausbildungsreferierenden, Peer-Begleitungen und örtlicher Suchthilfe sollte künftig ein gemeinsames Verständnis zur Zielgruppe und deren Bedürfnissen erarbeitet werden (z. B. spezifische Suchtthematiken der Zielgruppe, Notwendigkeit Leichte Sprache etc.)
- **Kommunikation, Aufgabenteilung und Zusammenarbeit:** Eine gute Kommunikation, klare Aufgabenverteilungen und ein kontinuierlicher Informationsfluss sowie

klare Absprachen zur gemeinsamen Zusammenarbeit sind für eine gute Zusammenarbeit der Projektbeteiligten zentral.

Orientierung an den Bedürfnissen und Bedarfen der Teilnehmenden:

- **Kontinuität und Strukturen schaffen:** Inhaltliche, strukturelle, methodische und personelle Änderungen sollten künftig während der Umsetzungsphase des Projekts vermieden werden, um einer Überforderung der Zielgruppe entgegenzuwirken.
- **Flexible Zeitgestaltung:** Um auf die Bedürfnisse, heterogenen Voraussetzungen der Peers und Mit-Menschen sowie individuelle Gruppenbedürfnisse einzugehen, bedarf es einer flexiblen Zeitgestaltung während der Peer-Ausbildungen und Info-Gruppen. Dies sollte im Voraus bei der Organisation und Durchführung mitgedacht werden.

Verstetigung und Ausweitung des Projekts:

- **Konzeptionelle Verankerung an den Projektstandorten:** Um eine langfristige Verankerung des Projekts an den Standorten zu ermöglichen, bedarf es aus Sicht der Peer-Begleitungen einer konzeptionellen und strukturellen Verankerung an den Projektstandorten und langfristige Integration der Inhalte und Schwerpunkte der Ausbildungen und Info-Gruppen in die Strukturen der Einrichtung.
- **Verantwortlichkeit gewährleisten:** Es wird empfohlen, feste Ansprechpersonen für die Schnittstelle geistige Behinderung und Sucht in den Einrichtungen zu etablieren.
- **Mehrwert des Projekts kommunizieren:** Um sowohl die Akzeptanz für das Projekt an den Projektstandorten als auch die Präsenz in der Öffentlichkeit zu erhöhen, sollten verstärkt öffentlichkeitswirksame Maßnahmen initiiert und der Nutzen des Projekts kommuniziert werden.
- **Nachhaltige Strukturen:** Eine enge Vernetzung mit dem örtlichen Suchthilfesystem sowie Schulungen der Fachkräfte an den Standorten zum Thema Sucht könnten ebenfalls zur Schaffung nachhaltiger Strukturen über die Projektlaufzeit hinaus beitragen.

5.2 Handlungsempfehlungen und Änderungsbedarfe für die Peer-Ausbildung

(Zeitliche) Ausbildungsmodi:

- **Ausbildungsdauer:** Insgesamt zeigte sich in den Auswertungen, dass das max. sechstägige Ausbildungsformat für die Vielfalt und die Menge an thematisierten Inhalten aus Sicht der Ausbildungsreferierenden knapp bemessen war. Eine zeitliche Ausweitung der Peer-Ausbildung sollte daher künftig in Erwägung gezogen werden.
- **Lernförderliche Kompaktwoche:** Die Kompaktwoche der Peer-Ausbildung wurde mit Blick auf die kurzen zeitlichen Abstände zwischen den Ausbildungstagen als lernförderlich für die Peers eingeschätzt.
- **Ausweitung auf Ausbildungsmodule:** Empfehlenswert wäre die Anpassung der Peer-Ausbildungen hinsichtlich thematischer Ausbildungsblöcke bzw.

Ausbildungsmodule über mehrere Wochen hinweg mit insgesamt mehr Ausbildungstagen und kurzen Zeitabständen innerhalb des jeweiligen Moduls um nachhaltiges Lernen zu ermöglichen

- **Gruppenformat:** Das Gruppenformat erwies sich als förderlich für den gemeinsamen Austausch und gegenseitige Unterstützung der Peers während der Peer-Ausbildung.
- **Kleine Gruppengrößen:** Um gezielt auf Bedürfnisse der Peers einzugehen und eine individuellere Betreuung zu gewährleisten, empfiehlt sich eine kleine Gruppengröße von ca. fünf bis maximal zehn Personen.

Vorbereitung der Peer-Ausbildung:

- **Informationsvermittlung:** Bereits vor Beginn der Ausbildung sollten alle Peers rechtzeitig über Zeit und Ort informiert und erinnert werden, um Missverständnisse oder Versäumnisse zu vermeiden.
- **Räumlichkeiten:** Geeignete Räumlichkeiten sollten durch die Verantwortlichen an den Projektstandorten bereitgestellt werden, um eine ruhige Arbeits- und Lernatmosphäre zu gewährleisten.
- **Transport zum Ausbildungsort:** Der Transport zum Ausbildungsort sollte vorab gut organisiert werden (z. B. durch die Einrichtung eines Fahr-Dienstes), um die Teilnahme der Peers an der Ausbildung sicherzustellen.
- **Kompetenzen der Ausbildungsreferierenden:** Die Ausbildungsreferierenden sollten geübt in der Anwendung Leichter Sprache und im Umgang mit den Peers sein. Zudem sollten sie Ruhe und Geduld ausstrahlen und über ein grundlegendes Verständnis im Bereich Sucht und Suchthilfe verfügen.

Organisation der Peer-Ausbildung:

- **Strukturierter Zeitplan:** Feste und regelmäßige Pausenzeiten (z. B. jede Stunde: 20 Minuten Pause) sowie eine verlässliche Tagesstruktur während der Ausbildung sollten eingehalten werden, da Abweichungen zu Unsicherheiten und Verwirrungen bei den Peers führen.
- **Zeitliche Flexibilität:** Der Zeitplan der Ausbildung sollte flexibel genug gestaltet sein, um auf die Bedürfnisse der Peers angemessen eingehen zu können. Dies schließt beispielsweise zusätzliche Wiederholungen oder Übungseinheiten sowie gezielte Unterstützung für Peers mit erhöhtem Unterstützungsbedarf ein (z. B. bei der Verwendung von Sprachassistenzsystemen).

Durchführung der Peer-Ausbildung:

- **Gruppendynamik:** Der Aufbau und die Förderung einer guten Gruppendynamik unter den Peers z. B. durch Möglichkeiten des Austausches zwischen den Peers, das Teilen eigener Erfahrungen oder die Bildung von kleinen Teams ist empfehlenswert. Auch der Beziehungsaufbau und -festigung innerhalb der Ausbildungsgruppe sollte methodisch verstärkt berücksichtigt werden.
- **Unterstützende Lernatmosphäre:** Der Einbezug persönlicher und familiärer Suchterfahrungen der Peers wurde als lernförderlich und förderlich für die Entwicklung eines Team-Gefühls von den Ausbildungsreferierenden beschrieben. Aufgrund

der zeitlichen Vorgaben konnte dem Aufbau der Beziehungsgestaltung jedoch nicht immer der nötige Raum in den Peer-Ausbildungen gegeben werden. Künftig sollten hierfür daher verstärkt zeitliche Ressourcen in den Peer-Ausbildungen bereitgestellt werden.

- **Peer-Tandems und -Trios:** Die Bildung von Peer-Tandems und Peer-Trios sowohl während der Peer-Ausbildung als auch der Info-Gruppen erwies sich in der Projekt-evaluation als zentraler Erfolgsfaktor, um einer Überforderung der Peers entgegenzuwirken und heterogene Voraussetzungen der Peers zielführend einzusetzen.
- **Einbindung der Peer-Begleitung:** Von den Ausbildungsreferierenden wurde eine enge und kontinuierliche Einbindung der Peer-Begleitungen bereits in den Peer-Ausbildungen und im Umgang mit den Methoden und Materialien wurde als förderlich für die Lernatmosphäre, die Einteilung der Peer-Tandems und Peer-Trios, den Lernerfolg der Peers sowie eine verbesserte Kommunikation über Suchthematiken und die Durchführung sowie Organisation der Info-Gruppen beschrieben.

Anbahnung von Selbstreflexion und Vorbildfunktion der Peers:

- **Vermittlung persönlicher, kommunikativer, fachlicher und methodischer Kompetenzen:** Zur Vorbereitung der Peers auf die Durchführung von Info-Gruppen sollten in der Ausbildung künftig insbesondere auch kommunikative Fähigkeiten vermittelt werden, wie z. B. aktives Zuhören und Gesprächsführungstechniken. Zudem sollten persönliche Kompetenzen, wie die Selbstreflexion des eigenen Suchtverhaltens und der Umgang mit Suchtmitteln sowie der gezielte Einsatz von Materialien und Methoden vermittelt werden.
- **Vorbildfunktion der Peers:** Vereinzelt wurde von den Peer-Begleitungen zurückgemeldet, dass die Ausbildung noch besser hätte vermitteln können, welche Rolle und Vorbildfunktion die Peers einnehmen sollten. Dies steht insbesondere im Zusammenhang mit dem eigenen Konsum und Suchtverhalten der Peers. Die persönliche Selbstreflexion der Peers konnte nicht an allen Standorten durch die Ausbildung erreicht werden.
- Die Entwicklung eines ergänzenden Moduls oder Lerninhalte zur Rolle als Peer sind an dieser Stelle empfehlenswert.

Anwendung von Materialien und Methoden der Peer-Ausbildung:

- **Wiederholungen und Übungen:** Regelmäßige Wiederholungen und Übungen der Ausbildungsinhalte waren wichtig, insbesondere wenn freie Tage zwischen den Ausbildungstagen lagen. Eine tägliche Wiederholung der wichtigsten Inhalte vom Vortag fördert die Vermittlung der Ausbildungsinhalte.
- **Leichte Sprache und visuelle Unterstützung:** Die Materialien sollten in Leichter Sprache formuliert sein und visuelle Elemente (z. B. Bilder, Symbole, Videos) enthalten.
- **Materialien in verschiedenen Formaten:** Um die Barrierefreiheit zu erhöhen, sollten Materialien in alternativen Formaten bereitgestellt werden, z. B. in Brailleschrift, Gebärdensprache, Audio- und Videoformate oder mit größeren Schriftgrößen.
- **Alltagsnahe und praktische Inhalte:** Auf eine rein Vermittlung theoretischer Inhalte oder abstrakter Konzepte sollte verzichtet werden und stattdessen alltagsnahe und praktische Inhalte vermittelt werden.

- **Raum für eigene Suchterfahrungen:** Die Ausbildung sollte das Teilen eigener oder familiärer Erfahrungen im Bereich Sucht durch die Peers ermöglichen.
- **Interaktive Methoden:** Die Ausbildung sollte interaktive Methoden, wie praktische Übungen, Spiele, Rollenspiele oder Quizz, enthalten.
- **Einheitliche Lehrmethoden:** Einmal eingeführte Lehrmethoden (wie z. B. zur Vermittlung der Suchtentstehung) sollten über die gesamte Ausbildungsdauer beibehalten und nicht verändert werden, um Verwirrungen bei den Peers zu vermeiden.
- **Besuch der örtlichen Suchthilfe:** Teil der Ausbildung sollte der Besuch der Peers bei der örtlichen Suchthilfeeinrichtung sein, um einen Einblick in die praktische Arbeit und Angebote der Suchthilfe zu erhalten sowie die Zusammenarbeit zwischen Sucht- und Behindertenhilfe zu stärken.
- **Feedback-Runden:** Regelmäßige Feedback-Runden für die Peers, Mit-Menschen und Peer-Begleitungen können helfen, kontinuierlich Verbesserungsvorschläge zu sammeln und die Ausbildung entsprechend anzupassen.

5.3 Handlungsempfehlungen und Änderungsbedarfe bei der Durchführung von Info-Gruppen mit den Mit-Menschen

Rekrutierung der Mit-Menschen:

- Es bedarf eine transparente Darstellung der Zielsetzung der Info-Gruppen (z. B. durch Info-Flyer, regelmäßige kurze Vorstellungsrunden der Info-Gruppen in den Werkstatt-Gruppen), und ergänzende Anreizsysteme um Mit-Menschen für die Teilnahme zu motivieren.
- Niedrigschwellige Ansprechpersonen, die bei Interesse der Mit-Menschen als Unterstützung zur Verfügung stehen könnten hilfreich sein (z. B. engere Einbindung der Gruppenleitungen, regelmäßige Besuche der Peers in den Werkstatt-Gruppen)
- Eine transparente Kommunikation über die Schweigepflicht der Peers und die Info-Gruppen als geschützter Raum sind essenziell.
- Ein regelmäßiger und enger Austausch zwischen Peer-Begleitungen und Fachkräften der Werkstätten (z. B. regelmäßige Gesprächstermine) empfiehlt sich für eine kontinuierliche Rekrutierung von Mit-Menschen für die Info-Gruppen.

Kontinuierliche Begleitung der Info-Gruppen durch Peer-Begleitung:

- Aus Sicht der Peer-Begleitungen erwies sich eine kontinuierliche Betreuung der Peers (während der Info-Gruppen) durch eine Peer-Begleitung als zentral, um die Peers in herausfordernden Situationen (z. B. Prahlen der Peers mit eigenem Suchtmittelkonsum, Vermittlung falscher Informationen zum Thema Sucht und Suchtmittel) zu unterstützen und ggf. anzuleiten.
- Für die künftige Begleitung der Peers in den Info-Gruppen sollte an den Standorten ausreichend Zeit und personelle Ressourcen eingeplant werden.

Regelmäßige Durchführung der Info-Gruppen:

- Längere Pausen zwischen den einzelnen Info-Gruppen führten aus Sicht der Peer-Begleitungen zu Unsicherheiten bei den Peers in der Durchführung der Info-Gruppen.
- Um die Vermittlung von Inhalten und eine routinierte Durchführung der Info-Gruppen zu gewährleisten, sollten die Abstände zwischen den Peer-Ausbildungen und Info-Gruppen sowie zwischen den Info-Gruppen möglichst kurzgehalten werden. Alternativ sollten regelmäßige Auffrischungstermine für die Peers eingeplant werden.

Literaturverzeichnis

- Abel, T. (2020). *Bundesmodellprojekt aktionberatung – Beratungshandbuch Teil 1*.
https://www.aktionberatung.de/userfiles/files/aktionberatung_handbuch.pdf
- Alfaro, D. L. P., Ehlinger, V., Spilka, S., Ross, J., Sentenac, M. & Godeau, E. (2017). Alcohol, tobacco and cannabis use: Do students with mild-intellectual disability mimic students in the general population? *Research in Developmental Disabilities*, 63, 118–131.
<https://doi.org/10.1016/j.ridd.2016.10.009>
- Diden, R., VanDerNagel, J., Delforterie, M. & van Duijvenbode, N. (2020). Substance use disorders in people with intellectual disability. *Current opinion in psychiatry*, 33(2), 124–129.
<https://doi.org/10.1097/YCO.0000000000000569>
- Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung. (2019). *Drogen- und Suchtbericht*. Bundesministerium für Gesundheit.
- Griebler, R., Leuprecht, E., Delcour, J., Gaiswinkler, S., Laschkolnig, A., Schmutterer, I., Winkler, R., Griebler, U., Trampert, A., Sunder-Plassmann, V., Klerings, I., Gartlehner, G. & Weber, G. (2022). *Gesundheitliche Situation von Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen*.
<https://www.sozialministerium.at/Themen/Gesundheit/Gesundheitssystem/Gesundheitsberichte/Menschen-mit-intellektuellen-Beeintr%C3%A4chtigungen.html>
- Harand, J., Steinwede, J., Schröder, H. & Thiele, N. (2021). 4. *Zwischenbericht Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen*. https://www.bmas.de/Shared-Docs/Downloads/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb-571-repraesentativbefragung-teilhabe.pdf;jsessionid=C39F9AE6DFDB692C78371D4D90C0B148.delivery2-replication?__blob=publicationFile&v=2
- Huxley, A., Dalton, M., Tsui, Y. Y. & Hayhurst, K. P. (2019). Prevalence of alcohol, smoking, and illicit drug use amongst people with intellectual disabilities: review. *DRUGS-EDUCATION PREVENTION AND POLICY*, 26(5), 1–21. <https://doi.org/10.1080/09687637.2018.1488949>
- Kiewik, M., VanDerNagel, J. E. L., Engels, R. C. M. E. & DeJong, C. A. (2017). The efficacy of an e-learning prevention program for substance use among adolescents with intellectual disabilities: A pilot study. *Research in Developmental Disabilities*, 63, 160–166.
<https://doi.org/10.1016/j.ridd.2016.09.021>
- Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung : Grundlagentexte Methoden* (5. Auflage). *Grundlagentexte Methoden*. Beltz Juventa. <https://www.beltz.de/fileadmin/beltz/leseproben/978-3-7799-6231-1.pdf>
- Påhlsson-Notini, A., Liu, S., Tideman, M., Latvala, A., Serlachius, E., Larsson, H., Hirvikoski, T., Taylor, M. J., Kuja-Halkola, R., Lichtenstein, P. & Butwicki, A. (2023). Substance use-related problems in mild intellectual disability: A Swedish nationwide population-based cohort study with sibling comparison. *JCPP Advances*, Artikel e12225, 1–11.
<https://doi.org/10.1002/jcv2.12225>
- Rathmann, K. & Dadaczynski, K. (2021). *Evaluation des Projekts "Bewegung und Gesundheit im Alltag stärken - BeuGe"*. https://www.researchgate.net/publication/364910306_Evaluation_des_Projekts_Bewegung_und_Gesundheit_im_Alltag_starken_-_BeuGe_Projekt_zum_Aufbau_kommunaler_Strukturen_zur_Gesundheitsforderung_bei_Menschen_mit_Behinderung_Ergebnisbericht <https://doi.org/10.17623/GKV-BFG-BEUGE-2022>
- Rathmann, K., Karg, S., Schierenbeck, M. & Kogel, L. M. (2022). Substanzkonsum bei Menschen mit geistiger Behinderung: Stand der Forschung, Angebote und Herausforderungen für Hilfesysteme und Prävention. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 18(4), 543–551.
<https://doi.org/10.1007/s11553-022-00987-5>
- Rathmann, K. (2023). Studienmaterial wissenschaftliches Weiterbildungsangebot EEWiss Modul Nr. 2 „Sucht in der Versorgung von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung“, Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, Wolfsburg, ID10.26271/opus-1331. Online

verfügbar: https://opus.ostfalia.de/frontdoor/deliver/index/docId/1331/file/Lehrbrief_EEEwiss_Modul_2.pdf

- Rauschert, C., Möckl, J., Seitz, N.-N., Wilms, N., Olderbak, S. & Kraus, L. (2022). The Use of Psychoactive Substances in Germany. *Deutsches Ärzteblatt international*, 119(31-32), 527–534. <https://doi.org/10.3238/arztebl.m2022.0244>
- Reis, O., Wetzel, B. & Häßler, F. (2017). Mild or borderline intellectual disability as a risk for alcohol consumption in adolescents - A matched-pair study. *Research in Developmental Disabilities*, 63, 132–141. <https://doi.org/10.1016/j.ridd.2015.11.007>
- Robert Koch-Institut (Hrsg.). (2015). *Gesundheit in Deutschland: Gesundheitsberichterstattung des Bundes gemeinsam getragen von RKI und DESTATIS*. https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GesInDtld/gesundheit_in_deutschland_2015.pdf?__blob=publicationFile
- Special Olympics Deutschland e.V. (2022). *Schritt für Schritt zu einer inklusiven Kommune. Leitfaden zum Aufbau kommunaler Strukturen zur Gesundheitsförderung für Menschen mit geistiger Behinderung*. https://landesverbaende.specialolympics.de/fileadmin/user_upload_lv/lv-sachsenanhalt/Dateien_Website/01_SOD_BeuGE_Leitfaden_2022_Web.pdf
- Swerts, C., Vandevelde, S., VanDerNagel, J. E., Vanderplasschen, W., Claes, C. & Maeyer, J. de (2017). Substance use among individuals with intellectual disabilities living independently in Flanders. *Research in Developmental Disabilities*, 63, 107–117. <https://doi.org/10.1016/j.ridd.2016.03.019>
- van Duijvenbode, N. & VanDerNagel, J. E. L. (2019). A Systematic Review of Substance Use (Disorder) in Individuals with Mild to Borderline Intellectual Disability. *European addiction research*, 25(6), 263–282. <https://doi.org/10.1159/000501679>